Heute auf Seite 3: Im Schatten der Reagan Offerte

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 32 — Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück Gebühr bezahlt | 5. Dezember 1981 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

West-Ost:

Wachsamkeit bleibt der Preis der Freiheit

Auch Leonid Breschnew ist nur der Exponent einer klaren Doktrin

H. W. — Unzweifelhaft hat die Sowjetunion über die lange — mehr als 60jährige — Strecke ihrer Außenpolitik eine klare Konzeption besessen. Lenin, der eine Zeit im Exil verbracht hat und der Auffassung war, die Europäer und die Amerikaner zu kennen, hat manchen Hinweis hinterlassen, nach dem heute noch in Moskau verfahren wird.

Der Bolschewismus, der zunächst auch vom Westen bekämpft wurde, hat es fertiggebracht, hoffähig zu werden und in der Versammlung der Völker Anerkennung zu finden. Die Zeiten, da man in den Revolutionären des Jahres 1917 nur die Usurpatoren und die Zarenmörder sah, sind längst vorbei. Sowjetbotschafter in goldbesticktem Diplomatenfrack überreichen Königen und Präsidenten ihre Beglaubigungsschreiben. Stalin selbst schenkte der einstmaligen Frau des Schah, Soraya, einen Zobelmantel, und auch sonst erweisen sich die Sowjets als großzügige Gastgeber, wenn es darum geht, Voreingenommenheiten aufzuweichen und Freunde zu gewinnen.

Die Rollenbesetzung

Was erstaunlich macht, ist die Tatsache, daß auch hinsichtlich der Rollenbesetzung eine Kontinuität beibehalten wird. Andrej Gromyko ist zweifelsohne der dienstälteste Außenminister der Welt. Breschnews Begleiter Gromyko kommt noch aus der Schule Molotows, der unter Stalin für die sowjetische Außenpolitik verantwortlich zeichnete, nachdem Litwinow auf einen Botschafterposten abgeschoben worden war.

Es ist keineswegs Antikommunismus, wenn man nüchtern feststellt, daß es von Lenin bis heute eine konsequente Linie der sowjetischen Politik gegeben hat, die zwar, was die Strategie angeht, sich den gegebenen Verhältnissen anpaßte, in der Konzeption jedoch unverrückbar war. Selbst der — von Kommunisten und Sozialisten — nicht verstandene Hitler-Stalin-Pakt paßte genau in die sowjetische Konzeption. Hierdurch nämlich wurde Hitler ermutigt, seinen Angriff auf Polen zu starten. Stalin spekulierte auf den großen Krieg zwischen den Kapitalisten und wollte dann erst auf den Plan treten, wenn die Rote Armee die Ernte gefahrlos einholen konnte.

Unruhiges Imperium

Die Nachkriegszeit hat sich nur zum Teil nach den Vorstellungen der Sowjets entwickelt. Unzweifelhaft ist es ihnen gelungen, in vielen Teilen der Welt Fuß zu fassen; in Kuba sitzt man direkt vor der Haustür der USA. Nur in Europa ist man seit dem Jahre 1945 nicht weitergekommen. Im Gegenteil, man hatte Mühe, das Imperium bei der Stange zu halten. Mitteldeutschland, Ungarn, die CSSR und jetzt Polen, die Beispiele lassen sich erweitern.

Die Einbettung der Bundesrepublik Deutschland in das Atlantische Verteidigungsbündnis sicherte uns bisher die Freiheit, ohne allerdings den Sowjets die Hoffnung zu nehmen, auch dieser „Zipfel Europas" werde eines Tages in ihren Machtbereich fallen. Dafür wären sie sicherlich bereit, sogar mit den USA einen Handel einzugehen; allein das Wissen um die Sowjets am Kanal und am Atlantik dürfte Washington aufzeigen, in welch beherrschende strategische Position der Kreml dann einrücken würde.

Europa liegt heute unter der Bedrohung sowjetischer Raketenwaffen. Selbst eine beschönigende Wertung des Breschnew-Besuches würde nicht die Ausdeutung gestatten, hier werde sich in absehbarer Zeit etwas ändern. Die entscheidende Frage bleibt vielmehr, ob bei den Verhandlungen zwischen den USA und den Sowjets, die in Genf jetzt anstehen, ein Konsensus gefunden werden kann. Man sollte sich jedoch davor hüten anzunehmen, hier wäre in absehbarer Zeit eine Lösung denkbar. Der Verhandlungsgegenstand ist zu komplex und die Standpunkte sind zu kontrovers. Wenn überhaupt, wird nun auf mühevollem Wege etwas zu bewegen sein.

Was immer auch in Genf geschieht, wir dürfen damit rechnen, daß die von Moskau gestartete oder geförderte Angstpsychose weiter angeheizt werden wird. Bundeskanzler und Außenminister haben ebenso wie die Vertreter der Opposition dem sowjetischen Gast eindeutig erkennbar gemacht, daß der Westen nicht auseinanderzudividieren ist. Wir gehen davon aus, daß unser atlantischer Partner vom gleichen Geiste beseelt ist und der Westen künftig tatsächlich als eine geschlossene Einheit aufzutreten vermag.

Wer vermag zu sagen, wie lange Breschnew noch an der Spitze steht? Mit Sicherheit aber kann vorausgesagt werden, daß sein Nachfolger, wer immer es auch sein mag, auf die russischen Großmachtinteressen ebenso eingeschworen sein wird wie auf die kommunistische Weltbeglückungsidee. Das Ringen um Freiheit und Sicherheit mag jetzt in eine neue Phase eintreten, Wachsamkeit bleibt dabei der Preis der Freiheit.



Nach seinem Gespräch mit Breschnew sagte Strauß, er habe dem sowjetischen Gast deutlich gemacht, daß die amerikanische Politik unter Reagan berechenbarer geworden ist als unter Carter Foto ap

Ministerschikanen gegen Afghanen

Über Bonn wehten zum Breschnew-Besuch die Fahnen für Freiheit und Menschenrechte

Am 22. November 1981 kam der sowjetische Partei- und Staatschef, Breschnew, nach Bonn. 50 000 junge Menschen aus allen Teilen Deutschlands kamen — auch nach Bonn.

Die Junge Union hatte ihre Mannschaft zum Marsch auf Bonn aufgefordert, und die junge Generation folgte dem Aufruf für Frieden, Freiheit und Menschenrechte zu demonstrieren. Den Sowjets war diese Demonstration unangenehm, doch sie hatten sich vergeblich für das Verbot eingesetzt.

Im 6 km langen Demonstrationszug marschierten neben und mit der JU junge Gewerkschaftler, Studenten, rechte Jungdemokraten, Gruppen der Ostdeutschen Jugend, die Paneuropa-Jugend und über 10 000 Angehörige der älteren und mittleren Generation. Aus dem Ausland waren junge Republikaner und junge Demokraten aus den USA, ferner Jugendgruppen aus England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, der Schweiz, aus Griechenland, Schweden und Österreich gekommen. Im Zuge marschierten größere Gruppen der Exil-Russen, Exil-Tschechen, Exil-Ungarn, Exil-Bulgaren, Exil-Vietnamesen. Man sah eine große Gruppe von Afghanen, die mit Transparenten: „Sowjets raus aus Afghanistan", „Freiheit für Afghanistan" zum Marktplatz zogen. Esten, Letten, Litauer und viele weitere Angehörige vom Kommunismus beherrschter und unterdrückter Völker schlossen sich an. Auf Hunderten von Transparenten las man Parolen wie: „Freiheit für Polen", „Freiheit für Estland, Lettland, Litauen", „Menschenrechte in Ost und West", „Mauer, Stacheldraht und Minen können nicht dem Frieden dienen", „Nieder mit der Mauer", „Russen raus aus Deutschland", „Polen den Polen", „Breslau, Königsberg, Stettin, sind deutsche Städte wie Berlin". Auf Transparenten stand, und in Sprechchören wurde gerufen: „Wenn Leonid Frieden will, SS 20 auf den Müll."

„Einigkeit und Recht und Freiheit..." stimmte eine Gruppe auf dem Marsch an — und das Lied der Deutschen wurde von der ganzen Marschsäule aufgenommen. Das hatte es bisher noch nicht gegeben, daß ohne Kommando, aus vollem Herzen von der jungen Generation das Bekenntnis zu Freiheit und den Menschenrechten mit dem Text unserer Nationalhymne gesungen wurde.

Zur Kundgebung war der Bonner Marktplatz überfüllt. Selbst in den Seitenstraßen drängten sich die Massen. Während die CDU/CSU die Demonstration u. a. durch die Anwesenheit ihrer Spitzenpolitiker Geissler, Biedenkopf, Worm, Blüm und Lorenz sowie mehr als hundert Bundes- und Landtagsabgeordnete unterstützte, war die FDP durch den Mitveranstalter MdB Möllemann und seinen Fraktionskollegen Cronenberg vertreten. Die SPD hatte ihren Anhängern die Teilnahme an der Kundgebung untersagt.

Klaus Döhl, als Vertreter der Internationalen Jungen Demokratischen Union in der Aktion für Frieden und Menschenrechte, begrüßte unter dem Jubel der 50 000 die zahlreichen Teilnehmer aus dem Ausland und ganz besonders auch eine Abordnung aus Berlin, die von Peter Lorenz angeführt wurde. Die Massen reagierten mit dem Sprechchor: „Nieder mit der Mauer." Ganz besonders begrüßt wurden die vielen hundert Freunde aus Afghanistan.

Matthias Wissmann, Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender der Jungen Union Deutschlands, forderte von Breschnew, daß die Grundlagen der sowjetischen Verfassung in bezug auf die Menschen- und Bürgerrechte, wie Religions-, Meinungs-, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit durchgesetzt würden. Wissmann stellte vier Forderungen, die von den Teilnehmern mit großem Beifall unterstützt wurden:

1. Sofortiger Abzug der Roten Armee aus Afghanistan!
2. Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, auch für das ganze deutsche Volk!
3. Gleichgewichtige und ausgewogene Abrüstung in Ost und West!
4. Verwirklichung der KSZE-Schlußakte!

Wissmann forderte Breschnew auf, das Selbstbestimmungsrecht auch den Deutschen in der „DDR" zuzugestehen. Abschließend beschwor er Breschnew, „die beängstigende Aufrüstung der Sowjetunion zu stoppen und in konstruktiver Weise Verhandlungen zur Rüstungsbegrenzung und Abrüstung zu führen."

FDP-Bundestagsabgeordneter Jürgen Möllemann plädierte für den Abzug der russischen Truppen aus Afghanistan und ein klares Bekenntnis aller Demokraten für Frieden und Freiheit. „Wer hier nicht ohne taktische oder ideologische Winkelzüge offen Farbe bekennt, macht sich als Kämpfer für Frieden und Freiheit unglaubwürdig."

Starken Beifall erhielten die beiden im Exil lebenden Russen Bukowski und Maximow. Bukowski spielte auf die Entwicklung in Polen an und forderte, von den Kundgebungsteilnehmern unterstützt: „Hände weg von Polen!"

Unter stürmischem Beifall beschlossen die Teilnehmer der Kundgebung auf Vorschlag Döhls ein Telegramm mit dem Text: „Freiheit für Afghanistan" an Breschnew zu schicken.

Zum Abschluß erschien ein Mann, der wie eine Figur aus „Tausendundeiner Nacht" aussah: Der Afghane Mowlawi Mohmad Nabi Mohamadi. Er ist Mitglied der Revolutionsregierung, die gegen die Sowjetbesetzung kämpft. Er verlangt Freiheit für sein Volk und ruft: „Lieber Tod als Rot!" Er fordert die Erfüllung der UNO-Resolution — den Abzug der Sowjettruppen. Hochaufgereckt steht er da, ganz ruhig, leidenschaftslos, aber nicht im geringsten kompromißbereit.

Als „politischen Skandal ersten Ranges" wertete der Bundesgeschäftsführer der Jungen Union die Entscheidung von Nordrhein-Westfalens Innenminister Schnoor (SPD), rund 20 in NRW lebenden afghanischen Bürgern das Verlassen des Wohnorts zu untersagen. Aus dem Schreiben Schnoors an die Afghanen, das auf der Kundgebung verlesen wurde, ging hervor, daß die Afghanen sich für die Zeit des Breschnew-Besuches täglich zweimal bei der Polizei melden müssen. Sie haben alle Handlungen zu unterlassen, die sich gegen Breschnew richten. Bei Zuwiderhandlungen wird eine Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr angedroht. Wissmann betonte, daß es mehr als schlimm sei, „daß Angehörige des afghanischen Volkes, die hierzulande vor den sowjetischen Truppen in Sicherheit lebten, nun in ihrem Gastland Deutschland um ihre Freiheit fürchten müßten".

Am Ende der Kundgebung begrüßte Döhl den Führer der afghanischen Sozialdemokraten Esa Eshagzawai und bedauerte, daß deutsche SPD-Politiker nicht den kurzen Weg zum Marktplatz gefunden hätten.

Zum Abschluß der Kundgebung erklang die Nationalhymne. Aus 50 000 Kehlen erscholl „Einigkeit und Recht und Freiheit". **Hans Edgar Jahn**

Sorge um weitere geistige Verwirrung

Erklärung der evangel. Notgemeinschaft

Die Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland, hat dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland als Ergebnis einer dreitägigen Studientagung mit Theologen, Offizieren und Gemeindegliedern in Hedemünden folgende Erklärung übermittelt:

1. Die Ev. Notgemeinschaft beobachtet mit Sorge die weitere geistliche und geistige Verwirrung, die durch die Friedensdiskussion in unserer Kirche und in unserem Volke um sich greift. Das der Kirche anvertraute WORT verkommt mehr und mehr zum politischen Schlagwort,

- das die Gemeinden nicht sammelt, sondern zerstreut;
- das unser Volk nicht zur Besinnung auf Schrift und Bekenntnis ruft, sondern der Hysterie überantwortet;
- das unsere politisch Verantwortlichen in ihren Gewissensentscheidungen nicht stärkt, sondern lähmt;
- das unsere Soldaten in biblisch unvertretbarer Weise verdächtigt;
- das aber auch jene nicht geistlich zurüstet, die zu einer Unterwerfung unter kommunistischer Herrschaft bereit sind.

Wir fragen: Mit welcher Vollmacht kann unsere Kirche zum Frieden rufen, wenn sie untereinander keinen Frieden hält und vergißt, welchen Frieden sie zu verkündigen hat: Den Frieden Gottes, welcher höher ist aller Vernunft (Phil. 4,7).

2. Die Ev. Notgemeinschaft erwartet vom Rat der EKD und allen Bischöfen ein klares Wort der Orientierung an unsere Gemeinden, Pfarrer und alle kirchlichen Gremien, sich bei allen weiteren Äußerungen zum Frieden dessen bewußt zu bleiben (bzw. wieder bewußt zu werden), was uns Schrift und Bekenntnis zu sagen haben (vor allem Confessio Augustana, Artikel 16 und Barmer Erklärung, Artikel 5).

Blick nach Osten:

Neuer Antisemitismus in Polen

Jüdische Allgemeine Wochenzeitung: „Was man in unseren Tagen gern verschweigen möchte"

Düsseldorf (hvp) — In der Auseinandersetzung mit der freien Gewerkschaft „Solidarität" in Polen sind jetzt antisemitistische Flugblätter bislang unbekannter Herkunft aufgetaucht. In ihnen wird behauptet, daß „Solidarität" von Juden unterwandert sei. Wörtlich heißt es: „Warschau und Schlesien sind fest in der Hand von Juden."

Auf die Mobilisierung eines polnischen Antisemitismus gegen „Solidarität" hat auch der Wirtschaftswissenschaftler Professor Edward Lipinski hingewiesen, er erklärte auf dem Danziger Gewerkschaftskongreß: „Man droht mit Blutvergießen und verbreitet Antisemitismus." Das berichtete die „Jüdische Allgemeine Wochenzeitung" in Düsseldorf.

Die Düsseldorfer Zeitung erinnert in diesem Zusammenhang an den Antisemitismus in Polen der Vor- und Nachkriegszeit. Nur wenige Polen gäben jetzt in privatem Gespräch zu, daß er „stark ausgeprägt" gewesen sei.

Die Zeitung schreibt: „Demolierung jüdischer Marktstände und Geschäfte, selbst Progrome waren keine Seltenheit. Nach 1933 wurden die polnischen Hochschulen Schauplatz antijüdischer Exzesse, es entstanden die sogenannten Bankghettos: Jüdische Studenten mußten sich in den Vorlesungssälen auf für sie bestimmte Bänke setzen."

Lange vor dem Zweiten Weltkrieg hätten viele Verbände und Vereinigungen den „Arierparagraphen" eingeführt und einige Parteien hätten mehr oder weniger ostentativ den Antisemitismus propagiert. Nach Hitlers Machtübernahme 1933 wurde dieser Antisemitismus besonders rege, und als die damalige polnische Regierung am 26. Januar 1934 einen Nichtangriffspakt mit dem Dritten Reich anschloß, vertiefte er sich noch mehr.

Die Zeitung stellt fest: „Diese Tatsachen möchte man im Polen unserer Tage gern verschweigen."

Während des Krieges und der Vernichtungsaktionen der Nazis habe „nur ein kleiner Kreis von Polen" den Juden geholfen, betont die Zeitung. „Die breite Masse jedoch stand der nazistischen Vernichtungsaktion teilnahmslos, gleichgültig gegenüber". Die wenigen Heller, die in Warschau noch lebten, wollen sich zu ihrem damaligen Handeln nicht äußern. „Sie haben Angst, daß man sie heute noch schief anguckt", erklärte ein Warschauer Jude der Zeitung.

Mit dem Ende der jüdischen Tragödie in Polen sei der Antisemitismus keineswegs erloschen, heißt es in dem Bericht. Von den 3,5 Millionen Juden der Vorkriegszeit hätten 250 000 überlebt. Aber heute zähle man nur noch rund 5000.

Die Überlebenden hätten nach dem Kriege gehofft, ihr Leben in Polen weiterführen zu können. Aber der Antisemitismus habe gelebt: „Ein Progrom in Kielce, beispielsweise, forderte 50 Tote, darunter Frauen und Kinder: Man habe den dort lebenden Juden das Verschwinden eines christlichen Kindes angelastet." Die Auswanderung der Juden nach Palästina, in die Tschechoslowakei und nach Westdeutschland habe begonnen.

Als sich 1957 innerhalb der kommunistischen Partei Polens offener Antisemitismus breitmachte, sei es zur zweiten Auswanderungswelle gekommen. Das moskauhörige Regime in Warschau habe die Juden für alle Fehlplanungen und Versorgungsschwierigkeiten verantwortlich gemacht. Nach dieser Auswanderungswelle habe man nur noch 35 000 Juden in Polen gezählt.

Auch die Studentenproteste 1968 wegen der Absetzung eines antizaristischen Theaterstücks seien den Juden angelastet worden. „Die Miliz wurde beauftragt, alle Studenten, die einen jüdischen Namen trugen, zu verhaften. Jüdische Offiziere mußten die Armee verlassen, jüdische Fabrikdirektoren wurden abgesetzt. In den Massenmedien häuften sich antizionistische Kampagnen, Studenten wurden als Zionisten abgestempelt, weil sie gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Israel protestiert haben sollten. Broschüren mit Parolen aus den ‚Weisen von Zion' machten die Runde" (die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion" waren eine im vergangenen Jahrhundert von der zaristischen Geheimpolizei fabrizierte antisemitische Hetzschrift).

An eine Erneuerung des jüdischen Lebens in Polen sei nicht mehr zu denken, stellt die Wochenzeitung fest. Die einzige noch erscheinende jüdische Zeitung habe eine Auflage von maximal 3500 Exemplaren. Im „Jüdischen Theater" seien die nichtjüdischen Darsteller bereits in der Mehrheit.

Aus dem Stadtplan von Warschau suche man die Nosic-Synagoge vergebens. Man erreiche sie über einen ungepflasterten Weg, der an einer Bretterwand ende. Von Baugerüsten umgeben stehe dahinter die Synagoge. „Im Innern ein Bild des Jammers: Schutthalden, verstaubte Bänke, ein leerer Tora-Schrein, ein Berg zerfledderter, verschmutzter Gebetbücher, aufgetürmt auf nacktem Steinboden, Taubendreck fällt von der Empore".

Angeblich werde seit über drei Jahren hier renoviert, nur sehe man nichts davon, heißt es in dem Bericht. Ein paar Gläubige kämen am jüdischen Versöhnungsfest hierher, wischten den Staub von den Bänken und beteten zu Gott.



Sie lächelte nicht ... — aus Berliner Morgenpost

Deutschlandpolitik:

Auf dem Wege zum Neutralismus

Was von den Vorschlägen Günter Gaus zu halten ist

Von Günter Gaus, dem ehemaligen ständigen Vertreter der Bundesrepublik in Ost-Berlin, ist die bundesdeutsche Öffentlichkeit ja einiges gewöhnt. Unvergessen sind seine Auslassungen zu Beginn dieses Jahres, als er propagierte, auf die weitere Verwendung des Begriffes „Deutsche Nation" zu verzichten. Schon damals mußte man sich besorgt die Frage stellen, wo wohl der geistige Endpunkt eines solchen Denkansatzes liegen mag, der im übrigen dem durch Grundgesetz und oberste Rechtsprechung erhärteten Wiedervereinigungsgebot völlig widerspricht. Kürzlich ließ Günter Gaus, Deutschland- und Außenpolitischer Berater des SPD-Bundesvorstandes, die Katze aus dem Sack. Vor der Berliner SPD erklärte er: Man müsse

- davon ausgehen, daß es keine deutsche Wiedervereinigung geben wird,
- den Begriff der „Deutschen Nation" von seiner Bindung an den einen deutschen Staat trennen,
- zur Strategie der massiven Vergeltung zurückkehren,
- versuchen, in Mitteleuropa eine atomwaffenfreie Zone einzurichten.

Man traut seinen Ohren nicht! Was hier gefordert wird, heißt praktisch das Wiedervereinigungsgebot aufzugeben, heißt praktisch, sich abzufinden mit dem totalitären-sozialistischen Regime der „DDR". Soll das der Endpunkt der SPD-Deutschlandpolitik sein? Sieht so der vielgepriesene „Wandel durch Annäherung" aus? Sollte dies offizielle Politik der Regierungspartei SPD werden, so hätte sich die Bundesrepublik Deutschland damit an die deutschlandpolitischen Ziele der SED so weit „angenähert", daß der weitere „Wandel" eigentlich nur noch innenpolitisch vorstellbar wäre.

Aber auch was die Verteidigungspolitik betrifft, verschlägt es einem schier den Atem. „Zurück zur Strategie der massiven Vergeltung", fordert Gaus. Zurück zur überholten Strategie der 50er Jahre, zur Strategie des „Alles oder Nichts", zur Strategie des sofortigen und totalen Atomkrieges, das sind die Perspektiven des Herrn Gaus. Er weiß dabei selbst ganz genau, daß eine solche Strategie aus militärischen und politischen Gründen nicht mehr praktiziert werden kann, daß sie zutiefst unglaubwürdig und damit wirkungslos sein müßte. Das Ziel des Gaus'schen Denkansatzes ist etwas anderes.

Was ihm wohl vorschwebt — und dafür steht sein letzter Vorschlag: Keine Atomwaffen in Mitteleuropa — ist eine drastische Verminderung des militärischen Engagements unseres Hauptbündnispartners USA in Westdeutschland, der für die Bundesrepublik lediglich eine Art atomare „Globalgarantie" übernehmen soll, die jedoch so unglaubwürdig wie (oder von der Natur der Sache her sein müßte), daß sie ihm sowieso niemand mehr abnähme.

Dann bliebe nur noch eins: Das Arrangement mit Moskau. Will das Günter Gaus?

Blick in die Geschichte:

Hitler und Roosevelt

Sven Hedin: „Dieser Krieg ist der Krieg des US-Präsidenten"

Vor 40 Jahren, am 11. Dezember 1941, sprach Deutschlands damaliges Staatsoberhaupt im Reichstag und teilte mit, das Deutsche Reich habe den USA den Krieg erklärt. Deutschland folgte damit dem Bundesgenossen Japan: Vier Tage vorher hatten die Streitkräfte des Tenno durch die Offensive auf Pearl Harbor den Krieg mit den Vereinigten Staaten eröffnet. Der europäische Krieg, der sich im September 1939 an den ungelösten Problemen der Pariser Vorortverträge von 1919 entzündet hatte, wurde so zum Weltkrieg. Adolf Hitler und Franklin Delano Roosevelt, der US-Präsident, bis dahin bereits ideologische Antipoden, standen sich als Kriegsgegner gegenüber. Zu gleicher Zeit, Anfang 1933, hatten beide die Regierung ihrer Länder übernommen, und mit nur wenigen Wochen Zwischenraum schieden sie 1945 aus dem Leben.

Amerikanische Kritiker Roosevelts sagten ihm nach, er habe seine Nation „in den Krieg hineingelogen". Kein Geringerer als der Schwede Sven Hedin formulierte: „Dieser Krieg ist der Krieg des Präsidenten Roosevelt." Die seriöse Geschichtsforschung hat das bestätigt. Stärker als US-Präsident Woodrow Wilson im Ersten Weltkrieg arbeitete Roosevelt darauf hin, die Weltmächte gegen Deutschland zu unterstützen. Die Außenpolitik Hiltlers, erleichterte dem amerikanischen Präsidenten, wie der Kriegspartei in London und Paris das Spiel. Als vor 40 Jahren Hitler seinem Widersacher im Weißen Haus die Kriegserklärung zusenden ließ, befand sich — ein Ergebnis der Politik Roosevelts — de facto Deutschland bereits seit einigen Monaten mit den USA im Kriegszustand. Roosevelt hatte den bequemen Weg gewählt, von seinen inneren Schwierigkeiten durch kriegerische Außenpolitik abzulenken. Ideologische und machtpolitische Erwägungen ließen ihn auf eine gemeinsame „Weltregierung" zusammen mit dem Rußland Joseph Stalins hinarbeiten. Deutschland stand dem ebenso im Wege wie Japan. Die europäischen Westmächte glaubte Roosevelt von den USA hinreichend abhängig gemacht zu haben. Als sich dann noch das Deutsche Reich 1940 mit Japan, den natürlichen Interessengegner der USA im Stillen Ozean, verbündete, war die Kriegskonstellation automatisch gegeben.

Vier Jahrzehnte sind seitdem vergangen. Japan erlag den Amerikanern, Deutschland wurde von der angelsächsisch-russischen Koalition erdrückt, und am Ende trafen sich die Soldaten Roosevelts und Stalins an der Elbe. Noch heute stehen sie dort. Die Nachfolger Roosevelts haben inzwischen den einen Teil Deutschlands gegen den füheren Alliierten aufgerüstet; Stalin und seine Nachfolger taten mit „ihrer" Hälfte Deutschlands das nämliche. Der Weltbrand, der vor vier Jahrzehnten den ganzen Erdkreis ergriff, schwelt gefährlich weiter. Die Menschen warten noch immer auf eine sinnvolle und gültige Friedensordnung. Ob die sich jetzt abzeichnenden Verhandlungen über Rüstungsbegrenzung in eine solche Ordnung münden, bleibt abzuwarten.

Berlin:

Eingeplanter Tod?

Die Sicherheitsbehörden in West-Berlin gehen zur Zeit der Frage nach, ob der in West-Berlin umgekommene Klaus Jürgen Rattay aus der Hausbesetzerszene vorsätzlich und geplant ermordet worden ist. Es gibt Anzeichen dafür, daß Rattay als Märtyrer und Todeskandidat auserwählt wurde. Immerhin ist es äußerst merkwürdig: Unter Tausenden von Hausbesetzern, Chaoten und Sympathisanten der Berliner Szene filmt ein Fernsehteam ausgerechnet ein Interview mit dem Mann, der zwei Tage später bei einer Demonstration gegen die Räumung besetzter Häuser unter ungeklärten Umständen zu Tode kommt. Ausgerechnet Klaus Jürgen Rattay, ein — wie es hieß — „unbeschriebenes Blatt", ein „kleiner Mitläufer", ein „Zufallsopfer", ein „harmloser Junge aus Kleve". Und dieses Interview kommt „rein zufällig" am 29. September 1981 im Deutschen Fernsehen. Berlins Sicherheitsbehörden sind der Meinung, daß dies alles unmöglich mit rechten Dingen zu tun hat. Brauchte die Berliner „Szene" mit Absicht einen Toten? Hat Ost-Berlin die Hand im Spiel? Schließlich weiß man: Die Berliner Chaotenszene wird vom Zentralkomitee der SED in Ost-Berlin über Mittelsmänner geleitet, mit dem Ziel, den freien Teil der Stadt von innen her zu zermürben.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Jugend: Christiane Wöllner

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Literaturkritik: Paul Brock

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Im Schatten der Reagan-Offerte

Vorder- und Hintergründe beim Breschnew-Besuch am Rhein

VON Dr. HANS EDGAR JAHN

Im Vorder- und Hintergrund der Politik der Sowjetunion steht die Überlegung, wie man die nukleare und konventionelle Überlegenheit, die man durch kontinuierliche Aufrüstung in den letzten zehn Jahren gegenüber dem Westen erreicht hat, erhalten kann. Das ist im Großen und Ganzen das Ergebnis der deutsch-sowjetischen Arbeitsgespräche in Bonn. Darüber hinaus trug die Begegnung dazu bei, daß die großen Fragen der Weltpolitik von gegensätzlichen Standpunkten offen miteinander besprochen wurden. Breschnew hat abschließend unterstrichen, daß die Begegnungen mit Bundeskanzler Schmidt sowie den vier deutschen Parteiführern in gegenseitigem Respekt verlaufen seien und im Geiste des Strebens, einander besser zu verstehen.

In der Tat wurden in den Besprechungen keine schwierigen Fragen ausgeklammert und keine Differenzen umgangen. In der wichtigsten Frage, der Abrüstung, wurde keine Annäherung erzielt.

In den Gesprächen zeigte sich von der ersten Stunde an, daß Breschnews Politik darauf abzielte, den NATO-Doppelbeschluß zur Nachrüstung auf dem Gebiet der Mittelstreckenraketen aus den Angeln zu heben. Im Zwiegespräch zwischen dem Bundeskanzler und ihm sowie den Gesprächen mit den Parteiführern zeigte sich jedoch, daß sich die deutsche Politik hier nicht auseinanderdividieren läßt.

Die außenpolitische Entwicklung des Jahres 1981 hat die Zeitplanung der sowjetischen Außenpolitik in bezug auf ihre weltrevolutionären Aktionen und besonders für ihre Zielsetzung in Europa durcheinander gebracht.

Unter Ausnutzung und Mißbrauch der Entspannungspolitik hatte die Sowjetunion geglaubt, ungestört in die nächste Phase ihrer imperialen Politik eintreten zu können. Vor der Wahl Reagans zum Präsidenten der USA hatte Breschnew freimütig erklärt: „Wir werden unsere massivsten Rüstungsprogramme fortsetzen und Mitte der 80er Jahre in der Lage sein, zu einer wesentlich aggressiveren Außenpolitik zurückzukehren, um in unseren Beziehungen zum Westen die Oberhand zu gewinnen."

Man muß diesen Satz zweimal lesen, um zu begreifen, was sich in den letzten Tagen auf der Bonner Bühne abgespielt hat. Reagan sieht die Welt und ihre Probleme nicht im sowjetischen Entspannungsnebel und auch nicht durch eine rosarote Brille, sondern in der Konfrontation sowjetisch-militärischer und weltrevolutionärer Macht in Europa, Asien, Afrika, Lateinamerika, auf den Weltmeeren, in der Luft und im Weltraum mit der friedlichen, freiheitlich demokratischen Welt. Der US-Präsident entschloß sich zum Handeln und leitete eine Sicherheitspolitik für die USA und die NATO ein, die das militärische Gleichgewicht zwischen Ost und West Mitte der 80er Jahre wiederherstellen soll.



Klarer Dialog im Salon: Deutsche Politik bleibt dem Westen verbunden

Propaganda-Offensive des Kreml

Die Sowjetunion versuchte in einer breit angelegten Propagandaoffensive die Politik der USA als friedensbedrohend darzustellen.

Als sich die USA entschlossen, die Sowjetunion mit ihrer Friedensoffensive zu stellen und in Genf an den Verhandlungstisch zu bringen, war die erste Voraussetzung des NATO-Doppelbeschlusses erfüllt.

Drei Tage vor dem Besuch Breschnews in Bonn und wenige Tage vor dem Verhandlungstermin in Genf, unterbreitete Reagan dem sowjetischen Partei- und Staatschef und der Weltöffentlichkeit ein weitgefächertes Vier-Punkte-Abrüstungsprogramm. Er stellte es unter den Oberbegriff „gegenseitiger Reduktion im Bereich konventioneller, nuklearer Mittelstrecken- und strategischer Arsenale".

Die USA werden bei den am 30. November in Genf beginnenden Abrüstungsgesprächen über die nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa die sogenannte „Null-Option" als offizielle Verhandlungsbasis vorschlagen. Das heißt: Die USA werden kein einziges der vorgesehenen neuen NATO-Mittelstreckensysteme auf dem Territorium westeuropäischer Verbündeter aufstellen, wenn sich Moskau seinerseits bereit erklärt, seine vorhandenen Raketen der Typen SS-20, SS-4 und SS-5 abzubauen.

Amerika wird bei den im Frühjahr beginnenden neuen Gesprächen über die strategische Abrüstung zwischen den Supermächten eine gleichmäßige und verifizierbare Rüstungsreduktion vorschlagen.

Parallel zu den Reduktionsvorschlägen im nuklearen Mittelstrecken- und Interkontinentalbereich erneuern die USA gegenüber der Sowjetunion das Angebot, die konventionellen Streitkräfte in Mitteleuropa auf ein niedrigeres Niveau zurückzuschrauben. „Die Sowjetunion", so sagte Reagan wörtlich, könnte „keinen überzeugenderen Beitrag zum Frieden in Europa leisten, als darauf einzugehen, ihre konventionelle Präsenz und damit das Potential für einen plötzlichen Angriff substantiell zu verringern."

Schließlich erneuerte Reagan den Ruf nach einer gesamteuropäischen Abrüstungskonferenz.

Nach Ansicht internationaler Beobachter hat Reagan damit die Sowjetunion zur Kasse gebeten. Die Sowjets versuchten Reagans Plan als Propagandamanöver abzustempeln. Sie hatte jedoch hiermit in der internationalen Diskussion bis hinein in den Ostblock (Rumänien) keinen Erfolg. Auch Jugoslawien forderte Verhandlungen auf der Grundlage des amerikanischen Vorschlags.

Die Besprechungen in Bonn zeigten dann auch sehr schnell, daß die Initiative Reagans zur globalen Beschränkung und Abrüstung der Waffensysteme der sowjetischen Politik nicht ins Konzept paßt.

Im ersten Gespräch wurde von Breschnew der Versuch einer massiven Einschüchterung unternommen. Breschnew erinnerte an die Versicherung der Bundesregierung, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgehen werde. Nun aber sollten auf deutschem Boden moderne Raketen aufgestellt werden, die auf Ziele in der Sowjetunion gerichtet seien. Breschnew drohte mit sowjetischen Gegenreaktionen für den Fall, daß die amerikanischen Raketen tatsächlich auf deutschem Boden plaziert würden.

An der schwerfälligen Abwicklung der Gespräche, die sich über eine Stunde länger hinzogen als geplant, ist nicht nur die Prozedur der Übersetzung schuld, sondern auch die bekannte Neigung Breschnews zu überlangen Monologen, die der KP-Chef von großbedruckten Manuskripten abliest und improvisiert erweitert. Als Schmidt das Gespräch auf die SS-20-Raketen lenkt, stellt sich Breschnew buchstäblich taub. Er könne die Aufregung der Europäer nicht verstehen, bedeutete er dem Kanzler. Hier gebe es nicht das geringste neue Element: sowjetische Raketen stünden schon lange da und niemand habe sich von ihnen bedroht gefühlt. In den weiteren Gesprächen bestritt Breschnew die von der NATO einhellig festgestellte Überlegenheit der östlichen Führungsmacht bei den Mittelstreckenraketen und nannte die Aufstellung der SS-20-Raketen mit Zielrichtung Westeuropa eine selbstverständliche waffentechnische Erneuerung, aber keine Veränderung des Gleichgewichts.

Bundeskanzler Schmidt führte von Anfang an einen klaren Dialog. Die sowjetische Rüstung sei für die Europäer und vor allem für die Deutschen eine schlimme Drohung.

Immer wieder versuchte Breschnew darauf hinzuweisen, daß in Mitteleuropa ein Gleichgewicht der Waffensysteme bestehe. Dieses Gleichgewicht umfasse jeweils etwa 1000 Mittelstreckenraketen auf beiden Seiten. Die westliche Seite sieht jedoch ein Verhältnis 6 zu 1 zugunsten der Sowjetunion. Hinzu kommt weiter, daß Breschnew keine Waffen in seine Berechnung einbezieht, die jenseits des Ural oder auf Seen stationiert sind. Nach den Erkenntnissen der USA und der NATO stehen: 600 landgestützte Mittelstreckenraketen der Sowjetunion mit je drei Sprengköpfen bis Ende 1983 keine amerikanischen Mittelstreckenraketen gegenüber.

1300 landgestützte Flugkörper der Sowjetunion stehen 270 Flugkörper der NATO gegenüber.

Die Sowjetunion verfügt unter 3075 nuklearfähige Flugzeuge, die NATO über 640. Der Westen geht davon aus, daß alle seegestützten Systeme wegen ihrer globalen Mobilität nicht in den Genfer Mittelstrecken-Verhandlungen, sondern in den SALT- bzw. START-Verhandlungen über die Reduzierung interkontinentaler Waffensysteme erfaßt werden sollten.

Die von den Sowjets in Bonn vorgelegten Zahlen wurden nicht ernst genommen. Unangenehm war den Sowjets der Hinweis des Kanzlers, daß entgegen der 1978 vereinbarten Parität auf dem Nuklearsektor die Sowjetunion 250 Raketen mit 750 Sprengköpfen, die auch auf Städte der Bundesrepublik zielten, gebaut worden seien. Deshalb würde auch das von den Sowjets vorgeschlagene Moratorium keine akzeptable Lösung sein, sondern nur eine Festschreibung der sowjetischen Überlegenheit.

Breschnew mußte bei all seinen Gesprächen in Bonn erkennen, daß es nicht gut war, mit gezinkten Karten zu spielen.

Es kann angenommen werden, daß Breschnew und seine dreizehnköpfige Delegation nachdenklich geworden sind, auch in Bezug der Bewertung der ehrlichen Abrüstungsvorstellungen in Bonn, bei der NATO und im Weißen Haus.

Auch nach den erweiterten Vorschlägen des sowjetischen Staats- und Parteichefs eines schrittweisen Rückzugs sowjetischer Nuklearwaffen aus Europa, kam es zu keiner Annäherung der Standpunkte. Der verschwommene Vorschlag, bereits während der am 30. November in Genf beginnenden amerikanisch-sowjetischen Abrüstungsverhandlungen als „Vorschuß" einen Teil der russischen Mittelstreckenraketen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion abzuziehen, falls die NATO auf die für 1983/84 vorgesehene Stationierung neuer US-Raketen in Westeuropa verzichtet, fand keine Zustimmung.

Breschnew brachte deutlich zum Ausdruck, daß Moskau sich mit Reagans Null-Lösung niemals abfinden würde. Zusammenfassend vertrat Schmidt den Standpunkt, daß eine etappenweise Lösung der Abrüstungsprobleme möglich sei. Die Sowjets wollen trotz dringender deutscher Nachfragen zur Zeit nicht sagen, was sie wirklich wollen und meinen. Die NATO beurteilt die Verhandlungen Breschnews in Bonn als enttäuschend. Es habe sich kein Wandel der sowjetischen Auffassung feststellen lassen.

Zweifelsohne mußte Breschnew sein Deutschlandbild berichtigen. Er unterschätzte die enge Partnerschaft zwischen Bonn und Washington. Die Europäer können nur hoffen, daß die Sowjets bei den Verhandlungen in Genf die westliche Sicherheitspolitik richtig einschätzen.

Immerhin, wir unterstreichen einmal mehr, was Breschnew zum Parteivorsitzenden der CSU, Strauß, gesagt hat, es sei zu bedauern, daß man sich nicht häufiger austauschen könne.

Da der Bundeskanzler und die Parteiführer Breschnew auf die menschenrechtliche Seite der Familienzusammenführung der Deutschen aus Rußland hingewiesen haben, erwarten wir, zumindest auf diesem Gebiet, ein Zeichen des guten Willens.



Klare Sprache auf der Straße: Für Frieden, Freiheit und Menschenrechte Fotos (2) ap

In Kürze:

Doppeltes Lottchen

Der „Friedensforscher" Dr. Alfred Mechtersheimer hat in einer Sendung des „Süddeutschen Rundfunk" seinen jugendlichen Fragestellern geraten, bei den Bundestagswahlen mit der Erststimme „kritische Leute" bei der SPD zu wählen und die „Zweitstimme" den „Grünen" zu geben.

Vielsagender Mahnruf

Papst Johannes Paul II. erhielt einen dringenden Appell katholischer Priester und Laien aus Litauen, in dem sie verlangen, bei etwaigen Neubesetzungen der litauischen Bischofsstühle nur „würdige Oberhirten" zu ernennen. „Wir brauchen keine Regierungsbischöfe" heißt es in dem zitierten Schreiben.

Und bei uns...?

In Norwegen hat ein überparteiliches Komitee für Afghanistan-Hilfe zu einer landweiten Kampagne zur Sammlung von Spenden für die Unterstützung der Flüchtlinge und Widerstandskämpfer in dem nun seit zwei Jahren besetzten zentralasiatischen Staat eingeleitet.

Ostblock als Schuldner

Die Schulden der Sowjetunion und der übrigen Staaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) beliefen sich Ende März 1981 nach österreichischen Schätzungen auf 73 Mrd. bis 75 Mrd. Dollar (160 bis 165 Mrd. DM).

Wie aus einer jetzt veröffentlichten Untersuchung hervorgeht, entfielen davon etwa 47,4 Mrd. Dollar auf Verbindlichkeiten der Ostblockstaaten gegenüber westlichen Banken.

„Akt der Dummheit?"

Plakate mit Karten Polens in den Grenzen von vor 1939 haben Studenten der Pädagogischen Hochschule Stettin ausgehängt, die dem von der Gewerkschaft Solidarität unterstützten unabhängigen Studentenverband angehören. Das berichtete die amtliche polnische Nachrichtenagentur PAP, deren Kommentator die Frage stellte, ob es sich dabei „um einen Akt der Dummheit oder der Provokation" handele. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Polen mehr als ein Drittel seines Staatsgebietes an die Sowjetunion abgeben müssen.

Jugend-Austausch

Der Christliche Verein Junger Männer (CVJM) in Hamburg konnte nach zehn Jahren westdeutsch-sowjetischen Jugendaustauschs den 30 000. Gast aus der UdSSR in der Hansestadt begrüßen. Jährlich kommen acht Reisegruppen mit je 30 sowjetischen Jugendlichen nach Hamburg, während Hunderte junger Bürger aus der Bundesrepublik Deutschland in die UdSSR reisen.

„DDR"-Hauptmann gelang die Flucht

Ein 28 Jahre alter Hauptmann der Grenztruppen der „DDR" ist am Sonntagmorgen im Bereich der „DDR"-Grenze zu Süd-Niedersachsen in die Bundesrepublik geflüchtet. Er konnte die Sperranlagen unverletzt überwinden.

Friedensbewegung:

Karl Barth und der Pazifismus

Ein ärgerlicher Brief für die „Friedensfreunde" heute — Von Pfarrer i. R. Werner Marienfeld

Karl Barth hat ihn an eine Pfarrfrau in Holland geschrieben, schon am 24. Oktober 1938, — und den Professor Karl Barth (bis 1935 in Bonn, dann in Basel, vor einigen Jahren verstorben) braucht man ja wohl keinem vorzustellen, weder in der Kirche, noch in der Welt.

Es geht ja hier auch nur um den Brief aus dem Jahre 1938. Die Pfarrfrau, leitendes Mitglied des Vereins „Kirche und Frieden" in Holland, hatte den Professor angefragt, ob man mit guten christlichen Gründen auch weiterhin einen unbedingten Pazifismus vertreten kann, bzw. muß, wie ihr Verein es bis heute getan hat. Der Zollinkonn-Verlag in Zürich hat die Antwort von Prof. Karl Barth dann veröffentlicht in seinem Buch: „Eine Schweizer Stimme, 1933—1945 (veröffentlichte und unveröffentlichte Vorträge und Briefe, die Karl Barth in diesen Jahren zum Zeitgeschehen gehalten und geschrieben hat)." Und hier ist nun dieser Brief vom 24. 10. 1938; nur der kurze Schlußteil ist weggelassen.

„Sehr geehrte Frau Pfarrer!

Ihr Brief hat mich sehr bewegt und ich will Ihnen gerne sagen, was ich über die Sache denke. Im Entscheidenden, nämlich darin, daß der Augenblick gekommen sein dürfte, die Voraussetzungen Ihres Vereins einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen, habe ich, dem, was Sie selbst geschrieben haben, nichts hinzuzufügen. Wenn das Programm von ‚Kirche und Frieden' im Sinn einer kirchlichen Bejahung eines unbedingten Pazifismus zu verstehen war, dann war es theologisch von Anfang an unmöglich. Die Kirche kann das Gebot Gottes mit keinem Prinzip, mit keinem ‚ismus' identifizieren, mit dem Pazifismus so wenig wie mit dem Militarismus. Die Kirche kann und muß wohl den Frieden verkündigen; sie muß aber in jeder neuen Situation neu offen sein dafür, aus Gottes Wort zu hören, was jeweilen unter Frieden zu verstehen ist. Sie kann also nicht sich darauf festlegen, daß dieser Friede durchaus und unter allen Umständen darin bestehen müsse, daß nicht geschossen wird.

Die Kirche muß darum beten und darum muß sie auch dafür arbeiten, daß der Staat nach innen und außen ein rechter Staat sei. Zum rechten Staat gehört auch, daß er den Frieden schützt: aber eben schützt, und zwar den Frieden, der der Gerechtigkeit und der Freiheit dient und in Gerechtigkeit und Freiheit zustande kommt. Nur in diesem Frieden kann ja auch das Evangelium verkündigt werden. In jedem anderen Frieden wird das Evangelium der Unterdrückung oder dem Gespött verfallen. Die Kirche kann das dulden, wenn es so kommt; sie kann es aber nicht wollen, daß es so kommt. Sie muß um des Evangeliums willen den rechten Staat und also den rechten Frieden wollen.

Um des rechten Friedens willen darf die Kirche dem Staat nicht wehren, das Schwert zu führen. Und wieder um des rechten Friedens willen darf sie nicht von ihm verlangen, daß er das Schwert ‚umsonst führe' (Röm. 13,4). Wenn der Staat den Frieden nicht mehr anders schützen kann, dann muß er ihn mit dem Schwert schützen. Die Kirche wird darum beten und dafür arbeiten, daß das nicht nötig werde. Sie wird sich aber die Augen nicht verschließen vor der eintretenden Notwendigkeit — es kann sogar sein, daß sie diese früher sehen muß als der Staat selber! — und sie wird dann ihren Gliedern sagen, daß sie ‚dem Kaiser geben sollen, was des Kaisers ist'.

Die Diktatur ist das ausgesprochene Regiment der bewußten und planvollen Ungerechtigkeit und Unfreiheit. Die Diktatur ist als solche die Bedrohung des rechten Friedens. Im Zeitalter der Diktaturen muß die Kirche in allen noch nicht von ihnen beherrschten Ländern mit dem Willen zum rechten Frieden auch die Bereitschaft zu dessen Verteidigung gutheißen und fordern. Sie hat um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums den demokratischen Staat aufzurufen, um jeden Preis, auch um den von Not und Untergang, starker Staat zu sein, das heißt: den Diktaturen an seinen Grenzen mit allen Mitteln Halt zu gebieten. Und sie hat ihren Gliedern um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums zu sagen, daß es etwas gibt, das schlimmer ist als Sterben und Töten: das freiwillige Jasagen zu der Schande der Herrschaft des Antichrist..."

Karl Barth ist ja nun ein kirchlicher Lehrer, auf den man sich immer wieder beruft, auch heute! Gilt das nun noch in der heutigen Friedensbewegung mit den angeblich so christlichen Parolen: Frieden schaffen ohne Waffen?! Oder: Lieber rot als tot?! Oder auch das, was Karl Barth von dem starken Staat und von der Diktatur sagt, die „als solche die Bedrohung des rechten Friedens" ist? Oder gilt, bzw. galt das nur für die Bedrohung durch die nationalsozialistische Diktatur damals, nicht für die Bedrohung durch die kommunistische Diktatur heute? Es stehen doch über 200 SS-20 Raketen, jede mit drei sehr treffsicheren Atomsprengköpfen und jede mit einer Reichweite von 5000 km, in Osteuropa, jede abschußbereit, — und jede Woche wird eine neue Rakete installiert, auch heute, — und die kommunistischen Drahtzieher und ihre Helfershelfer in allen Lagern kriegen es fertig, für den Frieden leidenschaftlich engagierte und begeisterte junge Menschen diese Bedrohung nicht oder nur so nebenbei zu sehen, dafür aber einer bisher nur geplanten Verteidigung gegen diese Bedrohung schon jetzt Knüppel zwischen die Beine zu werfen, — und die Verteidiger als Bedroher des Friedens und kriegslüsterne Aggressoren hinzustellen? Sollen unsere Mädchen und Jungen, die in ihrer Glaubenseinfalt und Glaubenskraft einst im Dritten Reich verheizt wurden (die Hitlerjungen, denen man die Panzerfaust in die Hände gab, als schon alles verloren war, waren doch die „letzten Gläubigen an Adolf Hitler"!), nun wieder einmal verheizt werden — auf dem Marsch zur Weltherrschaft des glorreichen Kommunismus und ihrer Funktionärsclique?! Dann werden wieder einmal die Züge nach Sibirien fahren, wie seinerzeit 1945 aus Ostpreußen, Schlesien, Danzig, Westpreußen, Pommern und allen anderen „befreiten" Ländern und Völkern — zum Aufbau nach Sibirien und zum Abbau seiner fast unendlichen Rohstoffe, was die Sowjets allen Ernstes vorhaben, wie es eine von Moskau vor kurzem zurückkehrende Gruppe deutscher Unternehmer erklärte.

Sollte die Kirche hier nicht warnen? Aber kann sie das überhaupt noch, weil sie ihren linkslastigen, politisierenden Amtsträgern schon zu großen Raum eingeräumt hat, — und die neue Friedensdenkschrift wird daran nichts mehr ändern können, zumal da die Akzente durch die kirchliche Publizistik schon längst in der gewünschten Form gesetzt sind.

Die „Neue Zürcher Zeitung" stellt in einem Artikel über den letzten Kirchentag (Juni 1981 in Hamburg) besorgt fest, „daß es in Deutschland offenbar wieder einmal so weit ist, daß in Massenversammlungen einstimmige Massenchöre eingeschmolzen werden".

Dazu ist wohl nichts mehr hinzuzufügen.

„DDR":

Waffendienst ist Friedensdienst

Ost-Berlin wendet sich gegen „sozialen Friedensdienst"

„Der Feind hat keine Chance, mit der Phrase des sogenannten sozialen ‚Friedensdienstes' Front zu machen gegen die notwendige militärische Stärkung des Sozialismus, wer auch zu solchen friedens-, sozialismus- und verfassungsfeindlichen Aktivitäten aufrufen möge. Dabei vergessen diese Leute, daß unsere ganze Republik sozialer Friedensdienst ist."

Was den Ersten Sekretär der SED-Bezirksleitung Cottbus, Walde, so aufregt, sind die ersten Anzeichen einer Friedensbewegung, die jetzt, zwar unorganisiert, aber doch stark, auch in der „DDR" erste Aktivitäten entwickelt.

Unterstützt von sieben der acht evangelischen Landeskirchen fordern junge Christen die Einführung eines „sozialen Friedensdienstes" als Wehrersatzdienst. Die Synode des Bundes der evangelischen Kirchen in der „DDR" bezeichnete es als „konkretes Friedenshandeln", wenn Alten, Kranken, geistig und körperlich Behinderten in der Form eines Wehrersatzdienstes geholfen würde.

Die Partei bezeichnet alle diese Bestrebungen schlicht als „verfassungsfeindlich". Sie ist auf keinen Fall gewillt, Friedensbewegungen jeder Art in ihrem Machtbereich zu dulden.

Ganz anders verhält es sich da natürlich mit den Friedensbewegungen im Westen. Die haben, wie sollte es anders sein, die volle Unterstützung der „DDR"-Führung. So zeigte sich Außenminister Fischer auch durchaus zufrieden, als er vor dem Zentralkomitee erklärte, daß eine „wachsende Breite und ideologische Vielschichtigkeit" in den Friedensbewegungen festzustellen sei. Sie verlaufe „mitten durch die kapitalistische Gesellschaft selbst", sei eine reale Kraft und deshalb, auch wenn das Gegenteil behauptet würde, von großer Bedeutung.

Fischer weiter: „Verschiedentlich sollen wir von westlichen Politikern belehrt werden, daß wir uns nicht täuschen lassen sollten, denn die Friedensbewegung lasse sich nicht ‚vom Osten' vereinnahmen. Diesen ‚Ratgebern' kann man nur empfehlen, sich selbst nicht über die Potenzen der Friedenskräfte in ihren Ländern zu täuschen. Wie sehr die Friedensbewegung die Verfechter der Hochrüstung beunruhigt, zeigt der jüngste Trick mit der Null-Option."

Gegen Wehrdienstverweigerer, Ersatzdienstleistende und Friedensbewegungen im Westen hat die „DDR"-Spitze also nichts einzuwenden, aber auf dem eigenen Boden wird sie derartige Bestrebungen nicht dulden.

Der Kampf „gegen alle Abweichungen von der sozialistischen Gesetzlichkeit und Moral" sei unerläßlich, erklärte das Politbüromitglied Naumann. Der „Gegner" könne nämlich dort, wo die Arbeit der SED verwässert würde, bei „politisch labilen, charakterlich ungefestigten, egoistischen Personen durchaus Wirkungen erzielen, sie ‚irreführen und mißbrauchen'".

Ganz anders als z. B. in der Bundesrepublik Deutschland werden dann auch schon Schritte angekündigt, die Jugendlichen ideologisch zu festigen.

„Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Verteidigungsbereitschaft aller Mädchen und Jungen weiter zu erhöhen und die geeignesten für einen militärischen Beruf zu gewinnen. Dazu werden wir im März 1982 gemeinsam mit Genossen der Nationalen Volksarmee und der anderen Schutz- und Sicherheitsorgane... in allen FDJ-Gruppen eine Mitgliederversammlung zum Thema ‚Der Frieden muß verteidigt werden — der Frieden muß bewaffnet sein' durchführen." So ein Mitglied des Zentralrates der FDJ vor dem Zentralkomitee.

Kein Wort also von dem Slogan, den man im Westen allenthalben hört. „Frieden schaffen ohne Waffen." Das ist in der „DDR", im ganzen Ostblock, undenkbar. Das Volk wird weiterhin unter Waffen gehalten, Abweichler in die verfassungsfeindliche Ecke gestellt. Der Dienst an der Waffe ist für die sozialistischen Machthaber Friedensdienst. Außerdem ist ihnen ganz klar, daß sich der Marxismus-Leninismus mittels einer Friedensbewegung im eigenen Land sicherlich nicht durchsetzen läßt. Daher verläßt man sich zu seiner Verbreitung doch lieber auf die eigenen Waffen — und auf die „Friedensbewegungen" in der westlichen Welt.

Heinz Wilhelm

Krawalle:

Der Minister und die Kriminalstatistik

Zwischen Aussage und Handeln besteht ein Widerspruch

Während Bundesminister Baum zuerst die Bekanntgabe der unerfreulichen Daten seinen Kollegen in den Bundesländern zuschieben wollte, spiele er, nachdem sie nun einmal der Öffentlichkeit vorliegen, ihre Bedeutung und Aussagekraft herunter, schreibt der Bundestagsabgeordnete Paul Gerlach und sagt, dabei lasse er sich sogar in eine partielle Auseinandersetzung mit der sozialistischen Verbrechenslehre ein, indem er soziale Ursachen für das Straffälligwerden vornehmlich nur bei Jugendlichen sehen wolle.

Von einer Wende, die auch hier notwendig sei, könne dennoch nicht gesprochen werden. Notwendig sei, daß mit dem tatsächlichen und verbalen Zurückweichen vor dem Rechtsbruch, wie ihn SPD und FDP praktizieren, Schluß gemacht und wieder klar zwischen Recht und Unrecht ein Trennstrich gezogen werde. Dazu gehöre, daß — seitens einer neuen Bundesregierung — auch die Exekutive wieder ihrer Führungsaufgabe in diesem Bereich gerecht wird.

Bundesminister Baum müsse sich ferner einen Widerspruch zwischen Aussage und voraufgegangenem Handeln vorhalten lassen. Wenn er jetzt beklage, daß die Polizei zu einem Vorgehen veranlaßt sein könnte, das sie der Kritik aussetzen würde, und stattdessen politische Entscheidungen verlange, dann könne ihm nur beigepflichtet werden. Freilich waren es die Bundesregierung — der Bundesminister des Innern ausdrücklich eingeschlossen — und die Fraktionen von SPD und FDP, die bisher dieses politische Handeln konsequent verweigern. Sie sperrten sich, der Polizei die gesetzlichen Handhaben zu gewähren, die sie benötigt, um dem Straßenterror wirksam begegnen zu können. Dazu gehöre vor allem die Beseitigung der von der Koalition sofort nach ihrem Amtsantritt vorgenommenen Teildemontage des Landfriedensbruchstatbestandes. An Baum und der Koalition sei es, durch eine längst überfällige politische Entscheidung die Polizei zu entlasten.



Ach, wie war es doch vor dem mit diesen Dreien so bequem...

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Die Waffenfarbe Grün

Eine Betrachtung zum 35. Jahrestag der „DDR"-Grenztruppen

Wochen zuvor schon begann die Kampagne. Geziel auf den 35. Jahrestag der „DDR"-Grenztruppen am 1. Dezember wurden Agitation und Propaganda im Staat der SED auf Touren gebracht. Keine Mühe scheuten die Medien, um — so „Neues Deutschland" — „den hohen Ausbildungsstand, die vorbildliche Einsatzbereitschaft und die Anstrengungen der Grenzsoldaten bei der zuverlässigen Sicherung der Staatsgrenze" zu verklären und als „Frontdienst in Friedenszeiten" populär zu machen.

Genau genommen können die Grenztruppen der „DDR" erst auf eine 20jährige Geschichte zurückblicken. Was zum Stichtag 1. Dezember 1946 durch Befehl der Sowjetischen Militäradministration aus der Taufe gehoben wurde, war damals die Deutsche Grenzpolizei. Auch als zwei Jahre später ihre Einheiten kaserniert wurden, behielten sie Polizeistatus — gleichviel, ob sie dem „DDR"-Innenministerium unterstellt waren oder, wie von 1952 bis 1957, dem Ministerium für Staatssicherheit.

Erst durch Befehl des Nationalen Verteidigungsrates vom 15. September 1961 wurde die Grenzpolizei zur Grenztruppe. Statt des Innenministers hat seither der Verteidigungsminister in Ost-Berlin die Befehlsgewalt über die Grenzsoldaten inne. Nachdem sie mehr als zwölf Jahre lang das „Kommando Grenze" der Nationalen Volksarmee bildeten, wurden die Grenztruppen zum 1. Januar 1974 als Teilstreitkraft aus der Armee herausgelöst und mit eigenem Status versehen. So entstanden die Grenztruppen der „DDR", wie sie heute existieren. Freilich sind sie weiterhin dem Verteidigungsminister unterstellt, ihre Angehörigen tragen Uniformen der Nationalen Volksarmee, Kragenspiegel und Paspelierung zeigen die Waffenfarbe Grün.

Ohne Zweifel war die Umwandlung der Grenzpolizei zur Grenztruppe folgerichtig, denn längst entsprachen Ausbildung und Ausrüstung militärischen Kriterien, ein Unterschied zu den Mot.-Schützen-Einheiten der NVA war kaum erkennbar. Seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist es in der „DDR" zudem die Regel, Wehrpflichtige zum Dienst in den Grenztruppen einzuberufen — wenn auch nach sorgfältiger kaderpolitischer Überprüfung, um das Risiko einer Flucht unter den Grenzsoldaten gering zu halten.

Man schätzt die Stärke der „DDR"-Grenztruppen heute auf 50 000 Mann. Gegliedert in drei Grenzkommandos, haben die zu den Grenzkommandos Nord und Süd gehörigen zwölf Grenzregimenter die Staatsgrenze zur „kapitalistischen Bundesrepublik Deutschland" zu sichern, während die sieben Regimenter des Grenzkommandos Mitte im Ring um West-Berlin im Einsatz sind. Eine besondere „Grenzbrigade Küste" unter dem Kommando der „DDR"-Volksarmee bewacht die „nasse Grenze" an der Ostsee. Zwei selbständige Grenzregimenter haben die Grenzen zu Polen und der Tschechoslowakei unter Kontrolle.

Chef der Grenztruppen ist seit zweieinhalb Jahren Generalleutnant Klaus-Dieter Baumgarten, ein an der Frunse-Akademie in Moskau ausgebildeter Mann vom Jahrgang 1931, der zugleich einer der Stellvertreter des Verteidigungsministers ist. Seit dem X. Parteitag der SED ist er zugleich Kandidat des Zentralkomitees — ein parteigetreuer Kommunist, Genosse seit 1948.

Bereits im Vorfeld des 35. Jahrestages der „DDR"-Grenztruppen fehlte es nicht an Lob und Eigenlob, an Würdigungen und Ehren, Auszeichnungen und Appellen. Indes ist die Realität der „DDR"-Grenztruppen so problemlos nicht, wie sie die Militärs in Ost-Berlin gesehen wissen wollen. Die Truppe ist nicht frei von Konflikten, die in der Hauptsache aus Gewissensbelastungen wegen des Schießbefehls für die Posten am Stacheldraht resultieren. Nach einem Jahrzehnt westöstlicher Entspannungsbemühungen sind die Fragen nach Grenzregime und Gewaltverzicht bohrender geworden.

Dazu kommen die alltäglichen Belastungen im Alltag des Grenzdienstes. Acht Stunden Einsatz bei Wind und Wetter zu jeder Tages- und Nachtzeit bei minderem Sold — das ist keine Kleinigkeit, zumal die Truppenunterkünfte häufig in entlegenen Grenzdörfern liegen, dort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. An Kino oder Tanz ist hier erst gar nicht zu denken. Daß heute, nach 35 Jahren, die zum Grenzstreifendienst eingeteilten Doppelposten noch immer erst kurz vor Dienstantritt zusammengestellt werden, damit sich die Posten vorher nicht kennen und etwa zur gemeinsamen Flucht verabreden können, ist ebenfalls bezeichnend für den inneren Zustand der Truppe.

Zum Ritual des Grenztruppentages gehören nicht zuletzt Totenehrungen, das Gedenken an Grenzsoldaten, die „für ihr sozialistisches Vaterland das Leben geopfert" haben. Unausgesprochen bleibt, daß etwa die Hälfte der toten „DDR"-Grenzer durch die Hand flüchtender Kameraden starb — wie Feldwebel Klaus-Peter Braun, der am 1. August von dem Grenzsoldaten Roland Höhne erschossen wurde, als der dessen Flucht nach Niedersachsen mit Waffengewalt verhindern wollte. „Ein folgenschwerer Anschlag auf die Staatsgrenze", verlautete damals aus Ost-Berlin. Frontdienst in Friedenszeiten? **Lorenz Schreiber**

Gegen das „Gift" vom Klassenfeind

System bangt um seinen politischen Einfluß auf die Bevölkerung

Vor westlichen Rundfunk- und Fernsehsendern ist jetzt erneut in Ost-Berlin gewarnt worden. Die SED-Funktionäre versuchen der Bevölkerung einzureden, daß die westlichen Medien nach einem Konzept arbeiten, für die schleichende, sich einschleichende Konterrevolution, das auf dem Mythos baue, Funk und Fernsehen seien im Westen unabhängige Einrichtungen, die objektive und sachliche Informationen verbreiteten. Auf diese Weise — so wird weiter argumentiert — solle der Konsument gar nicht merken, daß er es mit einem Feind zu tun habe. Diese falsche Münze verkaufe man Tag für Tag und Abend für Abend mit dem Gesicht eines Biedermannes, nicht müde werdend, das Ganze Informationsfreiheit zu nennen. Und den Ost-Berlinern wird weiter eingeredet: Insgesamt seien die westlichen Massenmedien Instrument einer psychologischen Kriegsführung, die heute mehr denn je darauf aus sei, das Denken von Millionen von Menschen in der ganzen Welt zu manipulieren. Mit solchen und ähnlichen Propagandasprüchen ziehen geschulte SED-Funktionäre durch die Ost-Berliner Bezirke und versuchen in sogenannten . Hausversammlungen ihre ideologischen Thesen an den Mann zu bringen.

Offenbar bangt der Rundfunk und das Fernsehen der „DDR" angesichts der starken Konkurrenz westlicher Sender um seinen politischen Einfluß auf die Bevölkerung. **BN**

Johann Friedrich Böttger

Post ehrt mitteldeutschen Erfinder



Johann Friedrich Böttger (auch Böttiger oder Bötticher), neben dem Physiker, Mathematiker und Philosophen Ehrenfried Walter Graf von Tschirnhaus (1651—1708) als Erfinder des europäischen Porzellans in die Geschichte eingegangen und Begründer der Meißner Porzellanmanufaktur, die er bis zu seinem Tode (13. März 1719 in Dresden) leitete, wurde am 4. Februar 1682 in Schleiz in Thüringen geboren. Aus Anlaß der 300. Wiederkehr seines Geburtstags gibt die Deutsche Bundespost ein Sonderpostwertzeichen heraus, dessen Motiv ein birnenförmiger Topf mit Deckel ist (Geschirr aus Böttgerporzellan, um 1715; Dresden, Porzellan-Sammlung). Der Entwurf stammt von Günter Jacki, Stuttgart.

Fernsehen:

Widersprüche auf der Mattscheibe

Oder: Wie wir vom Nationalbewußtsein der anderen Völker einiges lernen könnten

Seltsames mag das deutsche Fernsehen uns immer wieder anbieten, seltsam Widersprüchliches. Da gab es zum Beispiel kürzlich im Bayerischen Fernsehen eine Art bulgarisch-deutsche Gemeinschaftssendung. Sie begann mit einer militaristisch-folkloristischen Jubelfeier vor dem Dimitroff-Mausoleum in Sofia, wie bemerkt wurde, aus Anlaß der Befreiung der Bulgaren vom Faschismus durch das russische Brudervolk. (Daß der politische Hauptzweck dieser „brüderlichen" Befreiung der sowjetische Drang an die Dardanellen gewesen ist, blieb unerwähnt. Ebenso kein Wort darüber, daß Dimitroff einer der gerissensten und härtesten Komintern-Agenten war, der überdies im „Nazi-Reichstagsbrand-Prozeß" dennoch freigesprochen wurde.)

Dann aber ... abwechselnd berichteten eine liebliche bulgarische Kommentatorin und ein offenbar gewisser Geschichtskenntnisse entbehrender deutscher Ansager bei der Vorführung ausgewählter Filme von der 1400jährigen Geschichte des bulgarischen Volkes. Man sah bulgarische Fürsten-Insignien, frühe Kunstwerke, prachtvolle Klöster mit Ikonenmalerei. Man bewunderte bulgarische Trachtentänze und hörte bulgarische Volksmusik. Die Kommentare der beiden ließen sich so zusammenfassen: Treu und unbeirrt an ihrer Kultur, Tradition und Geschichte festhaltend, immer wieder tapfer den Freiheitskampf gegen jahrhundertelange Türkenunterdrückung führend, habe das bulgarische Volk sich bis heute erhalten. Der deutsche Berichterstatter beglückwünschte seine bulgarische Kollegin am Schluß mit den Worten, wie sehr er das bulgarische Volk wegen dieser Treue zu sich selbst bewundere. Freilich versäumte er, sich darüber zu wundern, daß zwischen Altertum und Dimitroff die Zeiten der deutsch-bulgarischen Waffenbrüderschaft ausgespart blieben. Wenn schon Bewunderung, so denke ich, dann hätten doch auch die tapferen Soldaten der bulgarisch-deutschen Dobrudscha-Armee unter Feldmarschall von Mackensen ein Lob verdient gehabt und die Freundschaft der Deutschen gegenüber König Boris.

Was eigentlich, so dachte ich am Schluß dieser schönen Sendung, geht in den Köpfen der deutschen Fernsehzuschauer vor, wenn dieser bulgarische Patriotismus so gelobt wird, das deutsche Fernsehen es aber nicht einmal wagt, das Riesengebirgslied singen zu lassen, dafür aber ähnliche Haltungen in Deutschland ständig als Revanchismus und als Reaktionär verspottet?

Ein anderes Beispiel: Zwei Sendungen aus und über die USA, eine über Dallas (nicht die Multimillionärs-Räuberpistolenschnulze) und die andere über die Amtseinführungsfeier des neuen amerikanischen Präsidenten Reagan. Ein wesentlicher Teil der Dallas-Sendung berichtete vom ungebrochenen amerikanischen Patriotismus und zeigte die gepflegten Denkmäler amerikanischer Kriegshelden, zu denen man sich stolz bekenne. Die Amtseinführungsfeier erst, wie war sie beeindruckend. Neben ziviler und militärischer Prunkentfaltung hörte man lange Redensausschnitte des amerikanischen Präsidenten, darin der Präsident dazu aufforderte, sich der großen amerikanischen Geschichte mit Präsidenten wie Washington und Jefferson und der amerikanischen Kriegshelden des Ersten und Zweiten Weltkrieges würdig zu erweisen. Ich weiß nicht, ob die Reuepassagen seiner Rede herausgeschnitten wurden, die Reuepassagen und Schambekenntnisse über Indianerausrottung, Neger-Import und Hiroshima-Bombe. Ich vermute indessen, es hat sie auch nicht gegeben, denn wie käme ein amerikanischer Präsident dazu, sein eigenes Nest zu beschmutzen? Überdies, haben Sie einmal beachtet, wie Amerikaner beim Absingen der Nationalhymne stets die rechte Hand aufs Herz legen?

Wiederum befiel mich die Frage, wie der mit Nationalmasochismus überschüttete deutsche Fernsehzuschauer das wohl miterlebt haben mochte.

Zufällig konnte ich einen Tag lang Zeit dranwenden, die vollständige Berichterstattung des Fernsehens über die englische Kronprinzenhochzeit anzusehen: Wie staunte ich da. Die soldatisch-patriotische Ausbildung des Prinzen of Wales als Flieger, als Kriegsschiffskommandant (verdammt, diese militaristischen preußischen Prinzen!). Dann die Hochzeitsfeier gar. Betont wurde, der Thronfolger habe angeordnet, bei dieser Hochzeit müsse alles englisch sein, von den Brautschuhen bis zu den Pferden, sogar das Kleid von Lady Diana durfte nur aus Seide gefertigt sein, die von englischen Seidenraupen gesponnen war. Ebenso habe alle Musik englisch zu sein, bloß Händel wurde vereinnahmt, „weil er ja eigentlich auch Engländer ist". Und dann der Jubel und die Staatskarossen, abendliches Feuerwerk und die Nationalhymne in der Kirche. Der Union-Jack als Papierfahnen und als Kopfbedeckung, England, England, und aller Hader ruhte, wie es schien, ein einig Volk von Brüdern.

Nee, was damals der olle Kaiser Wilhelm oft für eine prahlerisch-prunkvolle Show abgezogen hatte. Gott zum Lob, wie haben wir's doch herrlich weit gebracht; bei uns erscheint der Kanzler mit Händen in den Hosentaschen und mit einer Seglermütze angetan.

Die Franzosen scheinen auch seltsame Sozialisten zu sein. Hat's jemand gesehen, wie Mitterrand grüßend an der langen Reihe martialisch behelmter Kürassiere — mit gereckten Säbeln — vorbei ins Parlament paradierte? Wie einer seiner ersten Gänge nach dem Amtsantritt ins National-Heiligtum an die Denksteine der großen Franzosen führte, ehrfurchtsvoll? Den „Ehrengräbern" der etwa 100 000 Ermordeten des Jahres 1944 erwies er keine Reverenz. Dafür indessen erließ er bald nach seinem Regierungsbeginn eine Verordnung, daß ab nun wieder jährlich die Siegesfeier über die Deutschen begangen werden solle.

Doch, doch, unser Fernsehen ist recht informativ. Bloß, merken es unsere Landsleute? Werden ihnen die seltsamen Widersprüche bewußt? Wer wirklich fernsieht und nicht bloß glotzt, dem könnten die Augen aufgehen. So wie über Bulgarien gab es ja auch Sendungen über die tapferen Finnen, deren Freiheitswille auch dem großen Komponisten Jan Sibelius zu verdanken sei. Oder über Ungarn. Was sagten die auf der Straße befragten jungen Männer auf die Frage: Sind Sie Sozialist? Joi, joi, Mama, sagten sie, ich bin Ungar, meine Heimat ist Ungarn.

Und die Iren erst, die tapferen Freiheitskämpfer gegen englische Unterdrückung. Wir durften tatsächlich zuschauen, wie sich während des Ersten Weltkrieges die gesamte Einwohnerschaft eines kleinen irischen Dorfes nächtens aufmachte, um die von den Deutschen heimlich gelieferten Waffen bei Sturmgebraus für ihren Freiheitskampf zu bergen, das ganze Dorf einschließlich Pfarrer. Wir durften auch zuschauen, wie alle Dorfbewohner mit der einzigen Frau des Dorfes nicht einmal mehr sprachen, die sich einem englischen Besatzungsoffizier in fleischlicher Liebe hingegeben hatte. Sogar Kartoffeln im Gemüseladen waren für sie „ausverkauft" oder schon „vorbestellt".

Ebenso belehrend sind die Berichte aus Polen und der Sowjetunion. Dabei will ich nichts sagen über den Film, der den heldenmütigen Kampf der glorreichen Roten Armee gegen die — laut Ehrenburg — „faschistischen Tiere" schildert. Doch die Paraden auf dem Roten Platz nach dem Motto: Rote Paraden gutt, deutsche Paraden nix gutt. Über das polnische Parlament und über die Kongresse der Gewerkschaft Solidarität wäre zu bemerken, daß man dort offensichtlich dem Brauche huldigt, neudeutsch, die reaktionäre Angewohnheit hat, vor der Kongreß- oder Parlamentseröffnung gemeinsam die alte polnische Nationalhymne zu singen. Stehend zu singen: „Noch ist Polen nicht verloren."

Deutsche Fernsehzuschauer stellt euch einmal vor, der Deutsche Bundestag würde nach einer Wahl seine neue Sitzungsperiode mit dem Gesang der Nationalhymne eröffnen. Absurd wie? Nicht absurd ist indessen, daß deutsche Kabarettisten, wie kürzlich das Düsseldorfer Komödchen, ihre billigen Witzchen nach der Melodie des Deutschlandliedes vorsangen, und daß die Zuschauer dazu auch noch klatschten.

Überhaupt die Paraden in Moskau, in Ost-Berlin (zackig, im Stechschritt), die Paraden in Ägypten, in Südamerika mit rasselnden Panzern und donnernden Düsenjägern. Was ist dagegen schon eine kleine Vereidigungsfeier mit Zapfenstreich? Sollen ja nun zum Glück wohl auch abgeschafft werden. Auch auf den Gedanken ist ja noch niemand bei uns gekommen, die Bundesregierung könne den „Tag der deutschen Einheit" mit einem Umzug der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften und einer Bundeswehrparade feiern. Wir Deutschen müssen halt immer was Besseres sein. Aber ob es gelingt, diesmal die andere Welt am deutschen Wesen der Selbstpreisgabe genesen zu lassen? Ich fürchte, es gelingt wieder nicht. Was mich verdorbenen Internationalisten angeht, so wäre ich allerdings dafür, daß wir uns die anderen Völker zum Vorbild nehmen sollten. Das Fernsehen mit seinen Auslandssendungen beweist, daß wir den anderen gegenüber einen großen Nachholbedarf haben.

Fritz Ragge

China:

Keine Annäherung an Moskau

Zum Besuch von Franz Josef Strauß in Peking

Als „Lao Peng-you", als „alten und guten Freund", bezeichnete die chinesische Regierung den Ministerpräsidenten von Bayern und CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß. Dem entsprach auch die protokollarische Behandlung des deutschen Politikers bei dessen jüngsten Besuch in der Volksrepublik China.

Seine Reise brachte Strauß mit allen wichtigen Persönlichkeiten der chinesischen Regierung zusammen. So hatte er u. a. Gelegenheit, mit dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Deng Xiaoping, mit dem Ministerpräsidenten Zhao Ziyang und Verteidigungsminister Geng Biao Gespräche zu führen.

Verständlicherweise dürften die meisten Gespräche das Verhältnis zur Sowjetunion zum Inhalt gehabt haben. Hier konnte Strauß feststellen, daß eine Annäherung Chinas an Moskau — Spekulationen dieser Art wurden nach einem Glückwunschtelegramm der chinesischen Führung an das russische Volk anläßlich des Jahrestages der Oktoberrevolution laut — nur als „Kaffeesatzleserei" zu bezeichnen ist. Vielmehr laufen die Grenzverhandlungen zwischen der Sowjetunion und China jetzt schon seit elf Jahren und treten immer noch „auf der Stelle". Außerdem nutzt Peking jede Gelegenheit, um die imperialistischen Bestrebungen der Kreml-Führung herauszustellen.

In den Augen der Chinesen gilt der „Polarbär" als „sehr dumm". Zwar macht er ein freundliches Gesicht, jedoch verliert er in der Welt immer mehr dadurch an Ansehen, daß er „seine Krallen" nach anderen Staaten, wie Afghanistan und Kambodscha, ausstreckt.

Verhandlungen mit Moskau, so die chinesische Führung, müßten jetzt besonders hartnäckig geführt werden, da die Sowjets sonst nicht bereit seien, irgendwelche Konzessionen zu machen. Zwar seien die Chinesen zu Verhandlungen bereit, doch werde es weder ein „Händeschütteln" noch einen „Zusammenstoß" geben. So kann man davon ausgehen, daß das Verhältnis zwischen Peking und dem Kreml weiterhin gespannt ist. Immerhin stehen fast eine Million sowjetischer Soldaten an der Grenze zu China.

Peking will sich auf Verhandlungen allein nicht verlassen. Die Chinesen verlangen vielmehr „solide Arbeit", um den Russen begegnen zu können. Darunter wird z. B. auch der Freundschaftsvertrag mit Japan verstanden. Denn nur gemeinsam könne man der Sowjetunion widerstehen. China und Japan in Asien, Europa und die USA in der westlichen Welt müßten angesichts des „Expansionismus der Sowjetunion" eng zusammenwirken.

Nach Meinung von Franz Josef Strauß könnte eine feste Haltung all derer, die sich von der Sowjetunion bedroht fühlen, Moskau zwingen, seine expansionistischen Absichten aufzugeben.

Für die Bewahrung des Friedens ist es nach Meinung der Chinesen unbedingt nötig, am Nato-Doppelbeschluß festzuhalten. Denn die Russen betrieben, so heißt es in Peking, seit den 70er Jahren eine „Politik der permanenten Expansion" und hatten dabei eine besonders starke Aufrüstung vorgenommen. Um eine Erpressung seitens der Sowjetunion zu verhindern, müsse der Westen stark sein; das aber sei nur durch die Nachrüstung möglich.

Ein Teil der Gespräche war wirtschaftlichen Fragen gewidmet. In einer sogenannten „Regulierungsphase" sind die wirtschaftlichen Projekte der Volksrepublik etwas zurückgeschnitten worden. Das bedeutet zwangsläufig, daß sich auch deutsche Unternehmen bei ihren China-Projekten gedulden müssen. Es kann allerdings damit gerechnet werden, daß die Chinesen eines Tages wieder eine „offensive Wirtschaftspolitik" betreiben werden. Der Gemeinsame Markt sollte sich dann nicht noch einmal — wie im Falle Japan — überraschen lassen.

HWK

Ausländer:

Berlin erschwert die Zuwanderung

Begrüßenswerte Initiative des Innensenators Heinrich Lummer

Endlich hat der Berliner Innensenator und Bürgermeister Heinrich Lummer Schritte unternommen, den Zufluß von Ausländern nach Berlin einzudämmen. Der neue Ausländererlaß, der laut Lummer in Übereinstimmung mit der Bundesregierung entstand, regelt besonders den Zuzug von jugendlichen Ausländern.

So sieht der Erlaß z. B. vor, daß Kinder in Berlin lebender Ausländer nicht mehr aus dem Heimatland nachkommen dürfen, wenn sie das 16. Lebensjahr vollendet haben. Außerdem müssen beide Elternteile in Berlin leben.

Die Jugendlichen werden ausgewiesen, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben und kein Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis nachweisen können. Nicht ausgewiesen wird, wer mindestens fünf Jahre in Deutschland gelebt hat und eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis besitzt. Auch müssen Deutschkenntnisse vorhanden, die Schulpflicht erfüllt und eine angemessene Wohnung vorhanden sein.

Weitere Punkte im Ausländererlaß: Ehegatten von Ausländern, die in Berlin leben, dürfen nur dann zuwandern, wenn der in Berlin lebende Teil eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis oder eine Aufenthaltsberechtigung nachweisen kann. Außerdem muß nachgewiesen werden, daß der eigene und der Lebensunterhalt des Ehegatten aus eigener Erwerbstätigkeit bestritten werden kann.

Nach Lummers Meinung reichen aber diese Schritte noch nicht aus. Es sollen auch bundesgesetzliche Änderungen angestrebt werden. Einige von ihm entwickelte Grundsätze sind: Aufenthaltserlaubnisse werden nicht vor dem 22. Lebensjahr, Aufenthaltsberechtigungen nicht vor dem 25. Lebensjahr erteilt.

Ausweisungen sollen künftig möglich sein bei Personen, die Gewalt anwenden oder dazu aufrufen, die gegen das Versammlungs- oder das Vereinsrecht verstoßen oder dem Vorstand eines verbotenen Ausländervereins angehören.

Weiter soll die Bereitschaft zur Rückkehr in die Heimat finanziell unterstützt werden, einen Anspruch auf Einbürgerung soll es nicht mehr geben und solche Ausländer, die zur Ausbildung in Deutschland waren, sollen nach Abschluß der Ausbildung die Bundesrepublik verlassen. Auf diese Weise werde auch die als Entwicklungshilfe gedachte Ausbildung in der Heimat des Ausländers selbst wirksam.

Diese Ausländerinitiative Lummers kann man eigentlich nur begrüßen. Nur erfolgt sie im Grunde zehn Jahre zu spät. Allein in Berlin stieg die Zahl der Ausländer seit 1965 um 200 000. Die Zahl der deutschen Einwohner ging im gleichen Zeitraum um 400 000 zurück. Wenn man bedenkt, daß in Berlin inzwischen 233 000 Ausländer leben, davon 120 000 Türken, die an einer Integration selten interessiert sind, kann man die Probleme des Senats verstehen.

Und da andere deutsche Städte vor ähnlichen Problemen stehen, sollte die Bundesregierung nicht länger zögern, entsprechende Maßnahmen auch für die gesamte Bundesrepublik zu ergreifen. Es ist zwar spät, aber noch nicht zu spät.

K. B.



Von besonders hohem Niveau war das Referat, das Professor Dr. Günter Rohrmoser vor dem Leserforum des Ostpreußenblattes und den Gästen der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft hielt. In Hamburg sprach Prof. Rohrmoser zu dem Thema „Staatsethos heute — die Aktualität Preußens"; der Vortrag erscheint in Kürze in der SWG-Schriftenreihe

Foto Ellermann

WALTER ADAMSON

Das australische Einmaleins

7. Fortsetzung

Sie nahm meinen Kopf in ihre alten Hände, richtete sich ein wenig auf, indem sie für einen Augenblick wie eine Tänzerin auf Zehenspitzen zu schweben schien, und küßte meine Stirn.

Sie wollte nun wissen, wie's mir in der Armee ergangen sei, und ich erzählte ihr manches von dem, was für ihre alten Ohren geeignet war und verschwieg, was ihr sicher mißfallen hätte.

Daß ich schwer angesäuselt auf dem Lastwagen meinen Rausch ausgeschlafen, während andere sich im Walzer gedreht, das hätte sie doch zu arg enttäuscht. Und daß sich der Schreibstuben-Sergeant eigenhändig aus dem Militärdienst befreit hatte, hätte sie in ihrer Unschuld ohnedies nicht geglaubt. Und ich hatte auch gar nicht die Absicht, ihre Illusionen von der guten Welt zu zerstören. Aber, daß es nun Frieden in der Welt gab, das machte uns beide froh, und wir tranken einen Schluck guten australischen Weins darauf, daß es nun so bleiben möge.

Es war höchste Zeit

Nun aber mußte man an die Zukunft denken. Es war höchste Zeit. Als ich in dieses Land gekommen war, da ging die Sonne gerade über der Welt unter, und es kam nicht darauf an, wie man sich durch das Dunkel, das immer schwärzer wurde, durchtastete. Jetzt aber ging sie wieder auf, die helle Sonne, über einer neuen Welt. Von Häuseranstreichen und Salz- und Pfefferstreuern abräumen wollte ich nichts mehr wissen. Mit Griechisch und Latein andererseits war hier auch nichts Rechtes zu bestellen, speziell, da ich inzwischen wirklich das meiste, was man mich auf dem Gymnasium gelehrt, wieder vergessen hatte.

Getreu meiner Gewohnheit, stets solche Arbeit zu tun, für die ich weder Schulung noch Erfahrung aufzuweisen hatte, bewarb ich mich um den Posten eines Handlungsreisenden. Ich las ein Inserat in der Zeitung und ging zum Büro der Firma, die einen Reisenden brauchte.

Es war nur eine kleine Firma. Ein Tippfräulein und eine Dame mittleren Alters, die sich bald als die Gemahlin des Chefs herausstellte, saßen im Kontor. Als ich eintrat, stand das Tippfräulein auf und fragte mich nach meinem Begehren.

Ich sagte, ich sei der neue Reisende. „Hoffe jedenfalls, es zu sein", fügte ich erklärend hinzu.

„Bitte nehmen Sie Platz."

Ich setzte mich.

Das Fräulein verschwand durch eine Tür, die so aussah, als führe sie in das Privatkontor. Ich kenne mich mit Türen aus. In der Tat dauerte es nicht lange, und man forderte mich auf, bei Mr. Potter einzutreten. Ein kleines Männlein saß hinter einem riesigen Schreibtisch. Der ganze Raum war mit den gräßlichsten Gips- und Keramikfiguren ausgefüllt, die ich je in meinem Leben in solcher Anzahl und solcher Scheußlichkeit zu Gesicht bekommen hatte. Es war zum Weglaufen. Man hinderte mich aber daran, indem man mich einlud, Platz zu nehmen. Ich setzte mich auf einen Stuhl, der so stand, daß der riesige Schreibtisch mich von dem Zwergen — denn um einen solchen handelte es sich ohne Zweifel — trennte.

„Was haben Sie bisher getan?" fragte mich das hohe Stimmchen des Chefs.

Ich erzählte ihm, daß ich gerade aus dem Kriege heimgekehrt sei.

„So spät?"

Ich erklärte ihm den Grund meines Säumens. Er sah ein, daß der Abtransport von Kriegsgefangenen nicht von heute auf morgen vor sich gehen konnte. Mit einer Handbewegung, die den ganzen Raum zu erfassen schien — zu meinem Schrecken stellte ich fest, daß er entsetzlich lange Arme hatte, die in gar keinem Verhältnis zu seinem miniaturhaften Oberkörper standen — mit dieser Handbewegung also deutete er auf die Scheußlichkeiten seiner Waren und fragte mich, ob ich Erfahrung in dieser Branche hätte.

In der Hoffnung, so rasch wie möglich loszukommen, sagte ich mit dem Brustton ehrlichster Überzeugung: „Nicht die geringste, Mr. Potter!"

„Gut", schrie er, „Sie sind der Mann, den ich suche"

Zunächst dachte ich, er sei verrückt geworden. Er sprang von seinem Sessel auf, das heißt eigentlich herunter, denn nun verschwand er vollends hinter dem großen Schreibtisch. Er kam auf mich zu. Es war wie im Märchen meiner Kindertage. Alberich, um Gotteswillen, laß'ab! Noch lange, bevor er richtig in meiner Nähe war, erreichte mich schon seine Hand, die der lange Arm vorwärts geschnellt hatte. Ich griff zu, mehr aus Überraschung als aus Überzeugung, und wir wurden uns durch Handschlag einig.

Er rief in das Hauptbüro hinaus, und Mrs. Potter trat ein. Ich wurde ihr vorgestellt. „Unser neuer Reisender!"

Mrs. Potter war etwa so dick wie ihr Mann kurz war. Sie hatten sich vielleicht nicht gesucht, aber gefunden. Eigentlich konnte man die beiden von ihren Gipsfiguren gar nicht unterscheiden. Wie es ja auch oft so ist, daß Reiter ihren Pferden ähnlich werden.

Ich zeigte mich übrigens sehr anstellig. Es war nicht sehr schwer, die abscheuliche Ware zu verkaufen. Erstens war so kurz nach dem Krieg Ware noch knapp, und zweitens entsprach sie dem Geschmack des großen Publikums. Und es war die Zeit, da das große Publikum Geld hatte. Ich lief in die Warenhäuser und Geschenkartikelgeschäfte von Stadt und Land und bekam überall Aufträge. Ich hatte gar nicht gewußt, wie leicht es war, was so häßlich ist, los zu werden.

Das Geschäft wuchs, das Büro wurde bald zu klein, denn man mußte ein zweites Tippfräulein und noch eine weitere Bürohilfe einstellen. Es gelang dem winzigen Mr. Potter, der übrigens, wie sich bald herausstellte, ein Genie war, neue Räume für das Kontor zu mieten. So mußten wir also eines Tages mit dem ganzen Inventar und allen jenen zerbrechlichen Grausamkeiten umziehen. Da entsann ich mich der Visitenkarte, die ich vor Jahren bei jener Kirchenveranstaltung freundlicherweise empfangen hatte. Da ich grundsätzlich nichts wegwerfe, fand ich sie auch tatsächlich, wenn auch leicht vergilbt, unter meinen Habseligkeiten. Ich schlug Mr. Potter vor, diesen Spediteur zum Umzug zu engagieren. Es sei ein guter frommer Mann, denn ich hatte ihn durch die Kirche kennengelernt.

Mr. Potter stimmte mir bei. Ich ging ans Telefon und wählte die Nummer. Jahre waren vergangen. Vielleicht war mein Visitenkartenfreund inzwischen verzogen, verstorben oder sonstwo. Aber nein, siehe da, nach einer kleinen Weile antwortete ein zartes Männerstimmchen mit der Nummer, die ich gewählt hatte.

„Ich heiße Anders", rief ich aufgeregt, „besinnen Sie sich noch auf mich?"

„Gewiß, Herr Anders, Gott grüße Sie. Was führt Sie an mein Ohr?"

„Ein Umzug", gab ich zurück. „Können Sie mir helfen?"

„Gewiß doch, jeder Zeit. Nur nicht am Sonntag, versteht sich."

„Versteht sich. Wie wär's denn diesen Mittwoch?" schlug ich vor.

„Aber ja, Mittwoch geht gut."

„Bringen Sie Ihren größten Wagen. Es handelt sich nicht nur um die Büromöbel, sondern auch um viele Kisten sehr zerbrechlicher, bildschöner Gipsfiguren."

„Einen Wagen, lieber Mr. Anders, habe ich nun allerdings nicht. Nur ein Fahrrad. Vielleicht nicht gar so geeignet, wie ich aus Ihrer Beschreibung entnehme."

Das kommt davon ...

„Sie haben kein Lastauto?" Ich war sprachlos.

„Ja, du lieber Gott, was sollte ich wohl mit einem Lastauto?"

„Sie haben, scheint's, das Spediteurgeschäft an den Nagel gehängt?"

„Spediteurgeschäft? Nagel gehängt? Der Himmel sei mein Zeuge! Ich hab' nie eins betrieben."

„Nie eins betrieben?"

„Gott bewahre, Mr. Anders. Ich bin Pfarrer ..."

Das Bild des kleinen, freundlich schielenden Geistlichen trat blitzartig vor mein Auge. Das kommt davon, wenn man nichts wegwirft.

Mr. Potter fand dann einen Spediteur auf eigene Faust.

Auf die Dauer konnte mich der Verkauf von Gipsaffen nicht befriedigen. Ich bin ein Ästhetiker und kein Kaufmann von Natur. Man solle, so meinte ich, die Welt schöner machen. Eine Sünde, sie zu verschandeln, indem man das Häßliche verbreitet. Und das war es, was ich mit wachsendem Erfolg tat. Dafür noch den Leuten das Geld aus der Tasche zu nehmen, das ging zu weit.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Ort b. Heydekrug in Ostpreußen (Geburtsstätte Sudermanns) — Hektar (Abk.) — Kreisstadt i. Masuren — dt. Dichter u. Philosoph aus Ostpreuß. — Nervenarzt — Zahl — Anno (Abk.)

Stadtteil v. Königsberg — dän. Münze — w. Vorname — Liter (Abk.) — Vorsilbe: gegen

ital.: drei — Zweizahl (lat.)

beben — Rehjunges — zur Disposition (Abk.)

Tierkrankheit — Pulverkaffee

frz. Stadt (Normandie) — Augendeckel — europ. Hptst.

Autoz. Köln — röm. Kaiser — Fragewort — Skatwort

saugende Strömung

ungebraucht — meines Erachtens (Abk.)

BK 91o-386

Auflösung

				P			G	
H	E	Y	D	E	K	R	U	G
	R		E	E	N		J	A
	L	A	N	D		R	A	T
L	A	T	T	E	K		S	T
M	U	L	I		I	D	E	E
	B	A	S	S		G	E	R
I	N	S	T	E	R			
	I		E	R	O	S	48	
	S	O	N	A	T	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Ernst Wiechert

Das Kind mit dem goldenen Haar

Christoph saß auf dem Herdrand, neben den Frauen aus der Försterei, lächelte mit seinem etwas schiefen Munde und stopfte frischen Tabak in seine Pfeife. Sein blauer, fadenscheiniger Tuchrock war sauber gebürstet, und das Kerzenlicht schimmerte in seinen Wappenknöpfen und auf seinem weißen Haar. Hinter ihm lag sein Schatten ruhig und groß auf heller Wand.

Er sah die Brüder der Reihe nach lächelnd an, und dann blickte er in das Licht und die Schatten des Baumes.

„Mein Großvater hat so erzählt", begann er: „Als der Vater seines Vaters die Pferde fuhr, hatten sie einen Herrn, der war streng und schnell mit seinen Worten, und er hatte lange in Kriegsdiensten gestanden, noch zu Zeiten des Kaisers Napoleon. Er war kein harter Herr, aber er hatte viel Hartes gesehen auf seinen Reiterzügen, und er war gewohnt zu befehlen, nicht zu gehorchen.

An einem Weihnachtsabend kam der Urahn mit ihm aus der kleinen Stadt gefahren, und er fuhr schnell, weil es schon Zeit war, den Baum anzuzünden. Sie hatten sich verspätet, und der Schnee fiel dicht. Es waren auch Wölfe in den Wäldern damals, und sie hatten die Laternen am Schlitten angezündet, und der Herr hielt ein Gewehr über den Knien.

Und als sie aus dem Walde kamen und die Lichter des Hofes schon wie einen matten Schein erblickten, hielt der Urahn plötzlich die vier Pferde an, denn im Schein der Laternen stand ein Kind am Wege. Es war ein kleines Kind, ein Knabe, und der Schnee lag auf seinen Schultern. Und der Urahn sagte, daß er erschrocken gewesen sei, weil der Knabe auf seinem Haar keinen Schnee getragen hatte, nur auf den Schultern. Und es schneite sehr. Aber das Haar war wie Gold gewesen, ohne eine einzige Schneeflocke.

Das Kind hatte die rechte Hand ausgestreckt, mit der Handfläche nach oben, als wolle es etwas hineingelegt haben. Es sah aus wie ein Scharwerkerkind, nur zarter. Es hatte ein frohes, lächelndes Gesicht, und es war doch ganz allein am Rand des tiefen Waldes, und nun, wo die Schlittenglocken schwiegen, konnte man in der Ferne die Wölfe hören.

Die Pferde standen still und waren nicht erschrocken.

‚Fahr zu Christoph', rief der Herr ungeduldig. ‚Es ist spät.'

Aber der Urahn fuhr nicht. Er hatte seine Hände in den schweren Pelzhandschuhen über den Leinen gefaltet und sah das Kind an. Er hat später gesagt, daß man den Blick nicht von dem Kinde hatte abwenden können.

‚Fahr zu Christoph', rief der Herr und stand im Schlitten auf.

Aber der Urahn fuhr nicht. Er nahm die Decke von seinen Knien und hob sie ein bißchen auf, und das Kind setzte seinen Fuß auf die Kufen des Schlittens und sich neben den Urahn. Es lächelte immerzu.

Der Herr war zornig, daß er sich vergaß. Er war nicht zornig über das Kind, sondern darüber, daß der Urahn nicht gehorcht hatte, aber das Kind war die Ursache davon.

So stand der Herr im Schlitten, aufrecht, in seiner schimmernden Uniform unter dem Pelz, ergriff das Kind bei beiden Schultern und wollte es in den Schnee stoßen.

Aber das Kind rührte sich nicht. Es saß da, blickte auf die Pferde, die große Schatten warfen im Licht der Laternen, und lächelte. Der Urahn hielt die Zügel und sah zu. Er sagte, daß er auch nicht den kleinen Finger seiner Hand bewegen konnte. Es graute ihm ein wenig, aber er hatte nicht Angst.

Dann sprang der Herr mit einem schrecklichen Fluch aus dem Schlitten, und den Fluch hatte er zwischen Krieg und Sterben gelernt. Er stand neben den Kufen, hob beide Arme in die Höhe und wollte das Kind aus dem Schlitten reißen.

Aber das Kind rührte sich nicht. Es hob sogar beide Hände, als ob es zeigen wollte, daß es sich nicht festhalte. Und es lächelte.

Der Schnee fiel immer noch in das Licht der Laternen, und es war so still, daß der Urahn sein Herz klopfen hörte. ‚Steigen Sie ein, Herr', sagte er leise. ‚Um Christi willen, steigen Sie ein!'

Und das war das Wunder, daß der Freiherr gehorchte. Er stieg ein, und sie fuhren weiter. Der Urahn konnte wieder seine Hände bewegen. Das Kind saß still neben ihm. Keine Schneeflocke war auf seinem goldenen Haar zu sehen.

Aber als sie auf den Hof fuhren, fürchteten sie sich sehr. Denn in dem Augenblick, als der Schlitten unter dem steinernen Wappen war, wurden alle Fenster in dem großen Haus und in allen Katen und Ställen wie mit einem Schlage hell. So hell, daß der ganze Hof im Licht war. In einem Licht, sagte der Urahn, das nicht von der Erde war. Und alle Gutsleute traten aus den Häusern, und in allen Stalltüren waren die Köpfe der Tiere zu sehen, als ob man die Tiere losgebunden hätte. Die Köpfe der Pferde und der Kühe und der Schafe. Und alle sahen ohne einen Laut dem Schlitten zu, wie er in einem großen Bogen vor die Freitreppe fuhr. Und alle sahen das Kind, alle. Da war nicht einer, der es nicht gesehen hätte.

Das Kind stieg zuerst aus dem Schlitten. Aber es stieg nicht, sagte der Urahn, sondern es schwebte. Ohne Schwere, wie eine Schneeflocke. Es drehte sich einmal um zu dem Schlitten, und lächelte, und ging über den Hof zu der Kate, in der ein Kind im Sterben lag. Sie wußten alle, daß es die Christnacht nicht überleben würde.

Und als das Kind aus dem Schlitten über die Schwelle der Kate trat, erloschen mit einem Schlag alle Lichter auf dem Hof, und die Leute waren wie geblendet und tasteten sich nach den Ställen, um die Tiere wieder festzumachen.

Der Urahn aber stieg aus dem Schlitten und half dem Herrn die Treppe hinauf, weil er allein nicht gehen konnte. Und drinnen, in der großen Halle, wo der Baum stand und die Geweihe und die Bilder hingen und die ausgestopften Vögel, sah der Freiherr sich um wie in einem großen, fremden Wald, und sagte mit einer ganz fremden Stimme: ‚Ich danke dir, Christoph...'

Das Scharwerkerkind aber wurde gesund in der Nacht..."

„Ja", schloß Christoph mit seiner leisen, sanften Stimme, „das war die Nacht, in der der Urahn das Jesuskind fuhr."

*

Entnommen aus Ernst Wiechert, „Missa sine nomine". Gesammelte Werke, Band 5, Langen-Müller Verlag, München, Wien.



Winterliche Pracht: Schwer liegt der Schnee auf den zarten Zweigen — Foto Salden

Waldweihnachten

Schnee liegt schwer auf allen Zweigen,
tief vermummt stehn Busch und Baum,
und der Wald in blauem Schweigen
ist ein Märchen und ein Traum.

In der Hütte still geborgen
wiegt Maria sanft ihr Kind,
glücklich voller Lust und Sorgen,
wie die jungen Mütter sind.

Josef schnitzt aus Holz ein Püpplein,
grad so gut, wie er's vermocht,
und paßt auf, daß nicht das Süpplein
auf dem Herde überkocht.

Jörg, der Hirt, sitzt auf der Schwelle,
hält am Mund das Weidenrohr,
und er spielt dem Bübchen helle
frohe Kinderweisen vor.

Hinter ihm im warmen Ställchen
horchen Ochs und Esel zu;
Eslein kratzt sein graues Fellchen,
Öchslein brummt ganz leise „Muh".

Fromme Dankgebete steigen
lautlos auf zum Sternenraum,
und der Wald in blauem Schweigen
ist ein Märchen und ein Traum.

Heinrich Eichen

Anna Podlech

Die wundersame Rettung

Weihnachten ist ein Fest, das die Herzen der Menschen bewegt. Es ist die Zeit der Träume und Wunder. Die Augen der Kinder glänzen in dieser Zeit vor Erwartung, sie zählen ungeduldig die Tage bis zu den schönsten Stunden des Jahres. In dieser Heiligen Nacht geschehen oft Dinge, Wunderdinge, die wir mit unserem Verstand nie begreifen werden.

So eine wundersame Nacht erlebte Bauer Klein, die er nie mehr vergessen konnte. Peter und Ursel lebten mit ihrer Mutter nach einer langen beschwerlichen Irrfahrt von Ostpreußen nach Schleswig-Holstein auf einem Bauernhof. Eine schwere Krankheit brachte der Mutter den Tod, sie mußte ihre beiden Lieblinge allein zurücklassen.

Bauer Klein spielte mit dem Gedanken, die Waisen zu behalten, da er selbst keine Kinder hatte. Aber die Verantwortung schien ihm zu groß, deshalb sollten sie nach dem Weihnachtsfest in ein Heim gebracht werden.

Am Weihnachtsabend schickte die Bäuerin Peter und Ursel noch einmal mit dem Schlitten in das Dorf, um ein Paket abzuholen, das sie dort vergessen hatte.

Die beiden Kinder machten sich auf den Weg. Sie fanden es zuerst sehr lustig, so durch den Wald in dem tiefen Schnee zu marschieren. Dabei sangen sie alle Weihnachtslieder, die sie kannten.

Die Kaufmannsfrau band das Paket auf dem Schlitten fest, damit es nicht herunterfallen konnte. Sie schenkte den Kindern noch Kuchen und Äpfel für den Heimweg. Sind doch arme Waisen, dachte sie. — Der Rückweg war für die beiden Kinder gar nicht mehr so lustig. Ursels Füße wurden immer schwerer, bald konnte sie die Beine nicht mehr heben.

„Oh", stöhnte sie, „ich kann nicht mehr weiter. Ich bin sooo müde, ich will mich ein bißchen ausruhen."

„Aber Ursel", belehrte Peter sie, „das geht nicht, es ist zu kalt und die Bäuerin wartet."

„Nur ein ganz kleines bißchen", bettelte Ursel. — Schon saß sie im Schnee unter einer dicken Eiche. Ihre Augen schlossen sich vor Erschöpfung und Müdigkeit. Peter setzte sich zu ihr, um sie zu beschützen und dachte: Nur ein paar Minuten, dann gehen wir weiter.

Es dauerte nicht lange, da lagen beide Kinder mit geschlossenen Augen da, als schliefen sie. Sie spürten die Kälte nicht mehr.

Ringsum war alles so still und geheimnisvoll, als würde das Christkind auf leisen Sohlen durch den Wald gehen.

Plötzlich aber schrien die Raben auf der großen Eiche in die Stille des Waldes: „Krah — krah — wollt ihr wohl aufstehen? Ihr dürft hier nicht schlafen, das ist gefährlich liebe Kinder — krah — krah!"

Ein kleines Mäuschen schlüpfte aus einem Loch, piepste ängstlich und zupfte Peter am Ohrläppchen. Ein Häschen sprang aus dem Schneehaufen, setzte sich auf Ursels Brust und zerrte an ihrem Schal. „Wach auf, kleine Ursel, wach auf, es ist die höchste Zeit", flüsterte es.

Die Raben schrien jetzt noch lauter: „Krah — krah — steht auf ihr lieben Kinderchen, steht auf — krah — krah."

Da hörte Peter im Traum kleine Glöckchen: Klingling — klingling!

„Hörst du Ursel", flüsterte er, „jetzt kommt das Christkind."

Es war aber nicht das Christkind, — es war Bauer Klein. Er kam mit seinem Kastenschlitten aus der Stadt, wo er bei dem Gastwirt noch ein paar Hasen abgeliefert hatte.

Als er in die Nähe der Kinder kam, sprang Tasso, der große Schäferhund, vom Schlitten herunter und lief in den Wald hinein.

„Brrr — brrr", rief Bauer Klein, und die Pferdchen blieben sofort stehen. „Tasso, Tasso", schrie er, „wo bist du?" Der Hund aber hatte die Kinder entdeckt und legte sich zu ihnen, um sie zu wärmen. Jetzt hob er den Kopf und heulte laut wie ein Wolf.

Peter träumte nun, daß sich in der dicken Eiche eine Tür öffnete und die sieben Zwerge herauskamen. Sie stellten sich um die beiden Kinder, wie im Märchen von Schneewittchen. — Sie hatten keine Angst vor Tasso, denn in der Heiligen Nacht vertragen sich alle Tiere, Zwerge und Feen im Walde. — Die Zwerge flüsterten miteinander und küßten die Kinder. Alle, alle wollten sie helfen.

Aber Bauer Klein sah und hörte nichts, er wollte nach Hause. Er knallte mit der Peitsche, schrie: „hüh — hüh" und hieb auf die Pferde ein, was er sonst nie tat. Aber die Pferdchen rührten sich nicht.

Plötzlich erfüllte ein Sausen und Brausen die Luft, und ein großer, heller Stern stand am Himmel, der mit seinen Strahlen das Dunkel verscheuchte und den Wald taghell erleuchtete.

„Das ist ja der Stern von Bethlehem", stammelte Bauer Klein ganz verschüchtert und saß wie angenagelt auf seinem Schlitten.

Nun eilten auch die Tiere des Waldes herbei und stellten sich um die Kinder. Sie sahen einmal die Kinder an und einmal den Bauern. Aber Bauer Klein begriff nichts, er verstand die Tiere nicht, alles war so unheimlich. Er hatte Angst, große Angst.

Geblendet schloß Bauer Klein die Augen, denn er glaubte Engelsgesang zu hören. „Vom Himmel hoch, da komm ich her." Er rührte sich nicht, Grauen und Angst schüttelten ihn. Nur die Pferdchen standen ruhig und schüttelten die Köpfe.

Bauer Klein träumte von einer großen, herrlichen Gestalt mit goldenen Haaren und angetan mit einem silberglänzenden Kleid. Das muß der Engel des Herrn sein, dachte er und gleichzeitig hörte er eine helle Stimme: „Fürchte dich nicht, Bauer Klein, ich verkünde dir eine große Freude. Nimm Ursel und Peter in deine Arme, gib ihnen eine Heimat, Wärme und Geborgenheit. Hole sie schnell, ehe es zu spät ist."

Bauer Klein erstarrte, entsetzt riß er die Augen auf. Alles war verschwunden, der Engel, die Tiere. Er konnte Traum und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden.

Da drehte sich der Mond durch die Wolken und beleuchtete eine gespenstische Szene. Wieder hörte er die Worte: „Hole sie schnell, ehe es zu spät ist."

Da schrie er in den nachtklaren Himmel: „Die Kinder, die Kinder." Hastig sprang er vom Schlitten, lief so schnell er konnte, zu dem Hund, der nicht aufgehört hatte zu heulen. Mit seinen Händen entfernte er den Schnee von den Kindern und brachte sie zum Schlitten. Er wickelte sie in Pelzdecken, der Hund legte sich daneben. Jetzt liefen die Pferdchen ohne Befehl, so schnell sie konnten, zum Hof des Bauern Klein, als ob sie ahnten, daß es um Leben und Tod ging.

Die Bäuerin hatte sich schon große Sorgen gemacht. Unruhig ging sie in der Stube auf und ab. Ich hätte sie nicht mehr hinausschicken dürfen, klagte sie.

Als sie den Schlitten hörte und die Kinder sah, erfaßte sie sofort die Situation. Gemeinsam versorgten sie die Kinder und gaben ihnen Wärme und Geborgenheit.

Als die Bäuerin von dem wundersamen Erlebnis im Wald hörte und von der Botschaft des Engels erfuhr, fiel sie auf die Knie nieder und dankte Gott für **die wundersame Rettung der Kinder, die sie schon lange in ihr Herz geschlossen hatte.**

„Es war gewiß auch Gnade ..."

Agnes-Miegel-Plakette für Professor Herbert Wilhelmi

Es war gewiß auch Gnade, einer Agnes Miegel begegnet zu sein." Dieser letzte Satz aus den Dankesworten Professor Herbert Wilhelmis ging mit uns, als wir am anderen Morgen die schöne Stadt Münster wieder verließen. Wie in den vergangenen Jahren hatten sich Freunde und Landsleute vom Tatenhausener Kreis, Westfälischen Heimatbund, aus den Landsmannschaften und der Agnes-Miegel-Gesellschaft Ende Oktober in dem herrlichen Festraum des wiederaufgebauten Erbdrostenhofes zu einer Feierstunde zusammengefunden. Sie galt der Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette, 1959 vom Tatenhausener Kreis am 80. Geburtstag der Dichterin in Warendorf/Westfalen gestiftet. Dort wurde sie bis 1963 im alten Rathaussaal von Agnes Miegel persönlich verliehen. Der Stiftung gemäß erhält im Wechsel ein Westdeutscher oder ein Ostdeutscher diese hohe Auszeichnung, der sich um die Begegnung von Einheimischen und Flüchtlingen wie um die Vertiefung der Kenntnisse des ost- und westdeutschen Kulturgutes besonders verdient gemacht hat. Seit 1965 wird die Plakette alljährlich von einem unter der Schirmherrschaft des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen stehenden Kuratoriums verliehen.

In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die ost-westdeutsche Begegnung war Professor Herbert Wilhelmi in diesem Jahr für diese Ehrung auserwählt worden. So heißt es in seiner Urkunde: „Professor Wilhelmi, der letzte deutsche Domorganist in Königsberg/Pr., hat sich um die Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes in der Bundesrepublik Deutschland und über die Grenzen hinaus verdient gemacht. Er hat in einem weitverbreiteten Liederbuch ost- und westpreußische Volkslieder gesammelt, eine Schallplatten-Dokumentation mit Liedern aus den deutschen Vertreibungsgebieten erstellt, die auch von überseeischen Ländern ausgestrahl wird, und in den letzten Jahren Gemälde mit ostpreußischen Motiven aus Privatbesitz und Galerien in einer umfassenden Sammlung dokumentarisch festgehalten. Es ist damit gelungen, Zeugnisse kulturellen Lebens Ostdeutschlands weithin und dauerhaft bekannt zu machen!"

Ministerialrat Dieter Graeven, Düsseldorf, begrüßte mit herzlichen Worten die Teilnehmer, unter ihnen etliche Träger der Agnes-Miegel-Plakette, und würdigte die Verdienste Herbert Wilhelmis und seine rührige und unermüdliche Schaffenskraft. Wie um die alle bewegende Freude zu unterstreichen, waren letzte Sonnenstrahlen durch die Fenster des Festsaales gefallen, als der zu Würdigende den Raum betrat, dessen Wege Achtung, Freundschaft und Verehrung begleiten.

Den Festvortrag hielt Professor Gotthard Speer, Leiter des Institutes für ostdeutsche Musik in Bensberg, durch gemeinsame Arbeit Professor Wilhelmi schon lange verbunden. Seine Ausführungen galten dem ostdeutschen Volkslied als gewichtigem Element der Musikkultur in den deutschen Gebieten im Osten. Das Lied ist für den Menschen unserer Zeit ebenso notwendig fürs Menschsein wie für unsere Vorfahren. In der Gegenwart wendet sich die Jugend erneut dem Lied zu. Professor Speer zeigte das Lied als Lebensäußerung der Siedler wie der Ureinwohner im deutschen Osten auf, sein bewahrendes Element. Die Vermischung ergibt Besonderes. Ein eigenes Stammesbewußtsein entsteht, allenthalben dazu ein großer Liederreichtum vom Südosten bis zum Nordosten mit großer Ausstrahlung. Eingehend schilderte der Vortragende das Musikleben in den einzelnen Gebieten bis hin zu Ostpreußen. Das Volkslied ist ein Urzeuge unseres Volkstums.

Nachdem Ludwig Schöneich als Sprecher des Tatenhausener Kreises die Erinnerung an die ersten Verleihungen der Plakette durch Agnes Miegel wachrief und den Brief der Dichterin verlas, den diese in ihren letzten Lebenstagen an ihre Freunde in Warendorf gerichtet hatte, nahm Ministerialrat Dieter Graeven die Übergabe der Plakette an Professor Herbert Wilhelmi vor. Die festliche Stunde wurde musikalisch umrahmt, herrlich dargeboten von der Ostpreußin Sabine Beckmann-Pliquett, Violine, und Herbert-Wolfgang Bittner, Klavier. Ihre Krönung fand sie in den Dankesworten von Herbert Wilhelmi nach der Verleihung der Plakette, die wir auch Ihnen auszugsweise nahe bringen möchten:

„Meine letzte Begegnung mit Agnes Miegel war am Palmsonntag 1944 in unserem geliebten Dom. Nach der Matthäuspassion von Bach kam sie, wie so oft nach den Oratorienkonzerten, herauf auf die Orgelempore, um innerlich sehr ergriffen meine Hand zu fassen und zu sagen: ‚Welch großes Geschenk in meinem lieben Dom!'

Nach Bad Nenndorf habe ich ihr später die sehr gelungene vergrößerte Aufnahme vom Dominneren mit Blick auf den goldenen Altar gesandt, eine Aufnahme, die ein Freund bereits 1938 gemacht hatte. Darauf schrieb sie mir, sie hätte das Bild gerahmt so in ihr Schlafzimmer gehängt, daß sie beim Aufwachen gleich darauf schauen kann. Gleichzeitig schickte sie mir die Niederschrift der beiden Domgedichte. Ihr Hinweis im zweiten Gedicht auf das merkwürdige Geläute der goldenen Glocke mitten im Feuersturm des brennenden Doms bezog sich auf das Erlebnis der im Nordremter schutzsuchenden Kneiphöfer; denn bevor diese große Glocke auf die Betondecke des Remter abstürzte, schlug sie, so erzählte man, noch siebenmal an.

Siebenmal aber pflegte unser alter Link die Glocke anzuschlagen, wenn beim Gottesdienst das Vaterunser gebetet wurde. Eine alte Sitte aus der Reformationszeit: die sieben Bitten des Gebets.

Für mich ist dieses Gedicht das bleibende Gedächtnismal unserer schönen alten Stadt ..." **Hanna Wangerin**



Der Kunstkalender 1982 „Ostpreußen und seine Maler" war auf der Frankfurter Buchmesse ein schöner Erfolg. Die hervorragenden Gemäldewiedergaben von der Memellandschaft, der Samlandküste, dem Oberland und von Masuren fanden viele Bewunderer. Unser Foto zeigt eine Arbeit von Helene Neumann („Küste von Rauschen gen Nordost"), die neben vielen anderen Künstlern in diesem Kalender vertreten ist. — Wer seinen Angehörigen und Freunden — vor allem auch im Ausland — eine Freude zum Weihnachtsfest bereiten möchte, darf nicht zögern, den Kalender umgehend zu bestellen. Im vergangenen Jahr gab es großen Kummer, weil die Säumigen zu spät kamen und die Auflage bereits vergriffen war. Bestellungen nimmt das Kulturreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, entgegen. Der Kalender kostet 24,80 DM einschließlich Versandkosten. Der Versand (mit Rechnung) erfolgt direkt vom Verlag Dr. W. Schwarze, Wuppertal. Wi

Fundgruben für Freunde der unvergessenen Heimat

Zwei Neuerscheinungen bei Weidlich: „Ostpreußische Volkskunst" und „Typisch ostpreußisch"

Es war im Jahre 1956, als der in Sachsen geborene Buchhändler Wolfgang Weidlich das Buch „Unvergessenes Sachsen" herausgab und damit den Grundstein für seinen Verlag legte, der in diesem Jahr auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Fast 500 Titel sind in dieser Zeit aus dem Frankfurter Weidlich Verlag auf den Markt gekommen; 500 Titel, deren Thematik vornehmlich Ost- und Mitteldeutschland gewidmet ist. Die reiche Palette des Verlagsprogramms reicht von Kunst- und Kulturgeschichte, über Volkskunde und Humor bis hin zu Bildbänden über Städte und Landschaften.

In diesen Tagen nun sind zwei neue Bände bei Weidlich herausgekommen, die das besondere Interesse unserer Leser verdienen. Da ist zunächst einmal der unveränderte Nachdruck eines Buches aus dem Jahre 1926 zu nennen: „Deutsche Volkskunst — Ostpreußen", eine Text- und Bildersammlung von Karl Heinz Clasen, Privatdozent für Kunstgeschichte in Königsberg. Professor Dr. Erhard Riemann schreibt in seinem Vorwort zu der Neuausgabe: „Für Ostpreußen war das Thema neu. Jedenfalls war ostpreußische Volkskunst in einer so zusammenfassenden Darstellung noch nie behandelt worden ... Den knappen Textteil wird man mit Interesse wieder lesen, wenn hier auch manches durch jüngere Forschung überholt ist ... Was Clasens Buch aber so wertvoll macht, ist die große Fülle von guten Abbildungen, die dem Verfasser zu einem kleineren Teil von verschiedenen Institutionen und Museen zur Verfügung gestellt wurden. Der größere Teil der Ablichtungen — nämlich 168 von insgesamt 217 Nummern — sind eigene Fotos von K. H. Clasen. Dieses Bildmaterial stellt heute einen großen Wert dar, da die Negative alle verlorengegangen sind ..."

So findet der Leser hervorragende Beispiele volkskünstlerischen Schaffens zu den Bereichen „Haus und Hof", „Kirche und Friedhof", „Die Einrichtung des Hauses", „Kleingerät für Haus- und Erwerbsleben", „Trachten" und „Handwerk und häusliche Handarbeiten". Eine wahre Fundgrube für denjenigen, der den Wert gewachsener Volkskunst zu schätzen weiß.

„Typisch ostpreußisch" ist der Titel des zweiten Buches, das in diesen Tagen bei Weidlich erschienen ist, herausgegeben von zwei Ostpreußinnen, die unseren Lesern gewiß keine Unbekannten sind: Ruth Geede und Ruth Maria Wagner. Die beiden Schriftstellerinnen, nicht zuletzt durch ihre Arbeit ihrer Heimat eng verbunden, haben sich bemüht, aus der Fülle von Manuskripten, die sich im Laufe von Jahrzehnten angesammelt haben, das „typisch Ostpreußische" herauszufiltern. Ein gewiß nicht leichtes Unterfangen! So schreibt Ruth Geede in ihrem Vorwort: „Der Ostpreuße braucht nun einmal das Reale, das Spürbare, das Greifbare, woran er sich festhalten will. Ja, das kann man sagen. Das ist typisch ostpreußisch. Aber was noch?"

Die gemeinsame Arbeit brachte es schließlich an den Tag. „Ein Wort, das längst vergessen war, weil wir es nur zu Hause sagten", der „vertraute breite Tonfall", die „Erinnerung an ein unvergessenes Land", das „Lachen über einen prallen Witz" — das alles trug mit dazu bei, dieses Buch zum Leben zu erwecken. Entstanden ist eine „bunte, ostpreußische Kramschublade", die immer wieder zum Blättern, zum Lesen und zum Nachschlagen reizt.

Schon die einzelnen Kapitelüberschriften lassen ahnen, was den Leser an „typisch Ostpreußischem" erwartet: „Bunte Nuschtkes — Sprichwörter und Redensarten", „Ein bißchen plachandern — Platt is wie Vogelsang", „Tohuus ist tohuus — Kindheit in Ostpreußen", „Zwischen Haff und Heide — Allerlei von Land und Leuten", „Jedem Deerke sin Pläseerke — Ein Paradies für Tiere", „Das ostpreußische Gold — Bernstein von der Samlandküste", „Leben und leben lassen — Von der Wesensart der Ostpreußen", „Herzen im Spiel — Liebe auf ostpreußisch", „Große Männer — und Frauen — sind wie Kirchtürme", „Der Mensch muß sich beherrschen können — Von allerlei Käuzen und Originalen", „Der abgebrachte Feiertag — Saure Wochen — frohe Feste", „Die gute ostpreußische Küche und das ‚Schlubberche'" und „Nu schabbert man scheen — Ein paar ‚Nachschrapsel'".

Lyrik und Prosa von bedeutenden Persönlichkeiten, von zeitgenössischen Dichtern und Schriftstellern haben Ruth Geede und Ruth Maria Wagner mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen da zusammengetragen. Heiteres und Besinnliches erwartet den Leser, eben „Lache on Griene en eenem Sack" — auch typisch ostpreußisch. Und für denjenigen, der mit dem ostpreußischen Platt manchmal nicht ganz klar kommt, haben die Herausgeberinnen darüber hinaus ein kleines ostpreußisches ABC mitgeliefert. Denn Gründlichkeit ist eben auch „typisch ostpreußisch" ...

Silke Steinberg

Karl Heinz Clasen, Ostpreußische Volkskunst. Vorwort von Erhard Riemann. Unveränderter Nachdruck der Auflage von 1926. Verlag Weidlich, Frankfurt/Main. 124 Seiten mit 230 Abb., geb. 49,80 DM.

Ruth Geede/Ruth Maria Wagner (Hrsg.), **Typisch ostpreußisch.** Verlag Weidlich, Frankfurt/Main. 192 Seiten mit 14 Zeichnungen von Erich Behrendt. Geb., 26,80 DM.

KULTURNOTIZEN

Die Kunsthandwerkerin Lotte Hofmann ist, wie wir erst jetzt erfahren, am 6. November nach langer Krankheit im Alter von 74 Jahren in Oberrot-Hausen bei Schwäbisch Hall gestorben. Lotte Hofmann war lange Jahre Lehrerin an der Ostpreußischen Mädchen-Gewerbeschule in Königsberg. Die Arbeiten der Textilkünstlerin haben weithin Anerkennung gefunden.

Mundartwettbewerb — Beim diesjährigen Landestreffen des DJO-Landesverbandes Baden-Württemberg auf der Sonnenmatte gab es im Rahmen der Landesspiele für die über 16jährigen ein Dialekte-Raten. Es mußten fünf, auf einer Kassette festgehaltene deutsche Mundarten erkannt und benannt werden. Die ostpreußische Mundart errieten dabei 67 Prozent der Teilnehmer richtig. Die Jugendgruppe Bad Cannstatt erreichte den 1. Platz der Rangliste.

Das 7. Osteuropäische Seminar, von den beiden Landesgruppen der Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen und der DJO in der Jugendherberge Esslingen durchgeführt, hatte Preußen und Österreich zum Thema und brachte neben ausreichenden Diskussionsmöglichkeiten Referate von Eberhard Cyran, Karl Borngraeber und Dr. Alfred Schickel. Die Tagungsleitung hatten Peter Bansleben und Gerhard Liessau.

Ostdeutsches Volkstum — ostdeutsche Bräuche — Unvergessene Erinnerungen an Advent und Weihnachten. Bayerischer Rundfunk, Dienstag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, II. Programm.

„Danziger Mission" ist der Titel einer Fernsehsendung, die das Bayerische Fernsehen in seinem dritten Programm ausstrahlt. Dienstag, 8. Dezember, 19 Uhr, 1. Teil. Dienstag, 15. Dezember, 19 Uhr, 2. Teil.

Die Kunstgalerie Rodheim, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/Rodheim v. d. H., zeigt noch bis zum 20. Dezember graphische Arbeiten des in Arnswalde/Neumark geborenen Künstlers Richard Seewald.

Die Ostpreußin Edith Zimmermann wurde für ihre Rezeptsammlungen „Brotbacken — kein Problem" von der Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts-, Markt- und Meinungsforschung (AWMM) mit einem Buchpreis ausgezeichnet.

„Kost-bare" Traditionen erhalten

Mit Revanchismus hat das nichts zu tun — Köstliches trägt noch immer den Namen Königsberg

Ostblockstaaten werden nicht müde, der Bundesrepublik Deutschland „Revanchismus" vorzuwerfen — und das allein schon deswegen, weil hierzulande die alten Städtenamen wie Danzig, Breslau oder Königsberg weiterleben, auch wenn die neuen Herren die alten Städte längst umgetauft haben.

Gerade aber mit der Stadt Königsberg verbindet sich eine jahrhundertealte Tradition von Genuß und Köstlichkeit, daß es schwer vorstellbar erscheint, irgendwann einmal „Kaliningrader Fleck" zu essen oder sich „Kaliningrader Klopse" schmecken zu lassen. Hier, in Königsberg, entstand schon 1722 der Kochbuch-Verlag, der heute als „Gräfe und Unzer" in München die Tradition lebendig erhält. Nach Königsberg reiste aber vor allem, wer in der Konditorei etwas zu werden erhoffte.

So wurde die erste Konditorei von Königsberg 1796 vom Zuckerbäcker Florian Janatzi gegründet, der aus dem schweizerischen Pontresina nach Ostpreußen ausgewandert war. Und aus dem Tessin kamen die Gebrüder Pomatti, die 1809 im ehemaligen „Packhof" am Altstädtischen Markt ihre „Pomattische Konditorei" eröffneten.

Die Königsberger liebten ihre Konditoreien — hießen sie nun Schwermer, Pomatti oder Gelhaar. Denn hier gab es immer neue Kreationen aus Schokolade, immer köstlichere „Königsberger Pasteten" und natürlich das „Königsberger Marzipan". Hatte ursprünglich jede Königsberger Familie ihr Geheimrezept, aus Mandeln, Puderzucker und Rosenöl die süße Leckerei zu formen und dann bei starker Oberhitze auch zu backen, so begannen die Königsberger Konditoreien schon recht früh, Marzipan in größeren Mengen herzustellen und auch zu verschicken. Zwei der wohl bekanntesten haben ihre Rezepte und ihre Tradition in den Westen verlagert und lebendig erhalten.

Da ist einmal die Konditorei Schwermer, 1894 an der Münzstraße gegründet, dann am Schloßteich auf tausend Plätze erweitert, wo Prominente paradierten und Pärchen promenierten. 120 Mitarbeiter produzierten Pralinen, Baumkuchen und Königsberger Marzipan. Nach dem Krieg bauten die Familienangehörigen in Bad Wörishofen das Unternehmen zunächst für den Versand von Königsberger Spezialitäten wieder auf. Allmählich kam ein Café hinzu, inzwischen zweimal vergrößert, und der Vertrieb von Königsberger Marzipan, vor allem aber von Königsberger Marzipan-Pralinen, Königsberger Pasteten und speziellen Königsberger Krönungspasteten wurde intensiviert. Noch immer in den Händen direkter Nachfahren trägt das Familienunternehmen Schwermer heute die Königsberger Tradition in alle Welt: Australien und Amerika sind ebenso Empfängerländer wie Norwegen, Italien und die Schweiz. Auch die Tradition der Tessiner Gebrüder Pomatti mit ihren Königsberger Spezialitäten lebt fort.

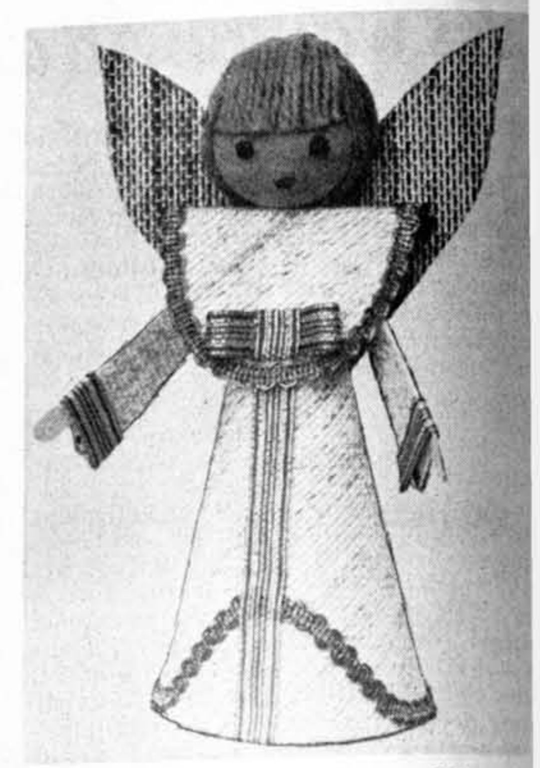
Nicht nur hatten die Brüder Pomatti am Altstädtischen Markt eine besonders gut frequentierte Konditorei gegründet, ein direkter Zugang führte ins Schloß — und immer, wenn die Hohenzollern in Königsberg weilten, hatten die Pomattis Hochbetrieb. So wurden sie schon bald zu „Hof-Conditoren" ernannt.

Das Unternehmen ging — samt allen Rezepten — zunächst auf die Familie Sterkau und dann auf den Konditormeister Petschlies über. Dessen Tochter, selbst Konditormeisterin, heiratete dann den Inhaber des Cafés Bender, Ewald Liedtke, und führte mit ihm den traditionsreichen Betrieb weiter. Ewald Liedtke, der nach dem Krieg und der Vertreibung aus Königsberg zunächst in Hamburg wieder eine Konditorei betrieb, gab dann im Alter von 69 Jahren die überlieferten Rezepturen nach Lübeck an die Firma Kayser ab, wo sie nun als „Königsberger Teekonfekt", „Königsberger Marzipan" und „Königsberger Herzen" weiterleben.

Es mag eine Ironie der Geschichte sein, daß „Königsberger Marzipan" nun ausgerechnet in Lübeck seine Tradition fortführen muß, spricht doch die Dichterin Agnes Miegel in ihrem „Weihnachtsbuch" von dem „nachsichtigen Erstaunen", mit dem man in Königsberg „die blasse Konkurrenz aus Lübeck" zu betrachten pflegte, die „nicht den vollen, würzigen Geschmack und das Randbraun des Königsberger Marzipans aufzuweisen hatte und deshalb in der Stadt der reinen Vernunft und der seit altersher berühmten Konditoreien nicht viel Gnade fand".

Auch wenn die „Stadt der reinen Vernunft" in ihrer überkommenen Form aufgehört hat zu bestehen — die Königsberger Konditorenkunst ist lebendig geblieben und dank bestehender Traditionen im wahrsten Sinne des Wortes „kost-bar". **H. S. Stammer**

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus „Konditorei und Café", Heft 37, vom 12. 9. 1981, entnommen.



Diesen reizenden Weihnachtsengel fertigte eine Leserin aus Leinentapetenresten. Die kleine Holzkugel für den Kopf gibt es in jedem Bastelladen zu kaufen. Zur Nachahmung empfohlen! Foto Looks-Theile

Allerlei von großen und kleinen Vierbeinern

Tier- und Pferdebücher erfreuen sich großer Beliebtheit — Neuerscheinungen für den Gabentisch

In vielen Familien laufen die umfangreichen Weihnachtsvorbereitungen bereits auf Hochtouren. Damit ich nicht wie voriges Jahr alles in letzter Minute erledigen muß, gehe ich am Wochenende in die Stadt. Eigentlich hatte ich gar keine besondere Vorstellung von dem, was ich meinen Eltern und meinen sechs Geschwistern zu Weihnachten schenken soll. Um die Sache zu vereinfachen, sehe ich mich zunächst nach einem Geschenk für meine jüngste Schwester um. Sie ist 14 Jahre alt, eine ausgesprochene Leseratte und sehr tierlieb. Ihre Begeisterung für Tier- und Pferdebücher ist kaum zu übertreffen. Deshalb gehe ich in eine Buchhandlung und schaue mir einige Tierbücher an. Dabei fallen mir gleich mehrere ins Auge. Ich nehme das erste aus dem Regal und lese den Titel: **„Herbert Plate erzählt von Cita, Zecke, Puck und seinen anderen Hunden"** (Kibu-Verlag, 168 Seiten, Pappband, 12,80 DM). Neugierig blättere ich das Buch durch und beginne zu lesen.

Wohl nie zuvor habe ich ein Buch gelesen, das den Leser derart in das Geschehen einbezieht wie dieses. Der Autor erzählt so lebensnah und anschaulich, als wäre man selber mittendrin im Geschehen.

Herbert Plate beginnt damit, daß sein Verleger ihn beauftragt hat, ein Hundebuch zu schreiben. Kein Sachbuch und auch keine erfundene Geschichte. Er soll einfach von seinen Hunden erzählen. Aber das ist bei den zahlreichen Vierbeinern, die in seinem Leben eine Rolle spielten, gar nicht so einfach. „Also: Mit welchem Hund fange ich nun wirklich an. Die Frage ist immer noch nicht beantwortet. Mit Cita, der Unvergeßlichen. Mit Puck, der sogar beim Fernsehen eine Rolle spielen durfte, oder mit Assia, der riesigen Dogge, oder..." Nun, während er sich das noch überlegt, ist er auch schon dabei, von Puck, dem Dackel, zu erzählen.

Nein, hier halte ich ein, denn ich möchte nicht die Spannung verderben, indem ich die Handlung vorwegnehme...

Von anderen Vierbeinern handelt das Buch **„Zweimal Herzbube und die Pferde"** (Kibu-Verlag, 158 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 14,80 DM), **von Erika Ziegler-Stege.** Andreas und Rita sind auf sich allein angewiesen, denn ihre Eltern machen „Ferien vom Alltag". Das alles geht natürlich nicht ganz ohne Schwierigkeiten, zumal Rita Ärger im Reitstall hat, der eine ganze Menge Konsequenzen mit sich bringt. Das besondere an dem Buch ist zum einen, daß die Handlung mit aktuellen Themen verbunden ist und zum anderen, daß Dinge behandelt werden, die besonders junge Leute interessieren.

Ebenfalls von **Erika Ziegler-Stege** ist das Buch **„Ich wär so gern bei dir"** (Müller Rüschlikon Verlag, 176 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 16,— DM). In diesem Buch berichtet die Autorin über die siebzehnjährige Wanda und ihre Liebe zu Pferden. Wanda hat sich mit der Dame zerstritten, deren Pferde sie reiten durfte. Doch für Reitstunden ist kein Geld da. Auf einem Faschingsball aber, bei dem es turbulent zugeht, kommt ihr ein glücklicher Zufall zur Hilfe...

Großes Verständnis für jugendliche Probleme, aber auch Spannung und Witz, zeichnen dieses Buch aus.

Alle drei Bücher gefallen mir so gut, daß ich mich nur schwer entscheiden kann. Welches soll ich bloß für meine Schwester kaufen? Am besten wohl alle drei... **Viktoria Kriegsheim**

Eine Sprechoper für groß und klein

Die Ballettmeisterin Elisabeth Mrongovius aus Königsberg

Nach der gelungenen Uraufführung des Märchens „Die Schneekönigin" von Hans-Christian Andersen in Australien wird das Stück, in Form einer Sprechoper, derzeit in Hamburg geprobt. Ich durfte dabei sein und bin sicher, daß alle Voraussetzungen für einen guten Erfolg gegeben sind. Die Leitung der Gruppe „Theater Comique" liegt in den Händen von Kalman Solymossy, ehemaliger Solotänzer an der Budapester Oper, und Elisabeth Mongrovius, die 1936 in Königsberg geboren wurde.

Das Tanzpaar gründete die Gruppe, bestehend aus Professionellen, Laien und einem Kinderballett, im Jahre 1980. Solymossy arrangierte die Musik, die entsprechenden Texte schrieb Elisabeth Mrongovius. 1949 wanderte sie mit der Familie nach Australien aus und begann dort 1952 ihren Weg als Tänzerin im Cossak Ensemble Melbourne. Sie wirkte im klassischen Ballett mit Kalman Solymossy, in Fernseh-Serien mit, und 1962 übernahm sie eine pädagogische Tätigkeit, vorerst mit Kinderlehrgängen. Ihr Diplom zur Ballettmeisterin erhielt sie 1971.

Seit dem vergangenen Jahr lebt sie in Hamburg und hat neben schriftstellerischen Arbeiten mit großem Elan die Sprechoper in Angriff genommen. Die sehenswerten Kostüme und Requisiten lagerten in Frankfurt und wurden vom Theater Comique/Australien nach Hamburg ausgeliehen. Ein farbenprächtiges Bild bietet sich dem Zuschauer. Die gelehrigen Schülerinnen sind den Ballettmeistern, die mit großartigen tänzerischen Einlagen glänzen, eine ideale Schar an Partnern. Neben kleinen entzückenden Kindern finden sich auch Erwachsene auf der Besetzungsliste. Das ist es gerade, was mir dieses Märchen so sympathisch macht. Doch alles bleibt typisch kindlich, nichts wird überzogen. Diese Einstudierung ist ein Beispiel dafür, daß das Erleben einer wunderbaren Märchenwelt nicht nur die Kleinen, sondern durchaus auch Erwachsene ansprechen und begeistern kann. Ich bin sicher, das Publikum wird die Hamburger Aufführungen am 12. Dezember um 11 und 16 Uhr im Volkshaus Berne, Saselheider Weg, freudig aufnehmen und ihr ein gutes Bild abgewinnen. **Susanne Deuter**



Prachtvolle Kostüme: Die Sprechoper „Die Schneekönigin" mit Elisabeth Mrongovius (rechts) — ein Vergnügen für groß und klein. Foto Deuter

Vor 30 Jahren gegründet

Weihnachten für junge Ausländer

Es war vor 30 Jahren, daß der Ostpreuße Carl Doehring, geboren in Allenstein und aufgewachsen in Königsberg, auf die Idee kam, Weihnachten mit kanadischen Soldaten zu feiern und auf diese Weise die Kontakte zwischen Einheimischen und Ausländern zu fördern. Im Laufe der Zeit wurde diese beispielhafte Aktion ausgedehnt, zunächst unter dem Motto „Weihnachten für alliierte Soldaten" und ab 1956 als „Weihnachten für junge Ausländer". Seit vielen Jahren nun ruft der „Freundeskreis internationaler Begegnungen" aber auch Institutionen wie Bundeswehr, Gewerkschaften, Unternehmen mit großen Gastarbeiterzahlen, die evangelische und die katholische Kirche, Jugend- und Sportverbände und viele deutsch-ausländische Gesellschaften auf, die Advents- und Weihnachtszeit zu Kontakten und Begegnungen im Sinne der weihnachtlichen Friedensbotschaft zu nutzen. **Ste**

Advent der Liebe

VON ERWIN THIEMER

Amseln hocken stumm auf kahlen Zweigen.
Sie haben ihre Flötenlieder eingestellt.
Nun überwächst uns wieder
großes Schweigen,
das von dem grauen Himmel niederfällt.
Der Tag wird kurz.
Man kann die Stunden zählen.
Kaum eine noch, die schenkend wiederkehrt.
Verschwenderisch kannst du jetzt
nicht mehr wählen.
Das Glück des Sommers
ist längst aufgezehrt.
Jetzt kommt die Zeit,
die Sehnsucht zu begreifen,
von der dein Herz sich nährt
und stärker wird.
Die Träume haben Zeit,
erwartungsvoll zu reifen.
Die Stille des Advents,
ist ihr willkommner Hirt.
Es finden sich,
dem weißen Herrn zu dienen,
der Schnee und Frost
mit kalten Winden ein.
Bei deinen Träumereien an den Kaminen
siehst du den Stern der Weisen
mit dem hellen Schein.
Nun brennt die erste Kerze schon.
Ihr warmes Licht
macht dir vertrauter
in dem Zimmer alle Dinge.
Der Lärm verstummt.
Die Stille hat Gewicht.
Der Jahreskreis fügt sich
zum festen Ringe.
Tritt in den Kreis!
Du mußt das Höchste wagen!
Hier diese Erde trauert
bei dem Wasserkrug
der Ärmsten, die sich
um die Brote schlagen.
Wer war's, der seinem Bruder Wunden
schlug?
Advent der Liebe!
Hochgepriesen unter allen Festen
in dieser gnadenlosen, haßbetörten Welt!
Wann kommt dein Ruf
aus Hütten und Palästen,
der diese Welt allein
in ihren Angeln hält?

Das neue Buch:

Für kommende Generationen bewahrt

Beispielhafter Bildband über Stadt und Landkreis Ortelsburg jetzt von Max Brenk herausgegeben



Es macht besondere Freude, unserem Leserkreis ein Buch empfehlen zu können, auf dessen Erscheinen man lange gewartet hat, von dem man zugleich nun sagen kann, die Wartezeit hat sich gelohnt. Es waren Monate und Jahre des Suchens und Wägens. Was daraus wurde, verdient ein herzliches „Dankeschön!" Gemeint ist der soeben erschienene Band „Der Kreis Ortelsburg im Bild". Und der überwiegende Teil des Dankes gebührt zweifellos Max Brenk, der von 1954 bis 1976 als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg geradezu vorbildlich tätig war. Auf 337 Seiten hat er in Zusammenarbeit mit Ewald Hennek vom Verlag Gerhard Rautenberg 906 Fotos in vorbildlicher Wiedergabe erfreulich übersichtlich und harmonisch untergebracht und in eindrucksvoller Weise gut verständlich beschriftet. Sein Porträt findet man auf der letzten Seite, gemeinsam mit seinem 1954 verstorbenen Vorgänger Gerhard Bahr als Kreisvertreter und seinem Nachfolger Gustav Heybowitz.

Ein Mann, dessen ruhmvoller Name uns allen vertraut sein dürfte (er starb 1977 in den USA), Wernher von Braun, hat am Schluß seiner Lebensaufgabe die folgenden Sätze geprägt (man hat sie dem Gesamtinhalt vorangesetzt): „Alles ist die Summe der Vergangenheit — und nichts läßt sich ohne seine geschichtliche Entwicklung verstehen..."

Wie die Heimatstadt Ortelsburg entstanden ist mitsamt ihrer Kreislandschaft und sich im Verlauf von mehr als dreihundert Jahren entwickelt hat, läßt sich an dieser Stelle nur in kurzen Zügen andeuten, doch soll es, den Lesern zuliebe, im Rahmen der gegebenen Möglichkeit geschehen, denen die geschichtlichen Daten aus irgendwelchen, aber naheliegenden Gründen unbekannt sind.

In den Grenzen, wie wir sie einst kannten, wurde der Kreis Ortelsburg erst 1818 gegründet. Aber Ortelsburg als Zelle des Daseinswillens war schon lange im Spiel, als festes Haus zuerst, durch Ortulf von Trier auf der Landzunge zwischen großem und kleinem Haussee angelegt, 1360 in einer Urkunde genannt, als der Komtur von Elbing hier masowische Kolonisten ansetzte, als Stützpunkt der Ordensmacht in einem Waldgebiet, das damals nahezu menschenleer war.

Zu der Zeit, als Preußen Herzogtum wurde, und zwar unter der Oberhoheit des Königs von Polen, wurde die Ortelsburg zwar als Grenzposten uninteressant. Sie wäre dem Verfall ausgeliefert gewesen, hätte nicht Herzog Georg Friedrich sie als Jagdhaus gewählt, denn die umliegenden Wälder mit ihrem enormen Wildreichtum glichen einem Dorado, gemessen an seiner Jagdleidenschaft. Zu diesem Zweck war der Aus- und Umbau der Burg unumgänglich geworden. Um der guten und stilgemäßen Ausführung sicher zu sein, zog der Herzog deutsche Handwerker heran und fand es zweckmäßig, sie mit ihren Familien rings um die Burg anzusiedeln.

So sahen die Anfänge der Gemeinde Ortelsburg aus. Ihre Stadtwerdung ging in Etappen vor sich, von denen die erste 1616 begann, von der Rivalität der Passenheimer zunächst stark behindert, so daß sie erst 1723 mit allen Rechten zu voller Wirksamkeit ausgereift war.

Eine Reihe von Eingemeindungen umliegender Siedlungen kam der Ausdehnung des Stadtbildes zugute; zuletzt und gradmäßig am wirksamsten vollzog sich 1913 die Einvernahme von Beutnerdorf, einschließlich seiner Abbauten wie Steinberg, Karlshof und Lindenberg. Der Erwerb des Gutes Hausmühle im Januar 1914 schloß den Vorgang der Eingemeindungen ab.

Im südlichen Kreisgebiet, in schöner Heidelandschaft, von den Flüssen Omulef und Sawitz begrenzt, hatte der Orden — wahrscheinlich 1361 — Willenberg angelegt. Sie war die zweite im Dreigestirn der Städte des Kreises. Das in der Nähe vorkommende Rasensteinerz gab die Grundlage zu einem Eisenwerk, das als wirtschaftlicher Faktor für Willenberg als aufbauendes Element nicht fortzudenken war. Ein anderer Vorteil erwuchs der Stadt aus ihrer Lage an der Straße, die von Königsberg nach Warschau den Warenstrom aufnahm und entsprechend den Notwendigkeiten regulierte.

Wie der ganze Kreis, so erlebte auch Willenberg eine neue Blüte nach dem Ersten Weltkrieg durch die Trockenlegung versumpfter Wiesen- und Ackerflächen. Sie wurde seit 1936 durch vorbildliche Gemeinschaftsarbeit gefördert, an der sich die Bauern aller Gemeinden und sogar Beamte und Kaufleute beteiligten, die aus Willenberg, Altkirchen und aus Friedrichshof kamen. Besonders im Süden des Kreises entstand nach einer wirtschaftlichen Erschließung ein erhöhter Bedarf an Arbeitskräften. Deshalb kamen jedes Jahr tausend Studenten und Studentinnen in den Kreis, zumeist Theologen von der Universität Tübingen, aber auch Schüler der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund.

Vornehmlich zwei Männer, Landrat Dr. von Poser und der Ortelsburger Bürgermeister Ernst Mey, setzten ihre unermüdliche Arbeitskraft für den Wiederaufbau des Kreises und der Kreisstadt ein. Und so wurde Ortelsburg gerade in den Jahren nach Kriegsende die moderne, aber trotzdem freundliche Stadt, als die sie uns in Erinnerung bleibt.

Eine Vertiefung der geschichtlichen Daten und Vorgänge werden die interessierten Leser in der Einführung finden, die Professor Dr. Fritz Gause noch zu seinen Lebzeiten geschrieben hat. Im übrigen dürften die Bilder eine eindringliche Sprache sprechen. Man bekommt viele Persönlichkeiten aus allen Ständen und Bezirken, zum Teil mit ihren Frauen, zu sehen. Dazu zahlreiche Gruppenbilder, hergestellt bei Ausflügen oder wichtigen, zum Teil kulturellen oder kirchlichen Veranstaltungen. Sehr viel Jugend wird gezeigt, Kinder in Schulen oder auf Plätzen versammelt, von denen manche heute noch, wenn auch im gereiften Alter, leben dürften. So auch zum Beispiel ein sehr interessantes Bild einer Altschülertagung, von der Volkshochschule Jablonken veranstaltet. Das Gebäude der Volkshochschule von außen und innen. Manche Erinnerung schöner Tage mag daran hängen. Interessant sind auch die Aufnahmen von einem Betriebsausflug des Arbeitsamts mit Familienangehörigen zum Passenheimer Waldheim und eine Brandmeistertagung des Kreises Ortelsburg.

Ein Bild, von dem man den Duft unzähliger Blüten zu spüren glaubt: Enzian im Gebiet der Forstämter Corpellen und Grüneberge, sowie Tausende von Moosglöckchen im Corpeller Forst. In Ortelsburg findet man die Reste der alten Burg und den Burggraben. Am Kalbensee eine Viehherde lagernd. In Willenberg einen Bibeltag der evangelischen Jugend 1928. Noch mancherlei könnte man nennen, doch hier muß es leider heißen: ... und vieles andere mehr.

Zwei Landkarten, eine von der Provinz Ostpreußen, eine andere vom Kreis Ortelsburg, sind beigefügt.

Bedauerlich ist, daß im Verzeichnis der Ortsnamen den neueren von 1937 nicht die alten und doch sehr vertrauten Namen hinzugefügt worden sind. **Paul Brock**

Max Brenk (Herausgeber), **Der Kreis Ortelsburg im Bild.** Unvergessene Heimat. Einführung von Professor Dr. Fritz Gause. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 340 Seiten, 876 Fotos, 1 Übersichtskarte von Ostpreußen auf dem vorderen Vorsatz, 1 Karte vom Kreis Ortelsburg auf dem hinteren Vorsatz, Format 20 x 26 cm, Pappband, bis 31. Dezember 1981 37,50 DM, ab 1. Januar 1982 42,50 DM.

Von Berlin nach Eydtkuhnen

Bereits 1860 wurde in Ostpreußen die erste Eisenbahnstrecke gebaut



Werner Kahrau

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Königsberg/Pr., der die gleichen Grenzen wie die Provinz Ostpreußen hatte, war ein Streckennetz vorhanden, das sich sehen lassen konnte. Im Personen- und Güterverkehr der Deutschen Reichsbahn bestanden damals in Ostpreußen günstige Bahnverbindungen.

Die wichtigste zweigleisige Hauptstrecke war die Ostbahn mit der nördlichen Linie (Berlin) — Marienburg — Elbing — Königsberg — Insterburg—Gumbinnen—Eydtkuhnen. Die Teilstrecke Königsberg—Stallupönen wurde am 4. Juni 1860 in Betrieb genommen. Die Endstrecke der Ostbahn, Stallupönen—Eydtkuhnen, wurde am 5. August 1860 dem Verkehr übergeben. Der Anschluß an das weitläufige, für den Handel wichtige russische Eisenbahnnetz war hergestellt.

Die Eisenbahn brachte der Grenzstadt Eydtkuhnen den Wohlstand. Das Bahnhofsgebäude war ein sehenswertes Bauwerk zwischen den Gleisen verschiedener Spurweiten an der damaligen deutsch-russischen Grenze.

Die südliche Strecke der Ostbahn führte von Berlin über Posen—Thorn—Deutsch Eylau—Osterode—Allenstein—Korschen—Insterburg—Tilsit nach Memel. Im Jahr 1873 waren auch die Reststrecken dieser zweitwichtigsten Verkehrsader Ostpreußens auf der Schiene fertiggestellt.

Die sogenannte Südbahn war eine Hauptstrecke von Königsberg über Korschen—Rastenburg—Lötzen nach Lyck. Eine lebhafte, wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung im Kreis Lyck setzte erst nach dem Anschluß an die Südbahn im Jahr 1868 ein. Der am Lyckfluß und unweit der polnischen Grenze gelegene Grenzbahnhof Prostken wurde 1870 in das Netz der Südbahn einbezogen. Auf dieser Hauptstrecke verkehrten jedoch keine D-Züge, sondern nur Eil- und Personen- sowie Güterzüge.

Der Pillauer Seedienstbahnhof war Endstation der eingleisigen Reichsbahnstrecke Königsberg Hbf—Fischhausen—Pillau, auf hauptsächlich in den Sommermonaten zahlreiche Kunden der Deutschen Reichsbahn an die Ostsee über Fischhausen nach Pillau oder nach Palmnicken fuhren. Viele Fahrgäste reisten ab Pillau gern mit dem „Seedienst Ostpreußen" in das Reich. Als Vorhafen von Königsberg erstarkte die Bedeutung der Seestadt Pillau nach Eröffnung des Seekanals im Jahr 1901 und besonders nach 1920, als der „Seedienst Ostpreußen", die maritime Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich, eingerichtet worden war. Seit 1936 stieg die Zahl der Einwohner von Pillau auf etwa 10 000 an. Die großen Hafenanlagen dienten 1945 überwiegend dazu, eine große Anzahl der Bevölkerung und Reste der deutschen Truppen aus dem ostpreußischen Kessel zu retten.

Von Königsberg Hbf erreichte man mit der Nebenbahn über Labiau die 124 Kilometer entfernte Stadt Tilsit. Von Königsberg Nordbahnhof verkehrten die Züge der Königsberg-Cranzer-Eisenbahn nach Cranz—Neukuhren und Groß Raum—Powunden (Ellerkrug) an die Bäder der Ostsee. Eine Werbung der Königsberg-Cranzer-Eisenbahn, die zur Ostdeutschen Eisenbahn Gesellschaft in Königsberg (Pr) gehörte:

„Zu den Möwen an die See
mit Samlandbahn und K. C. E."

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Königsberg war ein dem Bedarf entsprechendes Netz der Nebenstrecken mit überwiegend günstigen Anschlußverbindungen vorhanden.

Es gab nur relativ wenige Gebiete in Ostpreußen, die eine weite Entfernung bis zur Eisenbahn hatten. Hier übernahm die Post die Personenbeförderung mit Omnibussen. Ein Beispiel: Die Grenzstadt Schirwindt konnte man mit der Bahn nur von Stallupönen aus über Pillkallen (von Pillkallen mit der Kleinbahn) erreichen. Es war ein großer Umweg. Als Ersatz für den Schienenverkehr fuhren daher von Stallupönen über Degesen—Sodargen nach Schirwindt regelmäßig Postomnibusse. Den Bewohnern der abgelegenen Dörfer wurde es damit erleichtert, in die Kreisstadt und zur Eisenbahn zu kommen.

Nachstehend die Nebenstrecken, die auf Knotenbahnhöfen der Ostbahn oder Südbahn begannen, beziehungsweise endeten: Die Strecke Stallupönen—Goldap über Tollmingkehmen mit 50,7 Kilometer Länge wurde am 1. August 1901 eröffnet (im Volksmund „Rominten-Expreß"). Strecke Stallupönen—Tilsit über Pillkallen—Ragnit am 1. November 1892 in Betrieb genommen.

Strecke Gumbinnen—Szittkehmen über Tollmingkehmen mit 50,6 Kilometer Länge: Am 1. Oktober 1907 hat man die Teilstrecke von Gumbinnen bis Tollmingkehmen dem Verkehr übergeben. Die Reststrecke von Tollmingkehmen bis Szittkehmen konnte am 15. August 1908 in Betrieb genommen werden. Durch den späteren Weiterbau der Strecke Szittkehmen—Goldap mit einer Länge von 39,3 Kilometer war das Gebiet der Rominter Heide von allen Seiten mit der Eisenbahn bequem erreichbar.

Strecke Gumbinnen—Angerburg über Darkehmen mit 65 Kilometer Länge: Angerburg erhielt in der Zeit von 1898 bis 1911 Eisenbahnanschluß nach Nordenburg, Goldap, Lötzen, Rastenburg und Gumbinnen. Der Bahnhof Angerburg war ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt.

1879 wurde die Strecke Insterburg—Lyck über Darkehmen—Goldap—Marggrabowa (seit 1933 Treuburg) in Betrieb genommen. Auf dieser wichtigen Nebenbahn durfte eine Höchstgeschwindigkeit von 60 Kilometer in der Stunde gefahren werden. Auf den übrigen Nebenstrecken war eine Höchstgeschwindigkeit von 50 Kilometer zugelassen. Zum Aufstieg der Stadt Insterburg hatte auch der Anschluß an die zwei wichtigsten Hauptstrecken der Ostbahn beigetragen: Berlin—Eydtkuhnen im Jahr 1860, Tilsit—Insterburg 1865, Insterburg—Allenstein 1871. Außerdem verkehrten von Insterburg Kleinbahnen (Schmalspur) nach Ragnit über Breitenstein, Insterburg-Wirbeln, Insterburg-Timberhafen, Insterburg-Kreuzingen.

Die Strecke Wehlau—Friedland verlief über Allenburg; von Labiau nach Friedland über Tapiau verkehrte eine Schmalspurbahn; die Strecke Königsberg Hbf—Löwenhagen—Angerburg führte über Friedland—Gerdauen.

Weitere Abzweigungen von der Ostbahn: Strecke Kobbelbude—Preußisch Eylau über Zinten; Zinten—Rothfließ über Heilsberg; Zinten—Allenstein über Wormditt; Wormditt—Osterode über Mohrungen—Liebemühl; Heiligenbeil—Zinten; Braunsberg—Mehlsack. Die Haffuferbahn fuhr von Braunsberg nach Elbing über Frauenburg und Tolkemit. Vorteilhaft war für Braunsberg der Anschluß an die Ostbahn Berlin—Elbing—Königsberg—Eydtkuhnen.

Die Strecke Schlobitten—Bischdorf führte über Wormditt—Heilsberg; Güldenboden—Allenstein über Preußisch Holland—Mohrungen; Elbing—Osterode über Miswalde—Saalfeld—Liebemühl; Bergfriede—Groß Tauersee über Marwalde—Bergling; Osterode—Neidenburg über Hohenstein mit Anschlußstrecke nach Willenberg; Allenstein—Hohenstein mit Anschluß nach Neidenburg—Soldau; Allenstein Hbf—Lyck über Ortelsburg—Johannisburg; Johannisburg—Dlottowen (seit 1938 Fischborn), eine Stichbahn; Rothfließ—Lyck über Bischofsburg—Sensburg—Nikolaiken—Arys; Kleinbahn Lyck—Thurowen (seit 1938 Auerbach).

Von Bischofsburg führte eine Anschlußstrecke nach Ortelsburg—Willenberg; Anschlußstrecke von Sensburg—Niedersee. Weitere Strecken: Arys—Johannisburg; Arys—Lötzen; Bischdorf—Rastenburg über Rößel; Bischdorf—Heilsberg über Bischofstein (siehe Strecke Schlobitten—Bischdorf).

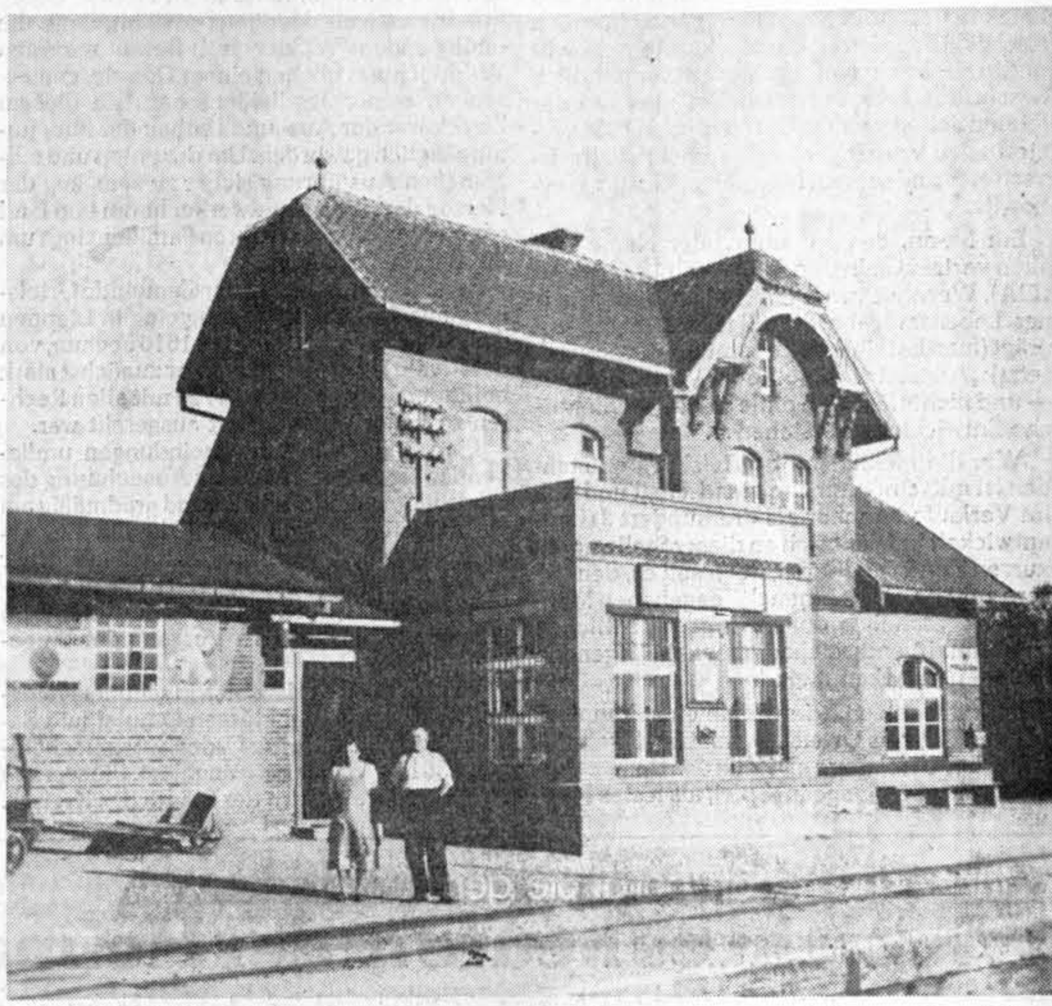
Abzweigungen von der Südbahn: Strecke Bartenstein—Heilsberg; Bartenstein—Dommnau; Kleinbahn Rastenburg—Wenden—Drengfurt und Wenden—Barten—Gerdauen sowie Anschlußstrecke von Barten nach Nordenburg. Rastenburg—Angerburg; Lötzen—Kruglanken mit Abzweigung nach Angerburg und Marggrabowa (Treuburg). Zum Abschluß genannt seien die Strecken Angerburg—Goldap über Benkheim und Marggrabowa (Treuburg) nach Reuß (Richtung polnische Grenze nach Suwalki über Raczki).

Der Eisenbahnbau umfaßte die Vermessung der Strecken, Herstellung von Bahndämmen, Einschnitten, Brücken und Tunnels sowie Fertigung des Oberbaus; dazu gehörte das Schotterbett mit den Schwellen und Schienen.

Der Reichsbahndirektion Königsberg/Pr. mit Personal-, Fahrplan- und technischen Büros waren Betriebs-, Maschinen- und Verkehrsämter, die Oberzugleitung mit den zugehörigen Zugleitungen sowie die Oberkleitung mit den Lokleitungen unterstellt.

Über das Verkehrsaufkommen der Deutschen Reichsbahn in Ostpreußen in der Mitte der dreißiger Jahre wurde im Ostpreußenblatt Folge 44 vom 30. Oktober 1976, Seite 11, bereits berichtet.

Werner Kahrau



Bahnhof Schloßbach: Nur noch Erinnerungen an längst vergangene Zeiten Foto Kahrau

Da die Geschäftsleitung der Stelux GmbH, welche die bedeutenden Uhrenmarken BULOVA und TITUS vertritt, enge Beziehungen zum alten Ostpreußen hat, soll dieses Inserat die weltbekannte Qualitätsuhr BULOVA allen ostpreußischen Landsleuten vorstellen.



Konzessionierte Fachgeschäfte in norddeutschen Regionen (für die anderen Teile Deutschlands bitte die Adressen der Fachgeschäfte bei der Stelux GmbH abrufen, wobei umseitiger Coupon benutzt werden kann; wir senden Ihnen aber auch gerne unsere Kataloge mit Preislisten):

Rudolf Siemon, Weingarten 1, 2058 Lauenburg ● Bruno Witte, Schulweg 48, 2000 Hamburg 19 ● Heinrich Baade, Elsässer Straße 27, 2000 Hamburg 70 ● Paul Bork, Torstraße 8, 2370 Rendsburg ● August von Bostel, Am Junkernhof 7, 3101 Winsen ● Louis Bremer, Pappelstraße 86, 2800 Bremen ● Goetz Breuer, Friesenweg 1, 2240 Heide ● Uwe Carstensen, Rahlstedter Straße 158, 2000 Hamburg 73 ● Ewald Cordes, Veersserstraße 41, 3110 Uelzen ● Otto Dittmann, Harburger Straße 4, 3103 Bergen Krs. Celle ● Wilhelm Ellermeyer, Vor dem Steintor 149 – 151, 2800 Bremen ● Robert Gerdes oHG, Saseler Markt 12 a, 2000 Hamburg 65 ● Willy Haase, Stadtweg 23 – 25, 2380 Schleswig ● H. von Haefen, Johannisstraße 17, 2000 Hamburg 1 ● Otto Hell, Marktstraße 1, 2200 Elmshorn ● Hans Hillebrands, Wandsbeker Zollstraße 152, 2000 Hamburg 70 ● Horst Hülstede, Westceller Torstraße 8, 3100 Celle ● Walter Jensen, Dehnhaide 20, 2000 Hamburg 76 ● Theodor Knoblich, Marktstraße 8, 2000 Hamburg 6 ● Koppmann, Hehlentorstraße, 3100 Celle ● Hans Kunath, Quintusstraße 6, 3030 Walsrode ● Robert Lippert, Vor der Burg 6, 3300 Braunschweig ● Georg Mersmann, Lange Straße 30, 2148 Zeven ● Horst Noether, Auf der Altstadt 46, 2120 Lüneburg ● Hans-Ulrich Preuss, Grindelallee 146, 2000 Hamburg 13 ● Gerd Reisiger, Poststraße 27, 2000 Hamburg 36 ● Jörg Rieper, Bismarckstraße 4, 2080 Pinneberg ● Lothar Rössler, Marktstraße 2, 2410 Mölln ● Albert Schirmer, Mühlenstraße 67, 2400 Lübeck ● Wolfgang Schmidt, Westfalenplatz 2, 3300 Braunschweig ● Wilhelm Schrader oHG, Westcellertorstraße 4, 3100 Celle ● Werner Seller, Landweg 11, 2357 Bad Bramstedt ● Ernst Sinn, Markt 7, 2320 Ploen ● Uhren Thor-Straten, Eppendorfer Landstraße 92 – 94, 2000 Hamburg 20 ● Werner Treimer, Richard-Köln-Straße 4, 2080 Pinneberg ● Edith Vogel, Hagenbrücke 16/18, 3300 Braunschweig ● Heinz Weber, Hafenstraße 152, 2850 Bremerhaven-L. ● Dieter Wedel, Kornstraße 138/140, 2800 Bremen ● Wilhelm Schlensker, Hindenburgstr. 59, 2820 Bremen-Lesum ● Schmucktruhe, Eckhoffplatz, 2000 Hamburg 53 ● Hansa – Goldwaren, Plan 5, III. Etage, 2000 Hamburg 1 ● Herbert Duderstadt, Luruper Hauptstraße 274/a, 2000 Hamburg 53 ● Horst Homuth, Herderstraße 2, 2000 Hamburg 76 ● Max Winter, Hindenburgstraße 31, 2060 Bad Oldesloe ● W. Rakow, Am Holstentor 6, 2370 Rendsburg ● Max Feldhusen, Suederstraße 25, 2240 Heide ● Uhren-Rathje, Straßburger Platz 11, 2000 Hamburg 70 ● Heino Schulze, Winsener Straße 7, 2100 Hamburg 90 (Harburg) ● Uhren Schmid, Dithmarscher Straße 33, 2000 Hamburg 70 ● Hans Dietmar Gehrke, Berner Heerweg 389, 2000 Hamburg 72 ● Ernst Luettgens, Markt 1, 2250 Husum ● Walter Raatz, Krämerstraße 8, 2250 Husum ● Peter Bogner, Kurhausstraße 10, 2360 Bad Segeberg ● Paul Hennings, Bad-Allee 19, 2252 St. Peter-Ording ● Erich Brassat, Waitzstraße 12, 2000 Hamburg 52 ● Albert Ullner, Klattenweg 51, 2800 Bremen ● Frido Ollenschlaeger, Poststraße 29, 2077 Trittau ● Uhren-Witt, Barmbeker Straße 81, 2000 Hamburg-Winterhude ● H. Willstorfer, Hudtwalckerstraße 21, 2000 Hamburg 60 ● Georg Masannek, Eddelcker Straße 1, 2212 Brunsbüttel ● Bressous, Eppendorfer Weg 203, 2000 Hamburg 20 ● Jeschonnek, Überseering 5 – 15, 2000 Hamburg 60 (City-Nord) ● August Brockmann, Hoheluftchaussee 123, 2000 Hamburg 20 ● Olga Carstensen, Bahnhofstraße 11, 2000 Hamburg 73 ● Otto Koeppen, Kattreppeln 12, 3300 Braunschweig ● Juwelier Heinrich GmbH, Gertigstraße 3, 2000 Hamburg 60 ● Gerhard Hinst, Feldschmiede 86, 2210 Itzehoe ● Henry Kaufmann, 2192 Helgoland ● John Roodakker, Heiligengeiststraße 9, 2120 Lüneburg ● Klaus Tornow, Lange Straße 20, 3182 Vorsfelde ● Hans Joachim Netzebandt, Bergedorfer Straße 47, 2054 Geesthacht ● B. Beitz, Friedrichstraße 26 a, 2280 Westerland-Sylt ● Maack, Bahnhofstraße 30, 2090 Winsen/Luhe ● Kuester, Rathausstraße 2, 2072 Bargteheide ● Wilh. Otto Siemann, Lauenburger Straße 31, 2059 Büchen ● Carl Buchwald, Breite Straße 63, 2400 Lübeck ● Uhren Baum, Steindamm 23, 2000 Hamburg 1 ● Ingrid Ahlborn, Schrangenstraße 17, 2418 Ratzeburg ● Heinrich Schultz, Fleischhauerstraße 10/12, 2400 Lübeck 1 ● August Becker, Hauptstraße 5, 2163 Freiburg/Elbe ● Heino Backes, Neuer Markt, 4900 Herford ● Horst Bethke, Wellestraße 15, 2840 Diepholz ● Karl Cordes, Bahnhofstraße 11, 2890 Nordenham ● Heinz Dawitz, Gehrenberg 2, 4811 Oerlinghausen ● Hermann Deckenbrock, Lange Straße 26, 4802 Halle ● Emmy Dellbrügge, Im Stift 1, 4800 Bielefeld-Schildesch ● Hans Ebeling, Lange Straße 39, 4930 Detmold ● H. Enderstein, Gänsemarkt 5, 4900 Herford ● Günter Epding, Elisenstraße 7, 2900 Oldenburg ● Otto Krüger, Berliner Straße 20, 4900 Herford ● L. Hallau, Ernst-Rein-Straße 35 a, 4800 Bielefeld ● Uhren Hasbach, Bruchstraße 41, 4930 Detmold ● Kurt Haselhorst, Jakob-Kaiser-Straße 1 a, 4800 Bielefeld ● Karl Heinecke, Klosterstraße 5, 4970 Bad Oeynhausen ● Martin Knollmann, Mindener Straße 4, 4971 Hüllhorst ● Erwin Kolkmeyer KG, Georgstraße 113, 4500 Osnabrück ● Georg Koring, 4801 Borgholzhausen ● Karl-Heinz Liere, Lange Straße 2, 4967 Bückeburg ● Karl Maas, Berliner Straße 107 a, 4830 Gütersloh ● Nollkaemper oHG, 4993 Rahden ● F. Plaar, Oberer Markt 8, 4530 Ibbenbüren ● Horst Poertgen, Einkaufszentrum 33, 4400 Münster-Coerde ● Konrad Schem, Lange Straße 81, 4835 Rietberg 2 ● Fritz Schneider, Georgstraße 8 a, 3000 Hannover ● W. Schürmann, Windthorststraße 3, 4400 Münster ● Antonius Schwakenberg, Dörenther Straße 23, 4542 Tecklenburg 2 ● Josef Stauss, Marktstraße 57, 2940 Wilhelmshaven ● Erwin Wallner, Pulverstraße 2, 4950 Minden ● Walter Witte, Marienstraße 75, 3000 Hannover ● Willi Zurmoehle, Brabeckstraße 9, 3000 Hannover-Kirchrode ● Boeckelmann, Alter Markt, 4800 Bielefeld ● Heinrich Coppenrath, Westerkappelner Straße 18, 4532 Mettingen ● Hans Smaglinski & Söhne, Bahnhofstraße 34, 4800 Bielefeld 1 ● Wilhelm Markmann, Sebastianpark, 4400 Münster-Nienberge ● Ludger Kessler, Gremmendorfer Weg 7, 4400 Münster ● A. Muescher, Berliner Straße 3, 4830 Gütersloh ● Emil Graumann, Wilhelmstraße 12, 4800 Bielefeld ● Inge Bayha, Vilsendorfer Straße 2, 4800 Bielefeld 15 ● Kurt Weymann, Bäckerstraße 35, 4990 Lübbecke ● Reinhard Sure, Lippstädter Straße 15, 4835 Rietberg-Mastholte ● Hermann Wieners, Hammerstraße 128, 4400 Münster ● Heinz Lemke, Vennhofallee 73, 4800 Bielefeld 11 ● Schraml, Hauptstraße 23, 2901 Wiefelstede ● Hans Boeger, Gadderbaumer-Straße 33, 4800 Bielefeld 1 ● Paul Funke, Neuer Wall 11, 4840 Rheda-Wiedenbrück ● Uhren Weiss, Postfach 1144, 2848 Vechta ● Siegbert Hoecker, Mühlenstraße 90, 4800 Bielefeld 1 ● Hans Lohmann, Paderborner Straße 3, 4830 Gütersloh 16 ● Gerd Krause, Eschstraße 35, 4980 Bünde ● Ewald Pagel, August-Bebel-Straße 97 b, 4800 Bielefeld 1 ● H. J. Hoelscher, Hauptstraße 1, 4460 Nordhorn ● Wilh. Holtmann, Strandstraße 10, 2982 Norderney ● Meier-To-Krax, Paderborner Straße 24, 4837 Verl 1 ● Günter Wehrenbrecht, Poststr. 12, 4905 Spenge ● Martin Pohlmann, Große Straße 24, 4550 Bramsche ● Josef Eckmann, Paulinenstraße 35, 4930 Detmold 1 ● Lothar Becher, Bahnhofstraße 59, 4618 Kamen ● Mueller, Große Straße 9, 2845 Damme ● H. Duerbusch, Kirchstraße 11, 4830 Gütersloh ● Present House, City-Passage, 4800 Bielefeld ● Bohnenkamp, Braker Straße 74, 4800 Bielefeld 16 ● Günter Fischer, Mindener Straße 3, 4970 Bad Oeynhausen ● Heinrich Indisteln, Osningstraße 1, 4800 Bielefeld ● Mauck, Theaterstraße 13, 3000 Hannover 1

Seit 200 Jahren miteinander verbunden

Der Kreis Rastenburg feierte das 25jährige Bestehen der Patenschaft mit Stadt und Kreis Wesel

Wesel — Wenn zum diesjährigen Jubelfest „25 Jahre Patenschaft Wesel-Rastenburg" am Vortag im Bühnensaal der Stadt Wesel etwa 700 und in der Niederrheinhalle am Festtag 2500 Landsleute und Freunde mitfeierten und mitsangen, dann muß man sagen: Das war ein überwältigendes Treuebekenntnis der Rastenburger zu Wesel, zu ihrer Patenstadt. Schon vierzehn Tage vorher hatte die Presse ausführlich auf das Treffen hingewiesen und die Geschichte der Patenschaft skizziert, hatte mit Wort und Bild die Geschichte Rastenburgs, die landschaftliche Schönheit des ostpreußischen Kreises geschildert.

Im Mittelpunkt des Festakts im Bühnensaal, wo der stellvertretende Landrat Wirtz die Gäste begrüßte, stand die großangelegte Ansprache von Heinz C. Hoppe, der seiner Freude Ausdruck gab, losgelöst von seiner Tätigkeit bei Daimler Benz AG, zu den Landsleuten und zu den Weseler Bürgern zu sprechen: „Durch meinen Beruf bin ich viel in der Welt herumgekommen und habe feststellen können, es gibt über den Bezug des einzelnen zur Heimat hinaus eine tiefe innere Bindung, die gerade in uns, die wir die Heimat verloren haben, besonders ausgeprägt ist."

Historische Verknüpfungen und Parallelen der beiden Städte, getrennt durch 1000 Meilen, die heute einerseits dem Ostblock, andererseits Westeuropas, zugeordnet sind: Seit dem 17. Jahrhundert gehörten beide Territorien zum gleichen Staatsgebiet, zu Preußen. Diese mit dem Stammland innerlich zu verbinden, war die große Aufgabe der Landesherren vor 400 Jahren. In beiden Territorien hatten die Stände große Macht und pochten auf ihre vielfach verteidigten Vorrechte. Zuerst war es das Herzogtum Kleve, das die Einheit durch Zugeständnisse auf militärischem Gebiet förderte; später, bei den Reformen des Freiherrn v. Stein, „sprang der zündende Funke von Königsberg an den Niederrhein über". „Der Kategorische Imperativ (Kant), das Bekenntnis einer Verpflichtung dem Nächsten, aber auch dem Ganzen gegenüber, hat die Bande geistigen Verstehens und das Zusammengehörigkeitsgefühl verstärkt."

Hoppe streifte bei der Schilderung der Geschichte beider Städte auch die Tradition der Garnisonen; Verbindungen am Rande des Geschehens: 1816 wird ein Bataillon aus Rastenburg direkt nach Wesel verlegt. 1755 muß ein Ahnherr des Rastenburger Landrats Freiherr zu Knyphausen, Königlicher Gesandter von Paris, dem Weseler Landesvater bei einer Musterung über die Vorhaben der Franzosen berichten. Anekdotisch auch wurde der Weitblick der Weseler geschildert: Ein Bürger dieser Stadt, niederländischer Gouverneur, kaufte 1626 die gesamte Halbinsel Manhattan den Indianern für 24 Dollar ab, Grundstock für die Gründung New Yorks.

Die persönlichen Erinnerungen Hoppes aus den 20er und 30er Jahren, wo „Natürlichkeit und Anspruchslosigkeit bestimmende Faktoren" waren, wurden mit besonderem Beifall begrüßt. Arno Surminski, aus dem Kreis Rastenburg stammend und anwesend, habe — so Hoppe — mit seinen Büchern Schönheit und Bedeutung der Heimat so treffend geschildert, daß damit auch die ostpreußische Jugend eine eigene Beziehung zu Ostpreußen entwickeln könne.

Am Schluß seiner Rede ging Hoppe auf den Begriff der Patenschaft ein. Im christlichen Patenschaftsverhältnis fördere der Pate die Entwicklung des Patenkindes, in diesem Fall habe der Landkreis Rees und 1975 der Kreis Wesel als Rechtsnachfolger zur Wiederentwicklung der geistigen und kulturellen Kräfte des Patenkindes beigetragen. Die geistigen Väter der Verbindung, Landrat Mölleken und Kreisvertreter Heinrich Hilgendorff, derer Hoppe gedachte, und alle, die „heute noch dafür sorgen, daß uns Wesel durch das Zusammentreffen mit Freunden und Landsleuten zum Synonym für Rastenburg" geworden ist in 25 Jahren der Patenschaft, ließen hoffen, daß daraus immer mehr eine Partnerschaft werden könne.

Bürgermeister Schneider: „Sie als Rastenburger haben sich wunderbar in das Gemeinschaftsleben unserer Stadt eingefügt. Wir in Wesel würden nur sehr ungern auf Sie verzichten."

Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff begrüßte Landsleute aus Kanada, Australien und Südafrika. Die Heimatvertriebenen hätten in mancherlei Aktionen bewiesen, daß sie keine „kalten Krieger" seien, sondern im Gegenteil, sie verständen ihren Beitrag zum Frieden in Europa zu leisten.



Festakt im Bühnensaal der Stadt Wesel zum 25jährigen Patenschaftsjubiläum Rastenburgs: Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff, Stellvertretender LO-Sprecher Harry Poley, Stadtdirektor Faßbender, ein Unbekannter, Daimler-Benz-Vorstandsmitglied Heinz Hoppe, Bürgermeister Schneider, der frühere Stadtdirektor Reuber, Schriftsteller Arno Surminski (von links nach rechts)

Hilgendorff konnte mehreren verdienten Mitgliedern des Kreises Rastenburg, dem stellvertretenen Kreisvertreter Erwin Leffler, der Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Rastenburg, Christel Ewert, dem Kreisausschußmitglied Helmerking und dem Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft der Rastenburger Oberschulen, Heinz Kiaulehn, das Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen überreichen und mitteilen, daß Kiaulehn, auch Gründer eines umfangreichen Archivs der Stadt, mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde. Der Stellvertretende Landrat Wirtz überreichte den Verdienstorden am Bande der Bundesrepublik Deutschland an den in Wesel lebenden Sparkassendirektor Arthur Schütz aufgrund seines Engagements für die Vertriebenen. Nach seinem 85. Geburtstag und der diamantenen Hochzeit konnte Schütz nun im Kreis seiner Rastenburger den dritten Höhepunkt in diesem Jahr feiern. Mit der Überreichung des Bildbandes „Das war unser Rastenburg", von Wulf/Tiesler fertiggestellt zum Patenschaftsjubiläum, an die Vertreter der Stadt und des Kreises Wesel sowie den Festredner, schloß die Feier; anschließend lud die Stadt Wesel zu einem Umtrunk ein.

Kranzniederlegungen, eine Einladung ins Kasino und die Gottesdienste unter großer Beteiligung waren Zäsuren dieser festlichen Tage.

Karin-Maria zu Knyphausen

Mit Beharrlichkeit den Weg des Rechts

Beeindruckende Schwerpunktveranstaltung der LO-Niedersachsen-West mit Bürgermeister und Landrat

Leer (Ostfriesland) — Die Gruppe Niedersachsen-West der Landsmannschaft Ostpreußen hat allen Grund zur Freude: Die diesjährige Schwerpunktveranstaltung für den Bezirk Weser/Ems im luxuriösen Haus der Tanzkunst in Leer hatte einen stattlichen Besuch von nah und fern aufzuweisen, der von einer glänzenden Organisation und vielseitigem Programm profitierte. Der Tag stand unter dem Leitwort „Recht — Keine Gewalt", und Bürgermeister Günther Boekhoff als Schirmherr des Treffens der Ostpreußen brachte in seinem Grußwort zum Ausdruck, daß man Heimat auf die Dauer nicht nehmen könne; Heimat trete erst ins Bewußtsein, wenn man sie verloren habe. „Wir Deutsche wissen das und ringen um eine bessere Zukunft aller betroffenen Völker."

Am Vormittag des Veranstaltungstages hatte Bürgermeister Boekhoff den geschäftsführenden Vorstand der Gruppe West mit dem Vorsitzenden Fredi Jost an der Spitze im Rathaus offiziell empfangen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Stadt Leer nach elf Jahren erneut zum Ort des Treffens gewählt worden sei. Er erinnerte daran, daß die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben seit dem Kriegsende von Ostpreußen mitgestaltet würden, die ihre „zweite Heimat" hier fanden. Jost dankte der Stadt für das große Entgegenkommen, gab einen Querschnitt aus dem Schicksalsland seiner Heimat und überreichte dem Schirmherrn ein Präsent aus der preußischen Geschichte.

Beim Festakt im vollbesetzten und glänzend hergerichteten Spiegelsaal des Haus der Tanzkunst konnte Fredi Jost eine große Zahl von Ehrengästen begrüßen, darunter den Schirmherrn Bürgermeister Günther Boekhoff, Landrat Alfons Pawelczyk, als Vertreter des Bundestages den Abgeordneten Günther Tietjen, den Standortkommandanten Oberstleutnant Lawrenz, den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, der Grußworte des Bundesvorstands überbrachte und die Festrede hielt, und den Kreisvertreter von Ortelsburg, Gustav Heybowitz.

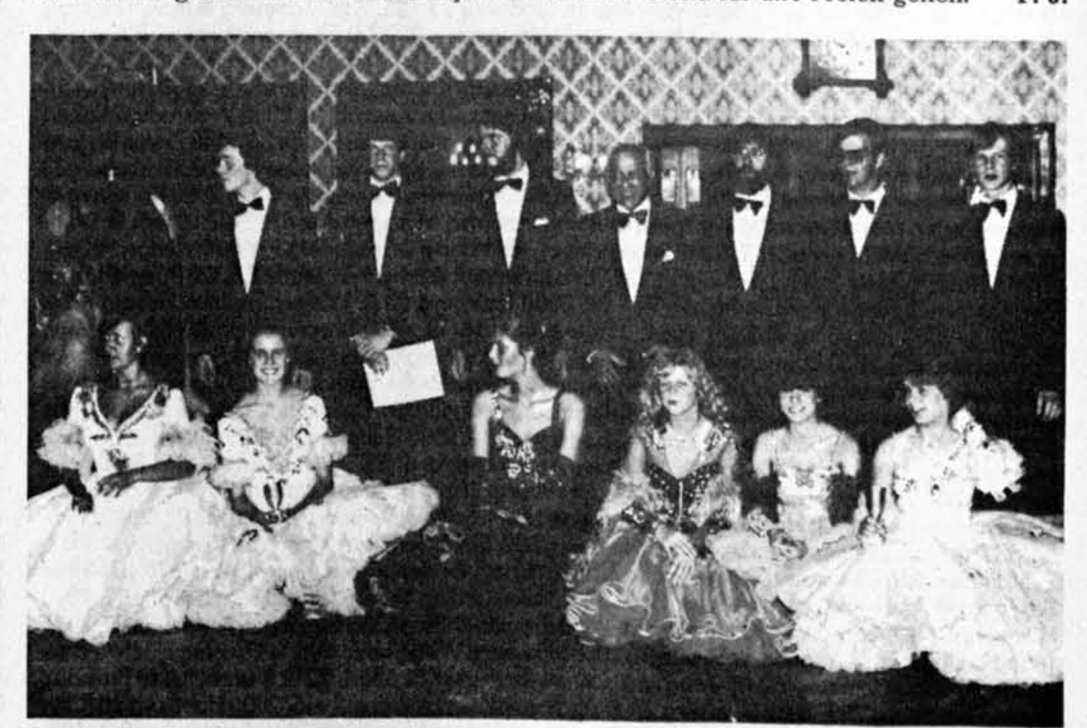
In seinen mit größtem Interesse aufgenommenen Ausführungen betonte Petersdorf, „Recht — Keine Gewalt" sei eine Forderung, die heute wie eh und je gelte. Aber die Menschen heute seien auf dem besten Weg, international zu einer Angstgesellschaft zu werden. Politiker und Medien befaßten sich mit dem Thema Frieden. Reden allein nütze nichts. Friedliche Demonstrationen könnten mißbraucht werden, wie abschreckende Beispiele in den Großstädten bewiesen hätten. In der freiheitlichen Demokratie der Bundesrepublik gehe es den Menschen nicht schlecht. Sie sollten daher den Frieden nicht zerstören. Seinerzeit nach der Vertreibung habe es vielen Leuten an Kleidung, Essen und Wohnraum gefehlt. Niemandem sei es eingefallen, deshalb auf die Straße zu gehen. Friedlich habe man auf dem Verhandlungsweg Besseres erreicht, habe gearbeitet und aufbauen geholfen.

Im Rahmenprogramm spielte das Akkordeon-Orchester Leer unter der Leitung von Thomas Diskau sich in die Herzen der Teilnehmer, und reichlicher Beifall galt als Ausdruck des Dankes. Beachtenswert die Darbietungen des zahlenmäßig starken Singkreises der landsmannschaftlichen Gruppen in Leer mit dem Dirigenten Wilhelm Schrimpf. Für stimmungsvolle Atmosphäre sorgte Margot Zindler, Oldenburg, die, geschmackvoll aus der alten Zeit kostümiert, mit ihrem Beitrag „Liebesgedicht an die alte und neue Heimat" eine Flut von Ovationen für sich in Anspruch nehmen konnte.

Einen Leckerbissen besonderer Art stellte im Abendprogramm das nationale Sport-Tanz-Turnier in Standardtänzen mit jungen, hervorragenden Tanzpaaren um den Ostpreußenpokal dar, bei dem vom Tango bis zum Wiener Walzer hart um gute Wertungen gerungen wurde. Als Sieger aus dem Klassefeld von Spitzentänzern ging das Paar Uwe Tjarks/Michaela Antons hervor, das aus der Hand des LO-Vorsitzenden Fredi Jost den Siegerpokal in Empfang nehmen konnte. Nicht unerwähnt bleiben darf die tänzerische Schau des 13- bis 14jährigen Paares Uwe Dannen/Nicole Schrock-Opitz, das sich die Sympathien des Hauses eroberte.

Mit einem herzlichen Dank an alle Mitwirkenden, den Hausherrn Hans-Günther Schrock-Opitz, die Kreisgruppe Leer und deren Kreisvorsitzenden Fritz Reinhardt schloß Jost die gelungene Schwerpunktveranstaltung mit den Worten: „Wir Ostpreußen möchten allen, die vielleicht ihre Rechnung so machen, als sei nun nach 36 Jahren das Vertriebenenproblem durch Alter, Müdigkeit und Wohllebigkeit erledigt, hier und für alle Zeit deutlich sagen: Dies ist eine Fehlrechnung! Wir werden in Redlichkeit mit immer neuer Phantasie für neue Möglichkeiten und in der uns Ostdeutschen nun einmal zugehörigen Beharrlichkeit den Weg des Rechts zum Frieden ohne Gewalt mit allen Deutschen für alle Deutsche und für alle Freien gehen."

F. J.



Turnier um den Ostpreußen-Pokal in Leer: Fredi Jost (Mitte) ehrte die teilnehmenden Paare des nationalen Sport-Tanz-Turniers

Foto privat

Bedauerliche wie unnötige Vergangenheitsbewältigung

„Der Preußische Traum" — Von der geschichtlichen Vergangenheit zur politischen Gegenwart — Ein Essay



Der Staat als Abstraktum — Der Mensch nur als Untertan. Geist nicht anders denn nur Diener der Macht. Macht als Selbstzweck, auch sie beinahe formalistisch, beinahe ziellos, mit einer stets im geistigen Nebel rasenden Unwirklichkeit. Hervorragende Staatsmittel, völlige Unklarheit über ein erreichbares Staatsziel. — Dies war Preußen: Geburtshaus des gefährlichsten Menschentypus der modernen Geschichte, nämlich eben des ‚Untertan'."

Dieses Preußenbild zeichnete am 8. März 1947 die britisch lizensierte Tageszeitung „Die Welt", nachdem die Weltkrieg-II-Sieger, vertreten durch ihren Alliierten Kontrollrat am 7. Februar den Staat Preußen als „Träger des Militarismus und der Reaktion" für „aufgelöst" erklärt hatten.

Wir entnehmen das Zitat dem im Steiger-Verlag, Moers, erschienenen Buch „Der preußische Traum" von Axel Schützsack, der diesem historisch politischen Essay den nicht ganz zutreffenden Untertitel „Der Hohenzollernstaat im Spannungsfeld von Gehorsam, Pflicht und Freiheit" angefügt hat. Der Verfasser, Jahrgang 1919, und dem Klappentext nach „Journalist von Beruf und Historiker durch Studium und Neigung", sprengt in bemerkenswerter Weise den so vorgegebenen Rahmen. Vor dem Hintergrund des von ihm entworfenen Preußenbildes leuchtet er in die Geistesverwirrung hinein, in der sich heute Staat und Gesellschaft der Bundesrepublik befinden und immer weiter verstricken. Er stellt und untersucht die Frage, ob nicht auch und gerade der Verlust der preußischen Tugenden des Dienens, der selbstlosen Pflichterfüllung Ursache der immer mehr um sich greifenden Orientierungslosigkeit seien. Er warnt vor den Konsequenzen der wachsenden Verfilzung von Parteipolitik und Verwaltung, die sich für das Funktionieren des Gemeinwesens drohend abzeichnen und befaßt sich schließlich mit den der Bundeswehr aufgezwungenen Traditionsproblemen, die die Truppe nach Meinung des Autors in ein „Kasernenghetto" zu treiben drohen.

Wenn Schützsack in diesem Zusammenhang fordert, sich hier auf „politisch unverdächtige" Militärs bei der Traditionspflege zu beschränken und sich hervorragende Soldaten wie Ramcke, Lütjens oder Rudel in die Galerie „zwielichtiger Figuren" einreiht, dann unternimmt er den unstatthaften Versuch, nur aus den jeweiligen Gegebenheiten verstehbare Vorgänge und Haltungen in den Schatten einer anfechtbaren Gegenwartspolitik zu zwingen. Diese Art journalistisch aufgearbeiteter „Vergangenheitsbewältigung" ist ebenso bedauerlich wie unnötig. Mit dem wohl auch hier anwendbaren Gebot, redlich darzustellen, „was war", hat eine solch eigenwillige, dem Zeitgeist angepaßte Kommentierung wenig zu tun.

Wenn der Autor schließlich General Ramcke anlastet, er habe 1944 in „sturer" Befolgung eines Befehls zur Verteidigung von Brest Tausende von Soldaten „sinnlos" opfern lassen, dann erhebt sich die Frage, ob die „Opferung" der 1. britischen Luftlandedivision und der 1. polnischen Fallschirmbrigade bei Arnheim nur deshalb nicht „sinnlos" gewesen ist, weil wir heute wissen, daß diese „geopferten" Soldaten in den Armeen der Sieger kämpften. Der Verfasser wäre gut beraten gewesen, hier denselben Maßstab historischer Distanz „sine ira et studio" anzulegen, wie er es angesichts der Vabanque-Politik und rücksichtslosen Militärstrategie Friedrichs des Großen tut, dem er zutreffend bescheinigt, daß er „bewußt die Bühne der Machtpolitik der europäischen Großmächte betrat".

Auch die undifferenzierte Behandlung des Komplexes „Widerstand" wird der kritische Leser nicht ohne weiteres hinnehmen. War es wirklich, wie der Autor meint, nur „blinde Gehorsamspflicht", die Hunderte von Generalen, Tausende von Kommandeuren und Millionen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auch noch 1944 und 1945 verzweifelt gegen die auf Deutschland vordringende Übermacht ankämpfen ließ? War es denn weniger preußisch, sich der erklärten Absicht, Deutschland zu vernichten — selbst wenn an der Spitze des Reiches ein Jesuitenpater stünde — mit der Waffe zu widersetzen? Das Attentat, ohne Gefahr der persönlichen Aufopferung ausgeführt, scheiterte. Nicht über eine einzige Kompanie konnten die Verschwörer verfügen. Die Probe aufs Exempel, ob mit einer Regierung Beck-Goerdeler Deutschland sich der Gnade der Sieger hätte erfreuen können, konnte nicht gemacht werden. Es kann jedoch als sicher angesehen werden, daß die Behandlung der am 20. Juli 1944 Beteiligten durch die Feindmächte kaum anders ausgefallen sein dürfte, als die der Seydlitz, Graf Einsiedel, von Wangenheim, von Kügelgen und von Lenski durch die Sowjets, die das schwarz-weiß-rote Nationalkomitee „Freies Deutschland" als ein politisches Instrument im Kampf gegen das Reich nur so lange benutzten, bis der Zweck des Unternehmens erreicht war. Im übrigen dürfte auch heute noch gültig sein, was Hans-Georg von Studnitz 1944 schrieb: „Die Grafen in Uniform sind 1944 dem gleichen Irrtum erlegen, wie 1932 die ‚Regierung der Barone'. Beider Hoffnung, eine größere Gefolgschaft gegen Hitler auf die Beine bringen zu können trog."

Sieht man von dem vorstehend angedeuteten Tribut, den Schützsack in der auch anderen Journalisten eigenen Manier dem Zeitgeist zollt, ab, so bleibt doch eine respektable Arbeit, deren Lektüre neben der Sachinformation auch Freude über den Umgang mit Wort und Sprache bereitet. Faktenvermittlung, Analyse und die immer wiederkehrende Bezugnahme auf die Praxis gegenwärtiger deutscher Staatlichkeit in der Bundesrepublik, aber auch in der mitteldeutschen „DDR", lassen erkennen, wo der Verfasser das Fortwirken oder Fehlen preußischer Werte sieht. Unter Verzicht auf eine chronologische Geschichtsdarstellung untersucht er in getrennten Kapiteln den Staat, die Gesellschaft, Verwaltung und Justiz, die Armee sowie Kultur und Bildung. Daß er preußische Maßstäbe an die bundesrepublikanische Gegenwart anlegt, bringt ein reizvolles Element in die Untersuchung.

Seiner hätte flüssiger Feder vorgebrachten Kritik an unserem derzeitigen Bildungssystem — die Absolventen deutscher Universitäten wüßten in zunehmenden Maße „immer mehr über immer weniger" — kann ebenso zugestimmt werden, wie der begründeten Behauptung, daß im Fehlen eines moralisch-ethischen Grundkonsenses das Elend der Bundesrepublik gesehen werden muß. **Harry Poley**

Axel Schützsack, Der Preußische Traum. Der Hohenzollernstaat im Spannungsfeld von Gehorsam, Pflicht und Freiheit. Steiger Verlag, Moers. 280 Seiten, 24 Bildtafeln, gebunden, 36,— DM.

Der Kahn und das Mädchen

Sonderausgabe von „Der silberne Wimpel"



Der Roman „Der silberne Wimpel" von Markus Joachim Tidick hat allmählich — ganz abgesehen von der spannenden Handlung — kulturhistorische Bedeutung erlangt. Ist er doch die einzige in unterhaltsamer Form geschriebene Publikation, in der das Frische und vor allem das Kurische Haff dargestellt werden und in der die Fischer von der Kurischen Nehrung und ihre schwarzen Kurenkähne mit den roten Segeln eine entscheidende Rolle spielen. Die Kurenkähne sind sozusagen Hauptakteure der Handlung, die im Gegenspiel zwischen dem „Städter" Frank und der Zuneigung zu einem Fischermädchen, zwischen der Liebe zu einem Kurenkahn und der Wahl eines eleganten Jollenkreuzers, abläuft. Zwei Frauengestalten symbolisieren sozusagen parallel die beiden Schiffe. Hier das Fischermädchen und der schwarze Kurenkahn, dort das Mädchen aus der Stadt und die weiß besegelte Jacht. Am Ende die Erkenntnis, daß der an schwere Arbeit gewöhnte Kurenkahn zur Nehrung gehört und das Fischermädchen dazu. Kulturhistorisch ist der Roman interessant, weil er mit besonderer Kenntnis und Liebe die Kurenkähne und die Kurenfischer schildert. Dank dem ostpreußischem Verleger Gerhard Rautenberg, der von diesem wertvollen Buch jetzt eine preiswerte Sonderausgabe herausgebracht hat. **hfj**

Markus Joachim Tidick, Der silberne Wimpel. Roman. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 272 Seiten, 10 Zeichnungen von Peter Tidick, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 9,80 DM.

Pferde im Land des Bernsteins

Neuauflage des Buches von Hansheinrich Trunz über Trakehner Zucht



Der Allgemeinheit mag es erstaunlich erscheinen, welche Bedeutung und entsprechende Aufmerksamkeit heut noch (oder schon wieder?) dem Pferd zugemessen wird, trotz technisch höchstentwickelter Transport- und Fortbewegungsmöglichkeiten, wie Eisenbahn und Automobil. Ersichtlich ist es auf alle Fälle, daß die vor Jahrzehnten umgehende Fama, das Pferd sei zum Aussterben verdammt, einem Pessimismus beziehungsloser und engstirniger Gemüter entsprang. Die Liebe zum Pferd und zur Reiterei hat sich in den vergangenen Jahren stärker durchgesetzt, als vorauszusehen war. Erfreulich ist daher auch, daß der Parey Verlag der Erstauflage eines Buches (1967), das sich mit der viertausendjährigen Geschichte des Pferdes und der Pferdezucht befaßt, eine erweiterte Neuauflage folgen ließ: „Pferde im Lande des Bernsteins". Der Verfasser, Hansheinrich Trunz, gebürtiger Ostpreuße, dessen Name insbesondere den älteren aller Ostpreußenblattleser wohlvertraut sein dürfte, hat in langjähriger Arbeit ein Werk geschaffen, das seine Aktualität voraussichtlich niemals verlieren wird.

In keiner Provinz des Deutschen Reiches hat es mehr Pferde gegeben, hatten die Menschen eine größere Neigung zur Pferdezucht, als in Ostpreußen. Besonders deutlich zeigte sich diese Verbundenheit mit dem Pferd in den Volksliedern. Überhaupt entsprechen Tiere dem Empfinden weiter Volksschichten, mythologisch eingebettet in Geschichte und Sprache als einen sicheren Beweis für die Liebe zum Pferd, die die Menschen gerade in Ostpreußen besaßen. Mithin läßt sich vermuten, daß diese Passion weit in die Vergangenheit, wahrscheinlich bis in eine graue Vorzeit, zurückreicht. Ausgrabungen aus der Jungsteinzeit brachten Schmuckstücke aus Bernstein ans Tageslicht, die der Anatomie der Pferdeleiber oder Teilen davon, entsprachen. So ergab sich weiterhin, daß auf samländischen Friedhöfen Pferdebestattungen stattfanden, und es ist einigen Funden gemäß zu vermuten, daß es die Liebe zum Pferd war, die die Prußen veranlaßte, den Verstorbenen ihr Lieblingspferd mit ins Jenseits zu geben. Pferdeskelette und Zaumzeug lassen keine andere Deutung zu.

In einem weiteren geschichtlichen Überblick hat der Verfasser die Pferdezucht des Deutschen Ordens („Die Pferde der Ritter") beschrieben. So finden sich unter anderem Pferd und Reiter in ostpreußischen Stadtwappen. Nach einer sehr interessanten Darstellung über das Vorkommen von Wildpferden im frühen ostpreußischen Raum geht Dr. Trunz dazu über, die Gründung und Entwicklung des Trakehner Gestüts neu und umfassend zu interpretieren, wobei sich erstaunliche Parallelen zwischen Pferd und Elch ergeben („Das Pferd mit der Elchschaufel").

Eine Erweiterung des Inhalts in der Zweiten Auflage bringt Eberhard von Velsen in seiner Darstellung der Pferdezucht unter dem Titel: „Trakehner Pferde heute" und „Der gegenwärtige Stand der Zucht und ihre Bedeutung für die Landespferdezuchten", sowie „Züchterische Erfolge in jüngster Zeit".

Damit ist dem Werk die wertvolle Abrundung gegeben, die in der Erstauflage fehlte.

Hervorzuheben ist auch die Vielzahl und die Qualität der Fotos und Graphiken, die vieles verständlich erscheinen lassen, was dem Laien aus Mangel an eigener Kenntnis entgeht. **Paul Brock**

Hansheinrich Trunz, Pferde im Lande des Bernsteins. Aus viertausend Jahren Geschichte ostpreußischer Pferde. Zweite, erweiterte Auflage unter Mitarbeit von Eberhard von Velsen. Verlag Paul Parey, Berlin. 160 Seiten mit 39 Abbildungen, 59 Zeichnungen, 24 Tabellen im Text, 6 Register, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 39,— DM.

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Boris, Otto: Was die Bäume rauschen. Roman aus Masuren. DLV-Taschenbuch Nr. 65. Deutscher Literatur-Verlag Otto Melchert, Hamburg. 224 Seiten, broschiert, 5,80 DM

Dobson/Miller/Payne: Die Versenkung der „Wilhelm Gustloff". Die größte Schiffskatastrophe der Seefahrtsgeschichte. Heyne-Taschenbuch Nr. 5893. Wilhelm Heyne Verlag, München. 272 Seiten, broschiert, 21 Fotos, 1 Zeichnung, 6,80 DM

Hupka, Herbert (Herausgeber): **Letzte Tage in Schlesien.** Tagebücher, Erinnerungen und Dokumente der Vertreibung. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München. 360 Seiten, 30 Abbildungen, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 32,00 DM.

Range, Jochen D. (Herausgeber): **Litauische Volksmärchen.** Reihe „Die Märchen der Weltliteratur", herausgegeben von Friedrich von der Leyen. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf. 288 Seiten, 2 Kartenskizzen, Halbleinen, 26,00 DM

Sachs, Jetta: Leocadie die Löwenherzige. Ein Frauenschicksal in der großen Zeit Preußens. Roman. Eugen Salzer Verlag, Heilbronn. 424 Seiten, Efalin-Einband, 35 DM

Schellbach, Hans: Die Leute von Karf ... und Gott weint. Zweites Buch. Eine Familien-Saga aus dem Beuthener Grenzland. Vorwort von Wolfgang Venohr. Verlag Laumann, Dülmen. 364 Seiten, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 32,00 DM

Schiff und Zeit. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte e. V., Band 13. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 80 Seiten, broschiert, 16,80 DM

Schreiber, Hermann: Unvergessener Deutscher Osten. Verheißung und Verhängnis der Deutschen. Heyne-Taschenbuch Nr. 7127. Wilhelm Heyne Verlag, München. 462 Seiten, 55 Fotos, 44 Stiche und Zeichnungen, 15 Kartenskizzen, broschiert, 9,80 DM

Schulenburg, Tisa von der: Ich hab's gewagt. Bildhauerin und Ordensfrau — ein unkonventionelles Leben. Herderbücherei Band 874, Serie „Lebenswege". Verlag Herder, Freiburg, kartoniert, 8,90 DM

Senger und Etterlin, Ebba von: Mach's gut, du. Von lichten und auch dunklen Tagen. Piper Verlag, München. 199 Seiten, Efalin-Einband, 28,— DM

Stadt und Kreis Angerapp. Ein Bildband. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerapp. 187 Seiten, laminierter Pappband, 30,— DM

Steiniger, Erhard: Abgesang 1945. Ein Erlebnisbericht. Geleitwort von Professor Dr. Dr. h. c. Walther Hubatsch. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 328 Seiten, 39 Fotos, Ganzleinen, 29,80 DM

Surminski, Arno: Wie Königsberg im Winter. Geschichten gegen den Strom. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 224 Seiten, Efalin-Einband, 28,— DM

Wilckens, Hans Jürgen von (Herausgeber): **Die große Not.** Danzig-Westpreußen 1945. Zusammengestellt im Auftrag der Landsmannschaft Westpreußen. Zweite, fast unveränderte Auflage. Truso-Verlag, Münster. 532 Seiten, 2 kopierte Karten, Efalin-Einband, 32,00 DM

Wörner, Friedrich J.: Burgen, Schlösser und Bauwerke der Hohenzollern in 900 Jahren. Geschichte und Baukultur einer Dynastie. Von den bescheidenen Anfängen in Schwaben bis zum Ende dieses Herrscherhauses. Steiger Verlag, Moers. 330 Seiten, 450 Abbildungen, 48 Farbtafeln, Leinen, 128,—

Ziegler-Stege, Erika: Ich wär so gern bei Dir. Albert Müller Verlag AG., Rüschlikon-Zürich. 176 Seiten, Leinen, 16,— DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Wir gratulieren...

zum 101. Geburtstag

Rieß, Marie, aus Brandenburg, Mühlenstraße, jetzt 2264 Ellhöft, am 8. Dezember

zum 97. Geburtstag

Sbrzesny, Ida, geb. Donder, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Lohstraße 164a, 2406 Stockelsdorf, am 12. Dezember

zum 95. Geburtstag

Galda, Johann, aus Sonna, Kreis Lyck, jetzt Bürgerweide 19, 2223 Meldorf, am 8. Dezember

zum 94. Geburtstag

Engelhardt, Johannes, aus Lyck, jetzt Eilenriedestift, Beversen Weg 10, Block G, App. 018, 3000 Hannover 61, am 11. Dezember

zum 93. Geburtstag

Dolenga, Henriette, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Fontanestraße 5, 2120 Lüneburg, am 11. Dezember

Hoffmann, Anna, verw. Degutsch, aus Kehlerwald, Kreis Angerburg, jetzt bei Büche, Hebelstraße 2, 7760 Radolfzell, am 13. Oktober

zum 92. Geburtstag

Bialowons, Anna, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienfriedstraße 32, 4650 Gelsenkirchen-Horst, am 10. Dezember

Schulz, Otto, Bauunternehmer, aus Elbing, Marienburger Damm, jetzt Rickeweg 3, 4400 Münster, am 12. Dezember

zum 91. Geburtstag

Burnus, Emma, geb. Olschewski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hauptstraße 143, 3361 Eisdorf, am 10. Dezember

Heister, Karl, aus Söllen, Kreis Bartenstein, jetzt Gunninger Straße 6, 7201 Seitingen, am 9. Dezember

Liebe, Anna, geb. Fischer, aus Königsberg-Moditten, jetzt Alter Kieler Weg 17, 2309 Kleinbarkau, am 1. Dezember

Mock, Martha, geb. Störmer, aus Gr. Lindenau, Kreis Samland, jetzt Post Horgenzell 1, 7981 Ringenhausen, am 13. Dezember

Osenger, Adam, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Nußbaumallee 11, 4780 Lippstadt, am 7. Dezember

zum 90. Geburtstag

Breuhammer, Elfriede, aus Wattlau, Kreis Wehlau, Ripkeimer Straße 17, jetzt Schusterbreite 17, 2400 Lübeck 1, am 13. Dezember

Ernst, Maria, verw. Squarr, geb. Zabin, aus Friedland, Kreis Bartenstein, Kasernenstraße 150, jetzt Hanbrucherstraße 26, 5100 Aachen, am 1. Dezember

Krause, Wanda, aus Königsberg, jetzt An den Geestbergen 8, 2150 Buxtehude, am 3. Dezember

Morzik, Fritz, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 38, 7290 Freudenstadt, am 10. Dezember

Neufang, Fritz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedehorst, Haus 16a, 2820 Bremen 77

Niederstraßer, Käthe, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Memelstraße 24, 2838 Sulingen, am 7. Dezember

Purwin, Hermann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 132, Altersheim, 4690 Herne 2, am 13. Dezember

Swars, Dr. Paul, aus Insterburg, jetzt Selckstraße 2, 2390 Flensburg, am 25. November

zum 89. Geburtstag

Alzuhn, Charlotte, geb. Markschies, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt In den Ellern 9, 4930 Detmold, am 3. Dezember

Ammon, Arthur, aus Lötzen, jetzt Asamstraße 172, 8174 Benediktbeuren, am 11. Dezember

Broscheit, Erna, geb. Brandt, aus Osterode, Heimstättenstraße 12, jetzt Reeperbahn 3a, 2418 Ratzeburg, am 12. Dezember

Fellehner, Ernst, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt Am Südpark 54, 5110 Alsdorf, am 28. November

Janz, Martha, geb. Hermous, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3, jetzt Merseburger Straße 6, 1000 Berlin 62, am 11. Dezember

Tiedemann, Karl, Bootsmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Marschweg 17, 2358 Kaltenkirchen, am 5. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bartnick, Frieda, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Papenstraße 95b, 2000 Hamburg 76, am 7. Dezember

Niederlehner, Emma, geb. Palfner, aus Mecken, Kreis Ebenrode, jetzt Junkeräckerstraße 6, 7540 Neuenbürg, am 9. Dezember

Petersdorff, Hans, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt An der Bauna 5, 3507 Baunatal 1, am 30. November

Radke, Anna, geb. Dombrowski, aus Königsberg, Auguste-Viktoria-Allee 12, jetzt Hagelkreuzstraße 27, 4390 Gladbeck, am 1. Dezember

zum 87. Geburtstag

Riedel, Dr. Wilhelm, Zahnarzt, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Klensbyer Straße 13, 2380 Schleswig, am 9. Dezember

Krüger, Fritz, aus Königsberg, jetzt W.-Rathenau-Straße 191, 2890 Nordenham, am 8. Dezember

Wojahn, Erna, geb. Droeger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Choldwigplatz 6, 5160 Düren, am 11. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bogdahn, Auguste, geb. Kowalzik, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 8. Dezember

Broßonn, Gustav, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt An der Schafbahn 3, 3000 Hannover 73, am 8. Dezember

Czychon, Adam, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Feldbergstraße 14, 7850 Lörrach, am 10. Dezember

Lorkowski, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Donau-Schwaben-Straße 6d, 4800 Bielefeld, am 7. Dezember

zum 85. Geburtstag

Arnsberger, Berta, geb. Perret, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 53, jetzt Breslauer Straße 10, 3353 Bad Gandersheim, am 2. Dezember

Dietschmann, Marie, aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Westerbachstraße 8, 4990 Lübbecke, am 7. Dezember

Eggert, Lina, geb. Bogdahn, aus Dietrichsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt zu erreichen über Gotthard Pahlke, Quellengrund 4, 5860 Iserlohn, am 22. November

Haupt, Mariechen, geb. Scharffetter, aus Possessern, Kreis Angerburg, jetzt Löhlstraße 2, 6740 Landau, am 7. Dezember

Neumann, Marie, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luise-Hensel-Straße 131, 4830 Gütersloh 11, am 1. Dezember

Paasch, Marta, aus Altenkirch, Kniprodestraße 16, jetzt Helgolandstraße 9, 2400 Lübeck 1, am 10. Dezember

Schimanski, Agathe, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Bamberger Straße 26, 1000 Berlin 30, am 9. Dezember

Tomaschky, Herta, geb. Wolff, aus Oelsenau, Kreis Wehlau, jetzt Reling 8, 2407 Travemünde, am 7. Dezember

Wölk, Käthe, geb. Grünheit, aus Königsberg, Straußstraße 5, jetzt Ignaz-Bruder-Straße 5, 7808 Waldkirch, am 11. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bielinski, Anna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Altersheim Probstei, 2306 Schönberg, am 12. Dezember

Drescher, Friederike, geb. Marczynowski, aus Lyck, jetzt Mainzer Straße 25, 5407 Boppard, am 10. Dezember

Kaiser, Frieda, aus Königsberg, jetzt Bruchwitzstraße 12, 1000 Berlin 46, am 8. Dezember

Kötzing, Adolf, aus Stabigotten, Kreis Allenstein, jetz Schwanenstraße 30, 4650 Gelsenkirchen, am 23. November

Meyhöfer, Anna, aus Lötzen, jetzt Heimstättenstraße 17, 5450 Neuwied 13, am 10. Dezember

Spell, Julius, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Deph-Straße 14, 4840 Rheda, am 13. Dezember

Schumacher, Johanna, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 10. Dezember

zum 83. Geburtstag

Hillgraf, Otto, aus Königsberg, jetzt Carl-Wehrhan-Straße 57, 4930 Detmold, am 10. Dezember

Krieger, Erna, geb. Wolk, aus Michelsdorf und Gr. Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Blocksberg 8, 2300 Kiel, am 7. Dezember

Krüger, Margarete, aus Ostseebad Cranz, jetzt Tierparkallee 30, 2000 Hamburg 54, am 12. Dezember

Kruppa, Ann, geb. Brix, aus Lyck, jetzt Norderende 44d, 2224 Burg i. D., am 12. Dezember

Lasarzik, Gustav, aus Sargensee/Duttken, Kreis Treuburg, jetzt Oheroh 7, 3105 Faßberg, am 28. November

Ott, Selma, geb. Sand, aus Königsberg, Nollendorfstraße 6, jetzt Sextrostraße 15, 3000 Hannover, am 6. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bannat, Anna, geb. Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Immenbusch 9, 2000 Hamburg 52, am 11. Dezember

Brand, Frieda, geb. Ebel, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 28, 5608 Dahlerau-Radevormwald, am 9. Dezember

Dietrich, Karoline, geb. Dobbertin, aus Tapiau, Hindenburgstraße 17, Kreis Wehlau, jetzt Katharinenstraße 23b, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Krisch, Martha, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt St.-Annen-Straße 16, 4570 Quakenbrück, am 13. Dezember

Laskowski, Gottliebe, aus Lehlesken, Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus Simeon, Michaelshoven, 5000 Köln-Rodenkirchen, am 12. Dezember

Müller, Emilie, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Gerberstraße 6, 2200 Emshorn, am 7. Dezember

Obitz, Frieda, aus Lötzen, jetzt Pommerweg 43, 2370 Büdelsdorf, am 8. Dezember

Przytulla, Marie, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Breitenburger Straße 27, 2210 Lägerdorf, am 12. Dezember

Stein, Ida, geb. Syskowski, aus Königsberg, Wildenbruchstraße 6, jetzt Krögerstraße 41, 2000 Hamburg 73, am 1. Dezember

Stoll, Juliane, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Drögennindorf 1, 2121 Betzendorf, am 11. Dezember

Wentzky, Bruno, I. R. 41 von Boyen, aus Königsberg, jetzt Ohlaner Straße 10, 3000 Hannover 91, am 4. Dezember

zum 81. Geburtstag

Prawdzik, Auguste, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Kamp 1, 2061 Bargfeld-Stegen, am 8. Dezember

Tullney, Marie, geb. Dannenberg, aus Grünhayn und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Ringstraße 9, 2381 Schuby, am 13. Dezember

Warich, Michael, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Marktstraße 17, 5275 Bergneustadt, am 7. Dezember

Zeisig, Carl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 12, 3433 Neu-Eichenberg, am 10. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bluhm, Berta, geb. Bialluch, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Lancaster Straße 16, 2370 Rendsburg, am 8. Dezember

Brandt, Berta, geb. Kownatzki, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenstraße 18, 2362 Wahlstedt, am 12. Dezember

Fischer, Lina, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schlesienstraße 3e, 2190 Cuxhaven, am 7. Dezember

Gotzhein, Minna, aus Heiligenbeil, jetzt Feldstraße 6, 3045 Bispingen, am 12. Dezember

Fortsetzung auf Seite 20

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Weihnachtsfeier. Für dieses Beisammensein konnte ein prominenter Referent gewonnen werden.

Farmsen-Walddörfer — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, Vereinslokal des Farmsener TV, Berner Heerweg 187 b, Weihnachtsfeier.

Hamm-Horn — Sonnabend, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Restaurant Rosenberg, Riesserstraße 11, Ecke Salling, Hamburg 26, Weihnachtsfeier. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen und mit einer Tombola.

Wandsbek — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel.

HEIMATKREISGRUPPEN

Königsberg — Mittwoch, 16. Dezember, 18.30 Uhr, Landhaus Walter (U-Bahn Borgweg), vorweihnachtliches Beisammensein mit gemeinsamem Essen. Auch der Weihnachtsmann wird mit dabei sein. Bitte melden Sie sich bis zum 7. Dezember bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 19, Hamburg 60, an. Kostenbeitrag 3 DM. — Sonnabend, 17. April 1982, Freizeitheim Döhren, 25-Jahr-Feier mit Tanz und Unterhaltung. Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Osterode — Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Pudlich, Kleiner Schäferkamp 36, (U-Bahn Schlump oder S-Bahn Sternschanze), Weihnachtsfeier. Um Kuchenspenden wird bis 15 Uhr gebeten. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Pastor Dr. Jordahn. Julklapp-Päckchen ab 5 DM können mitgebracht werden. Der Weihnachtsmann kommt und bittet die Eltern, ihre Kinder bis 14 Jahre rechtzeitig bei Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, anzumelden.

Sensburg — Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, (S- und U-Bahn sowie Buslinien 181 und 182 bis Bahnhof Sternschanze, Pkw-Benutzer fahren bitte bis zum Bahnhof Sternschanze, dann die Straße an den Geleisen entlang oder gehen bis zum DB-Haus, letzter Aufgang zum Sternschanzenpark), Adventsfeier mit Kaffeetafel und Verlosung. Für Kinder wird der Besuch des Weihnachtsmannes erwartet.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. Dezember, 15.30 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft unter dem Motto „Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen".

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, großer Saal, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel, vorweihnachtliche Feier mit einer Kaffeetafel. Die Festansprache hält Pastor Friedrich-Karl Kurowski aus Tiegenhof, Westpreußen. Für die musikalische Umrahmung ist gesorgt. Bruno Jessner, früher Danzig, wird Mundartliches aus der Heimat vortragen.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Glückstadt — Zahlreiche Einwohner hatten sich in der Kreuzkapelle zu einer Gedenkfeier für die Toten des deutschen Ostens eingefunden. Pastor Mordhorst erinnerte in seiner Gedenkrede an das Schicksal des jüdischen Volkes und verglich es mit dem der deutschen Heimatvertriebenen. Schmerz und Trauer beherrschten damals wie heute die Überlebenden. Anschließend begaben sich die Teilnehmer zum Kreuz des Ostens. Hier legten die Stadträte Heinz Buchholz und Uwe Klinger für die Ortsgemeinschaft der vertriebenen Deutschen sowie Bürgervorsteher Karl Marsian und Fritz Bratzke Kränze nieder. Die eindrucksvolle Feier wurde durch Darbietungen des Männergesangvereins Concordia unter Leitung von Adalbert Becker und einer Bläsergruppe des Detlefsen-Gymnasiums unter Leitung von Haye Hinrichsen umrahmt.

Itzehoe — Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Café Schwarz, Vorweihnachtsfeier der Frauengruppe, die von der Flötengruppe der Augusta-Viktoria-Schule umrahmt wird. — Die Oktober-Veranstaltung stand jahreszeitlich bedingt unter dem Thema „Erntebräuche — Erntedank in Ostpreußen". Für viele Ostpreußen war die „Austzeit" die herrlichste Zeit des Jahres. Von ehemaligen Bäuerinnen konnten die Ausführungen noch interessant ergänzt werden, und manche Erinnerung wurde wach. Vorsitzende Hennig erinnerte unter anderem an die Zwiebelernte im Gr. Moosbruch und die große Obsternte in Ostpreußen. Den Abschluß bildete das Vorspielen einer Langspielplatte von Marion Lindt mit einem Lied, das viel Fröhlichkeit auslöste.

Pinneberg — Sonnabend, 19. Dezember, Beginn 16 Uhr (Einlaß 15 Uhr), Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Vorweihnachtsfeier. Für musikalische Darbietungen sorgt eine Flötengruppe und Christel Holm, Tornesch, liest weihnachtliche Gedichte. Für die anschließende Kaffeetafel wird um einen Kostenbeitrag von 3 DM gebeten.

Schleswig — Dienstag, 8. Dezember, 18.30 Uhr, Michaeliszentrum-Süd, Adventsfeier. — Unter der ausgezeichneten Führung von Kulturreferent Heinz Brozus unternahm die Gruppe ihre diesjährige letzte Nachmittagskaffeefahrt in die weitere Umgebung ihrer Heimatstadt. In einem Luxusbus wurde die Fahrt durch die schon sehr herbstlich gefärbte Natur zu einem stimmungsvollen Erlebnis. Vorbei an der Eckernförder Bucht ging die Fahrt über Gottorf und Kiel nach Preetz. Dort befindet sich die große, moderne Likörfabrik „Kosackenkaffee", das erste Besichtigungsziel. Der Besitzer dieses Unternehmens ist der Ostpreuße Horst Kirsch. Nach einem Gang durch die Fabrik schilderte der Geschäftsführer in einem humorvollen Einführungsvortrag die Neugründung und den Aufstieg der Firma. Der Gastgeber ließ es sich nicht nehmen, seine Gäste sehr großzügig mit seinen wohlschmeckenden Spitzenerzeugnissen zu bewirten. In Raisdorf wurde anschließend Kaffee getrunken. Gastwirt Schliemann aus Danzig unterhielt die Landsleute mit Anekdoten und gekonnten Späßchen. Das städtische Wildgehege lud zu einem erholsamen Spaziergang ein. Alle Teilnehmer waren der Meinung, daß Heinz Brozus es wieder einmal verstanden hat, seinen Landsleuten einen angenehmen Tag zu bereiten.

Niedersachsen

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1. West: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück.

Cloppenburg — Montag, 14. Dezember, 15.30 Uhr, Markt-Café, Löninger Straße, Adventsfeier der Frauengruppe, die damit ihre diesjährigen Zusammenkünfte beschließt. — Freitag, 19. Februar 1982, Markt-Café, Löninger Straße, traditionelles Wurstessen der Frauengruppe, zu dem auch die Mitglieder der Kreisgruppe eingeladen sind.

Holzminden — Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Paulikirche, Holzminden-Altendorf, ostpreußischer Gottesdienst mit Pastor Günter Grigoleit aus Ostpreußen. 15.30 Uhr, Altendorfer Hof, Adventsfeier.

Lüneburg — Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Hotel Scheffler, Adventsfeier der Frauengruppe mit Julklapp im Wert von 5 DM. — Freitag, 18. Dezember, 15 Uhr, Hotel Scheffler, Vorweihnachtsfeier.

Osnabrück — Sonnabend, 19. Dezember, Kolpinghaus, Weihnachtsfeier. — Viele Veranstaltungen wurden in den vergangenen Wochen von der Kreisgruppe durchgeführt. Große Beteiligung gab es bei Mitgliedern und Gästen. Ihr Dank war Lohn und Ansporn für die Organisatoren, so weiter zu arbeiten. Auf dem Erntedankfest wurden die Mitglieder nach Belm zu einem heimatlichen Gottesdienst eingeladen. Pastor Tegeler und einige seiner Kollegen ließen die große Gemeinde einen unvergeßlichen Gottesdienst erleben. Der Ostpreußenchor unter Leitung von Dr. Kunellis gab durch seinen Gesang der Feier ein besonderes Gepräge. Anschließend wurde im Gemeindehaus Kaffee und Kuchen gereicht, in der Kirche konnte ein Film über Ostpreußen angeschaut werden. In einer weiteren Veranstaltung hielt Ehrenvorsitzender Gustav Gorontzi einen Vortrag über den deutschen Ritterorden, seine Entstehung und sein Wirken. Besonders interessant war dieses Referat für diejenigen Mitglieder, die eine Woche später eine Busfahrt nach Berlin unternahmen, um unter anderem die Preußenausstellung zu besuchen. Am Volkstrauertag bekam die Gruppe einen Lichtbildervortrag von Lm. Scharloff über das heutige Königsberg zu sehen. Der Ostpreußenchor hatte aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens zu einem Liederabend eingeladen. Es wirkten Sänger des Stadttheaters sowie die Schülerkapelle des Ratsgymnasiums mit.

Quakenbrück — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Gemeindesaal von St. Petrus, Weihnachtsfeier. Die Ansprache hält Pastor Arnold Sawitzki, früher Insterburg. — Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe zu einem Adventskaffee. Es wird darum gebeten, Austauschpäckchen mitzubringen. — Auf einer abschließenden Jahrestagung der Gruppe konnte Vorsitzender Fredi Jost eine erfreuliche Bilanz ziehen, denn gesunde Kassenverhältnisse und Zuwachs in der Mitgliederbewegung veranschaulichten positive Voraussetzungen für das Jahr 1982, in dem die Ostpreußen im Altkreis Bersenbrück auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken können. Dieses Jubiläum wird in einer Festwoche mit einer Feierstunde am Sonntag, 4. April 1982, im Ostpreußischen Mutterhaus Bethanien begangen.

Wilhelmshaven — Montag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, Gorch-Fock-Haus, Adventsfeier. — Vorsitzender Meyer konnte beim vorigen Heimatabend einen guten Besuch vermerken und stellte den Teilnehmern ein Referat über Schloß Ellingen in Aussicht. Lm. Naraschewski trug den zweiten Teil seines Berichts über Königsberg/Pr. vor, wobei er die markantesten Bauwerke der Stadt herausstellte.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Aachen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Franzstraße, Weihnachtsfeier mit großer Verlosung. — Donnerstag, 23. Dezember, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Franzstraße, Adventsfeier der Frauengruppe.

Bonn — Sonnabend, 5. Dezember, 16 Uhr, Siebengebirgszimmer, Beethovenhalle, Bonn 1, Adventsfeier. — Mittwoch, 16. Dezember, 17 Uhr, Hotel Bergischer Hof, Zusammenkunft der Frauengruppe mit einem Vortrag zum Thema „Ostdeutsches Literaturmagazin 1981". — Unter dem Motto „Deutschland ist Erbe und Auftrag" wurde auf dem Bonner Marktplatz das 30jährige Bestehen der Kreisgruppe gefeiert. An dem Fest nahmen verschiedene Vertriebenenorganisationen teil, darunter auch der BdV-Kreisverband, der Bund der Mitteldeutschen und ihre Mitgliederverbände. Mitglieder des Bundestages, des Rates der Stadt Bonn und der Verwaltung sowie der Landrat des Kreises Plön, Schleswig-Holstein, gehörten zu den Teilnehmern. In seiner Eröffnungsrede betonte Franz K. Waechter, Vorsitzender des Kreisbeirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, unter anderem, daß es gelte, nicht nur die Erinnerung an die Heimat zu pflegen, sondern sich auch politisch zu engagieren. Dabei verzichte man aber auf Rache und Vergeltung. Das Ziel, „ein christliches, freies und geeignetes Abendland zu schaffen", solle auf friedlichem Wege erreicht werden. Verständnis für die Situation der Heimatvertriebenen bekundete auch Bürgermeister Hans Steger in seiner Ansprache. Das anschließende umfangreiche Programm enthielt unter anderem Darbietungen der exil-estnischen Volkstanzgruppe: „Tungal", Porz, die in farbenprächtigen Trachten ihre Tanzkunst unter Beweis stellte. Ostpreußische Anekdoten, sowie Heimatlieder der Pommerschen Spielschar Bochum und der Ostdeutsche Heimatchor Bonn sorgten für gute Stimmung. Zur Erinnerung an das Fest und an die Heimat konnten kunsthandwerkliche Erzeugnisse, wie zum Beispiel Bernsteinschmuck und Töpferwaren, erworben werden. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt worden. Heimatliche Spezialitäten aus verschiedenen Gebieten, auch Bärenfang, standen zur Auswahl. Am Nachmittag hielt Pfarrer lic. Kurt Pursch in der Remiguskirche während des ökumenischen Gottesdienstes die Predigt. Schon am Tag zuvor war die Möglichkeit gegeben, sich über Vertriebenenfragen zu unterrichten. Informationsstände boten ausreichend Material über die Geschichte Schlesiens, Pommerns und Ostpreußens.

Borghorst — Sonnabend, 19. Dezember, Gaststätte Franz Tümler, Weihnachtsfeier.

Bünde — Sonnabend, 5. Dezember, 15.30 Uhr, Budde-Hof, Café Winkler, Frühlingsweg a. d. Else, Adventsfeier.

Düsseldorf — Dienstag, 15. Dezember, 16 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Heimatstube Ostpreußen, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, St. Lambertuskirche, ost- und mitteldeutscher ökumenischer Gottesdienst.

Eschweiler — Dienstag, 13. Dezember, 15 Uhr, ostdeutsche Heimatstube, Hellrather Straße 2, Adventsfeier.

Euskirchen — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal, evangelische Kirche, Adventsfeier. Bei Kaffee und Kuchen wird der Weihnachtsmann erwartet. Der Meisterchor „Kleiner Chor Euskirchen" singt Weihnachts- und Heimatlieder. Lieder und Instrumentalmusik von der Jugend. Zum Abschluß eine reichhaltige Tombola.

Gladbeck — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Kolpinghaus, bei Lm. Schäfer, vorweihnachtliche Feierstunde.

Herford — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Schweichelner Krug, Adventsfeier mit einer Ansprache von Pastor Peitz, Vorträgen, gemeinsamer Kaffeetafel und dem Nikolaus für die Kinder. Die Verbindung mit der EMR-Omnibuslinie 5 in Richtung Lohne — Bad Oeynhausen um 14.10 Uhr ab Haltestelle Elisabethstraße, Markthalle Ankunfthaltestelle Buchenhof in Schweicheln um 14.24 Uhr sollte genutzt werden. Rückfahrt ab 17.40 Uhr stündlich.

Lage — Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe fand eine Jubiläumsfeier statt. Mit einer musikalischen Darbeitung des Streichquartetts der Musikschule begann die Feierstunde. Nach einem vom ostdeutschen Chor vorgetragenen Lied erschienen Mitglieder, Abordnungen anderer Gruppen sowie Freunde und Ehrengäste. Nach der Totenehrung durch Lm. Matteoschat richtete Pastor Konik besinnliche Worte an die Festteilnehmer. Lm. Schipper beeindruckte durch ihren guten Vortrag eines Werkes von R. Masermann. Im Anschluß an die verlesenen Grußworte ehrte der Vorsitzende verdiente, langjährige Mitglieder. 25 Mitglieder konnten Urkunden für mehr als 20jährige Treue zur Landsmannschaft in Empfang nehmen. Besonderer Dank galt den Gründungsmitgliedern Hans und Vera Wittrin sowie Friederike Gabka und Herta Szillies. Harry Poley, stellvertretender Sprecher der LO, hielt ein Referat zum Thema „Ostpreußen — Erbe und Verpflichtung". Im Anschluß an diese Veranstaltung wurde im Lokal „Berliner Eck" in lockerer Form weitergefeiert. — Die Vorstandsmitglieder ehrten am Volkstrauertag ihren langjährigen Vorsitzenden Kurt Augustin mit der Niederlegung eines Blumengebindes an seinem Grab. Kurt Augustin war über 20 Jahre Vorsitzender der örtlichen Gruppe.

Lüdenscheid — Sonntag, 20. Dezember, Holzkirche im Honsel, Weihnachtsfeier mit einer bekann-

Fortsetzung auf Seite 19

Grüße zu Weihnachten und Neujahr

„Bringen Sie in diesem Jahr auch wieder die kleinen Anzeigen zu Weihnachten?" fragte vor einiger Zeit eine Leserin aus Heidelberg bei uns im Ostpreußenhaus in Hamburg an. „Wissen Sie, ich bin schon über achtzig Jahre alt, und das Schreiben fällt mir schwer. Aber ich möchte doch alle meine Freunde und Bekannten aus der Heimat grüßen und ihnen ein gutes neues Jahr wünschen!"

Dieser treuen Leserin sowie allen anderen Beziehern unserer Zeitung können wir eine erfreuliche Mitteilung machen: Auch in diesem Jahr werden wir wieder nach dem Motto „Ostpreußen grüßen Ostpreußen" Kleinanzeigen zum besonders günstigen Preis in der Weihnachtsausgabe veröffentlichen und damit Ihnen, liebe Landsleute, die Gelegenheit geben, Ihren früheren Nachbarn, Schulkameraden, Freunden und Bekannten einen lieben Gruß zukommen zu lassen.

Gerade in der Zeit um Weihnachten und Neujahr wandern die Gedanken oft zurück in die Heimat, und manch einer fragt sich, was ist wohl aus meinen Freunden geworden. Wie groß wird dann die Freude sein, wenn man sich nach Jahrzehnten wiederfindet durch eine kleine Grußanzeige, die so aussehen wird:

Familie Fritz Josupeit
aus Grünheide, Kreis Sensburg
Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

Und wie wird's gemacht? Ganz einfach: Sie erhalten diese Anzeige zum einmaligen Sonderpreis von 20,— DM einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 907 00-207 überweisen. Den Text für die Anzeige schreiben Sie in der abgebildeten Form auf die Rückseite der Zahlkarte, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen. Der Betrag und der Text für die Anzeige müssen bis spätestens

14. Dezember

bei uns eingegangen sein — also bitte bis zum 12. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Wegen der Feiertage

zu Weihnachten und zum Jahreswechsel ergeben sich aus technischen Gründen andere Drucktermine für unsere Zeitung. Dadurch ändert sich auch der Redaktionsschluß. Wir bitten deshalb unsere Mitarbeiter der landsmannschaftlichen Gruppen und Heimatkreise um Verständnis, daß ihre **Manuskripte** für die

Folge 52/53, Erscheinungstermin 24. Dezember 1981,
am 14. 12. 1981

Folge 1, Erscheinungstermin 2. Januar 1982,
am 18. 12. 1981

Folge 2, Erscheinungstermin 9. Januar 1982,
am 30. 12. 1981

in der Redaktion eingetroffen sein müssen. Terminhinweise, die später eintreffen, können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Redaktion

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Erinnerungsfoto 365



Tanzstunde in Kreuzburg — Vor fast 50 Jahren wurde dieses Bild aufgenommen. Es zeigt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer „Tanzstunde" in Kreuzburg in der Gaststätte „Brandhöfchen". Zu dem Bild schreibt unsere Leserin Else Tschoppe: „Vorne in der Mitte ist das Tanzlehrerpaar, rechts in der zweiten oberen Reihe der Klavierspieler, der unseren damaligen Ansprüchen genügte. Viele Namen sind mir entfallen, wer aber Intresse an einem Bild hat, kann sich an mich wenden." Entsprechende Wünsche und Zuschriften, die uns unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 365" erreichen, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Tel. (0 41 01) 2 20 37, (8 bis 12 Uhr), Postf. 17 05, 2080 Pinneberg.

Die Postnicker trafen sich zu einem gemeinsamen Wochenende in Bremerhaven. Ein großer Teil der Dorfbewohner erkannte sich nach den langen Jahren seit Flucht und Vertreibung nicht wieder. Bei jedem Erkennen aber leuchteten die Augen auf, und Freude strahlte aus den Gesichtern. Humor, Schlagfertigkeit und Ostpreußenwitz waren aber nicht verlorengegangen. So erklangen, nachdem Kaffee und Kuchen gereicht wurde, auch bald fröhliche Heimatlieder, die ein jeder aus vollem Herzen mitsang. Auch kleine Vorträge brachten Erheiterung und für den Interpreten reichhaltigen Applaus. In Bremerhaven fanden nach dem Krieg viele Postnicker ein Zuhause, weil für die Fischer hier die beste Gelegenheit war, ihren Beruf wieder aufzunehmen. Leider waren nicht alle erschienen, so mancher wurde vermißt, den man doch gern einmal wiedergesehen hätte. Die Teilnehmerzahl war aber doch ein Erfolg für Organisator Manfred Schirrmacher und Albert Steputh. Einen herzlichen Dank auch allen anderen Helfern, die ihre kostbare Zeit für ein Gelingen des Treffens geopfert haben. Am Abend wurden die Teilnehmer mit einem Bootskorso überrascht. Viele buntgeschmückte Boote zogen auf der Weser vorüber, anläßlich eines Treffens der Segelvereine. Vor dem Abendessen zeigte Manfred Schirrmacher einige Dias vom Treffen in Bad Driburg. Alle, die dabei waren, freuten sich über spaßige Aufnahmen. Danach wurde bis spät in die Nacht getanzt, gelacht und geschabbert. Am folgenden Tag wurden Adressen ausgetauscht und Verabredungen getroffen. Alle Teilnehmer, darunter auch Landsleute aus Mitteldeutschland, reisten heim mit dem Wunsch, daß die Verbindung mit den Heimatfreunden nie abreißen möge.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer-Str. 104, 6380 Bad Homburg.

Hauptkreistreffen 1982 — Im Jahr 1983, in etwa zwei Jahren, kann die Patenschaft Rendsburg-Gerdauen auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum soll im Rahmen des Hauptkreistreffens gebührend gefeiert werden. Um unseren Landsleuten den relativ weiten Weg nach Rendsburg nicht erneut zuzumuten, hat in Abweichung der bisherigen Gepflogenheit der Kreisausschuß bei seiner Sitzung im November beschlossen, auch das Hauptkreistreffen 1982 nicht in unserer Patenstadt Rendsburg, sondern in Münster/Westfalen durchzuführen. Dem recht beachtlichen Teil unserer Kreisbewohner, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ein Zuhause gefunden haben, soll ein zumutbarer Anreiseweg ermöglicht werden. In Münster fand bereits im Jahr 1979 der Gerdauentag statt. Die Räumlichkeiten im Hotel Lindenhof, Castellstraße 1, sind dem Veranstalter somit bestens vertraut. Sie bieten auch die Gewähr dafür, daß angesichts der von Jahr zu Jahr steigenden Teilnehmerzahl optimale Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. Als Termin mußte der 28./29. August 1982 akzeptiert werden, da am darauffolgenden Wochenende der Trödlermarkt unmittelbar vor dem Hotel stattfindet und bereits vor drei Jahren hierdurch eine eklatante Verkehrsmisere entstand, und die dann folgenden Wochenenden durch Veranstaltungen der Universität Münster belegt sind.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 28 13 21 51, Haus Königsberg, Mülheimer Str. 39, 4100 Duisburg.

Bismarck-Oberlyzeum — Zwei ehemalige Lehrkräfte, Dr. Erwin Büge und Christel Klingmüller, geborene Henneberg, konnten mit 29 ihrer früheren Schülerinnen ein frohes Wiedersehen im Ostheim in Bad Pyrmont feiern, dank der Initiativen von Gisela Liebert, geborene Kroeck, Feldstraße 40, 2900 Oldenburg, Ingetraut Schroeder, Espellohweg 22, 2000 Hamburg 52, und Ruth Schaefer, geborene Großmann, Goethestraße 3, 5427 Bad Ems. Sie erlebten auch den interessanten Dia-Vortrag mit neuesten Bildern von Willi Scharloff, Hannover, „Königsberg einst und jetzt". Die zwei Tage waren wunderbar. Bitte vormerken: Am 25./26. September 1982 trifft sich die Schule in Duisburg in der Mercatorhalle zum 30jährigen Patenschafts-Jubiläum. Meldungen, wegen der Platzreservierung, werden erbeten an Ingetraut Schroeder.

Maria-Krause-Lyzeum und Korte-Oberlyzeum — Für unsere traditionelle Kaffeetafel im Intercity-Restaurant des Hamburger Hauptbahnhofs war es uns gelungen, den größeren „Alstersaal" zu bekommen. Erfreulicherweise waren einige Ehemalige dabei, die zum ersten Mal den Weg zu diesem Treffen gefunden hatten, darunter auch zwei, die noch nicht in unseren Schülerlisten aufgeführt waren. Bei froher Unterhaltung vergingen die Stunden wie im Flug. Es wurde beschlossen, das nächste Treffen, wegen der zentralen Lage, wieder in diesem Raum durchzuführen, und zwar am Sonnabend, dem 6. November 1982. Männliche Begleiter sind wiederum herzlich eingeladen. Weitere Auskünfte erteilt Erika Skalden, Telefon (0 40) 6 73 13 69, Pogwischrund 14 E, 2000 Hamburg 73.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (02 31) 23 09 95, Spannstraße 22, 4600 Dortmund 14.

Kreisausschußsitzung — Der Kreisausschuß unseres Heimatkreises hat in seiner Herbstsitzung in Minden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes entgegengenommen und erfahren, daß der Kreisvertreter vielfältige Aufgaben im Interesse der Heimatkreisgemeinschaft erfüllen mußte. Dabei stellte er lobend heraus, daß die Zusammenarbeit mit dem Patenkreis erfolgreich ist und wir durch ihn eine gute Unterstützung erfahren. Eingehend auf das Preußenjahr sagte er, daß wir auch heute den preußischen Tugenden, die leider immer weniger geachtet werden, die Treue halten und durch unsere Gemeinschaft verwirklichen wollen.

Die Jugendarbeit ist zwar schwierig, aber einige Jugendliche nahmen mit Begeisterung an einer Veranstaltung der GJO in Dänemark teil und werden weiter mitarbeiten. Besonders bei Ortstreffen sollten Eltern von Jugendlichen angesprochen werden, damit sie ihre Kinder dafür interessieren. Die Anschriften dieser Jugendlichen sind an Manfred Schirmacher, Tulpenweg 2, 4619 Bergkamen-Everberge, weiterzugeben.

Ost-Dokumentation — Die vom stellvertretenden Kreisvertreter Herbert Ziesmann zusammengestellte und vorgelegte Ost-Dokumentation hat für die Heimatkreisgemeinschaft große Bedeutung und soll vervollständigt in der Heimatstube zur Einsichtnahme vorliegen.

Eine für den Heimatbrief erstellte Werbeschrift soll insbesondere bei Ortstreffen verbreitet werden, um den Bezieherkreis auch aus unserem Landkreis für diese sehr interessanten Heimatnachrichten zu vergrößern.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Wahlaufruf (Fortsetzung) — In der folgenden Nachweisung sind die als Bezirksvertrauensleute vorgeschlagenen Kandidaten als Nummer eins und die als ihre Stellvertreter vorgeschlagenen Kandidaten als Nummer zwei aufgeführt. Die bisher im Amt befindlichen Vertrauensleute, die wiedergewählt werden können, sind mit einem Sternchen gekennzeichnet. **Bezirk Balden:** * 1. Ilse Funk, Unterau 4, 8221 Inzell; * 2. Werner Werse, Wallbergstraße 48, 5040 Brühl. **Bezirk Bartzdorf:** * 1. Paul Jendrall, St.-Michael-Straße 35, 5014 Kerpen; * 2. Gerd Bolinski, Wallenbachstraße 3, 5500 Trier 18. **Bezirk Borchersdorf:** * 1. Johann Schieminowski, Am Spielberg 12, 3301 Groß Schwülper; * 2. Walter Arcypowski, Lindenweg 13, 5000 Köln 90. **Bezirk Burdungen:** * 1. Wilhelm Matrisch, Hinterm Stern 29, 2000 Hamburg 70; * 2. Helmut Denda, Hauen 3, 2061 Nahe. **Bezirk Frankenau:** * 1. Alfred Cirkel, In den Hülsen 32, 4670 Lünen 6; 2. Heinz Kotowski, Asternweg 4, 4355 Waltrop. **Bezirk Groß Gardienen:** * 1. Horst Seega, Uhlandstraße 21, 2407 Bad Schwartau; * 2. Max Tarrach, Freiheitstraße 3, 5802 Wetter 1. **Bezirk Gedwangen:** * 1. Ernst Pankler, Am Sonnenbuckel 4, 7200 Tuttlingen; 2. Adolf Pankler junior, Herderstraße 103, 7470 Albstadt 1. **Bezirk Groß Schläfken:** * 1. Hans Joachim Moeller senior, Am Entenbusch 9, 3510 Hann-Münden; 2. Erich Kendelbacher, Gerlinghoftstraße 27, 4400 Münster. **Bezirk Grünfließ:** * 1. Paul Doliwa, Hainberggasse 7, 3284 Schieder-Schwalenberg 1; * 2. Kurt Kantorreck, 4134 Rheinberg 3. **Bezirk Hartigswalde:** * 1. Werner Slopianka, Im Schommer 4, 4130 Moers 1; * 2. Kurt Stenzel, Am Westbach 24, 4690 Herne. **Bezirk Heinrichsdorf:** * 1. Ewald Sowa, Grevenbroicher Weg 12, 4000 Düsseldorf 11; * 2. Wilhelm Patzke, Uhlenhorst 11, 4350 Recklinghausen. **Bezirk Illowo:** * 1. Herbert Wach, Am Kreuzberg 252, 2816 Kirchlinteln; 2. Lothar Ulrich, An der Bundesstraße 2, 3040 Soltau. **Bezirk Kaltenborn:** 1. Walter Stach, Auf der Bolde 16, 3253 Hess.-Oldendorf; 2. Ernst Zielenski, Pamirweg 5, 2407 Bad Schwartau. Fortsetzung folgt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle.

Aufruf — Da ein Teil unserer Landsleute noch immer nicht erfaßt ist, werden die Empfänger des Ortelsburger Heimatboten und auch die Bezieher des „Ostpreußenblattes" gebeten, uns Anschriften von ihren Angehörigen und Bekannten mitzuteilen, damit sie auf den Bildband „Ortelsburg im Bild" aufmerksam gemacht werden können und dadurch Gelegenheit haben, ihn zu erwerben. Unsere Karteiführerin Else Ritzenhoff, geborene Brosch, aus Ortelsburg, jetzt Amselweg 17, 4934 Horn-Bad Meinberg, kann nur dann die Kartei laufend in Ordnung halten, wenn ihr Anschriftenänderungen mitgeteilt werden. Von den 4000 zum Versand gebrachten Heimatboten haben über 100 den Adressaten nicht erreicht. Sie kamen zurück mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt verzogen" oder „Empfänger verstorben". Wir bitten sie, uns alle Veränderungen, auch in Ihrem Bekanntenkreis, mitzuteilen. Auch andere Ereignisse möchten wir gern erfahren, um sie im Heimatboten oder im „Ostpreußenblatt" zu veröffentlichen. Unsere Leser haben großes Interesse für Themen wie Beförderung, Ernennung, Berufsjubiläen, bestandene Examen oder Ehejubiläen. Sofern Sie Anschriften von Ihnen vertrauten und bekannten Menschen in unseren Heimatgebieten haben, können Sie diese an Georg Grothe, Von-Kronenfeld-Straße 69, 2812 Hoya/Weser, und an Gottfried Stern, Bachstraße 35, 5202 Hennef/Sieg, weiterleiten. Die Geschenkpakete werden ihnen noch vor Weihnachten ausgehändigt.

Ortelsburger Stadtplan — Horst Turowski, früher Ortelsburg, jetzt Verdener Straße 77, 2800 Bremen 1, hat jetzt den Stadtplan von Ortelsburg in Farbe hergestellt. Er kann ab sofort bei ihm bezogen werden.

Osterode

Amtierender Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon 0 45 21/33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Paketaktion — In Fortsetzung der im Frühjahr begonnenen Hilfsaktion für die im Heimatkreis verbliebenen Landsleute erbitten wir wieder Ihre Mithilfe. Sie können von Kurt Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14, entweder Anschriften von bedürftigen Landsleuten im Kreisgebiet Osterode/Ostpreußen erhalten, wenn Sie ein Paket zu Weihnachten schicken wollen oder aber, Sie können uns auch durch Geldspenden unter Einzahlung auf unsere bekannten Konten unterstützen. Die Lebensmittelpakete werden dann von verschiedenen Betreuern gepackt. Helfen Sie mit, daß vor allem lebensnotwendige Dinge noch vor dem Weihnachtsfest dort eintreffen. Wir können bestätigen, daß bisher fast ausnahmslos alle Hilfssendungen angekommen sind. Unsere dort Verbliebenen sollen wissen, daß sie nicht vergessen sind.

Paketaktion nach Ostpreußen — Liebe Landsleute, Sie vergessen doch nicht, daß in unserer Heimat noch alte, kranke und gebrechliche Landsleute leben, denen wir ein angenehmeres Weihnachtsfest bescheren möchten. Auf die dortige schwierige Versorgungslage brauchen wir Sie nicht hinzuweisen. Helfen können Sie durch unsere Paketaktionen. Helfen Sie mit, daß unseren Landsleuten das Weihnachtsfest strahlender wird. Sollten Sie keine Zahlkarten haben, schreiben Sie uns bitte schnell an, wir schicken Ihnen diese umgehend zu. Sie finden eine solche Karte aber auch in der vergangenen Osteroder Zeitung als Beilage. Dankbar begrüßen wir auch jeden noch so kleinen Betrag.

Dokumentationen — Sie wissen doch sicher, was Sie Freunden und Bekannten zum bevorstehenden Fest schenken wollen. Denken Sie dabei auch an unsere Dokumentationen? Nach wie vor können Sie bei uns die Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Osterode für 13,50 DM, die Chronik der Stadt Liebemühl für 9,80 DM und das Adreßbuch der Stadt Osterode 1928 bis 39 für 28,90 DM erhalten. Zahlen Sie die entsprechenden Beträge bitte mit Nennung des Buchwunsches auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Nr. 3013 66-204 beim Postscheckamt Hamburg ein.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz, Krankenhausstr. 34, 5030 Hermülheim. Geschäftsstelle: Reichenstr. 21, 2210 Itzehoe.

500 Jahre Grünhagen — Im September trafen sich in Boppard die gewählten Ortsvertreter der Gemeinde Grünhagen, um das im Jahr 1983 stattfindende Ortstreffen vorzubereiten. Die alle drei Jahre veranstaltete Zusammenkunft wird wieder im Luftkurort Hardegsen/Solling durchgeführt; vorgesehen ist der 7. Mai 1983. Als Auftakt des Festtages ist um 14 Uhr eine Feierstunde geplant, deren Mittelpunkt die erste urkundliche Erwähnung Grünhagens vor 500 Jahren bilden soll. Bemühungen um die Ausgestaltung haben begonnen. Der Nachmittag ist dem Wiedersehen und der Begegnung gewidmet. Am Abend wird wieder wie beim vorigen Treffen beisammengesessen und getanzt. Schriftliche Einladungen werden voraussichtlich Ende 1982 und noch einmal kurz vor dem Treffen versandt. Sie enthalten Näheres über Verlauf, Quartierbeschaffung und den Kostenbeitrag. Außer den Grünhagenern sind auch alle Einwohner des Kirchspiels Grünhagen herzlich eingeladen, die ja unserem Heimatort immer eng verbunden waren. Da deren Anschriften häufig unbekannt sind, empfiehlt es sich, mündlich oder brieflich auf Termin und Treffen hinzuweisen. Auch verwandte und bekannte Landsleute in Mitteldeutschland sollten auf diese Weise schon bald informiert werden, damit sie langfristig planen und Besuche mit dem Grünhagen-Treffen verbinden können. Gerade für sie ergibt sich so die Möglichkeit des Wiedersehens mit Verwandten und Freunden. Anfragen zum Treffen werden gern von Georg Schneider, Telefon (0 53 41) 95 81, Maistraße 3, 3341 Groß-Flöthe, beantwortet.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade.

Heimatbuch — Unser Rastenburger Heimatbuch eignet sich hervorragend für den weihnachtlichen Gabentisch aller heimatverbundenen Landsleute. Die Auflage ist nur noch in begrenzter Zahl vorhanden und leider kann es keine zweite geben.

Bildband — Unser Bildband „Das war unser Rastenburg" mit alten schönen Bildern aus Stadt und Kreis eignet sich ebenfalls als gutes Weihnachtsgeschenk. Wer die Bücher bestellt, den bitten wir um Vorauskasse von 40 DM für das Heimatbuch und 28 DM für den Bildband auf das Konto der Verbandssparkasse 4230 Wesel, Konto-Nummer 292 862, Kreisgemeinschaft Rastenburg oder per Postanweisung an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Rastenburg, Herzogenring 14, 4230 Wesel.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14.

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit: Im Hinblick auf die große Jubiläumsveranstaltung vom 21. bis 23. Mai 1982 in Barsinghausen bittet der Vorstand um Überweisung eines freiwilligen Jahresbeitrages bis 15. März 1982 auf die Giro-Konto-Nr. 018 803 916, Kreissparkasse 4570 Quakenbrück.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Landsleute überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, alle Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen **Ihre Christiane Wöllner**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

ten Musikgruppe. Die Kindergruppe führt ein Märchenspiel vor und auch der Nikolaus wird erwartet.

Plettenberg — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Heimathaus, Kirchplatz 8, vorweihnachtliche Feierstunde. Jeder Teilnehmer möge bitte zum anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken Kuchen und auch Tassen mitbringen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Im Mittelpunkt des vorigen Heimatabends stand ein Dia-Vortrag über das heutige Königsberg. Einem Bewohner der Bundesrepublik Deutschland war es möglich gewesen, im Jahr 1978 seine Verwandten in Königsberg/Pr. im nördlichen Teil Ostpreußens zu besuchen. Die 42stündige Eisenbahnfahrt dorthin führte über Brest-Litowsk / Minsk. Während seines Aufenthaltes konnte er viele Aufnahmen machen. Der Vortragende verstand es in anschaulicher Weise, das Leben in dieser Stadt zu schildern. Im Anschluß sprach Vorsitzender Alfred Lupp über die Preußenausstellung in Berlin.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Tel. (0 64 21) 4 79 34, Heinrich-Schütz-Str. 37, 3550 Marburg.

Bad Wildungen — Die Gruppe unternahm kürzlich eine musikalische Reise durch Ostpreußen mit dem international bekannten Rosenau-Trio, womit sich ein langgehegter Wunsch erfüllte. Der vollbesetzte Barocksaal bildete die eindrucksvolle Kulisse für die Veranstaltung, in der Willy Rosenau als Bariton, Frau Becker als Pianistin und Herr Winkler als Rezitator wirkten. Willy Rosenau, gebürtiger Ostpreuße, hatte eine Hörfolge zusammengestellt, in der Ostpreußen lebendig wurde. Die bekanntesten Volkslieder, Vorträge und Dichtungen von Ernst Wiechert, Fritz Kudnig, Agnes Miegel und Jakob Böhme kamen zum Vortrag. Am Ende wurde den Künstlern mit einem langanhaltenden Beifall gedankt.

Dillenburg — Freitag, 4. Dezember, 16.30 Uhr, Stadthalle, Weihnachtsfeier. — Unter dem Motto „Ostpreußen nach 1975" wurde den Bewohnern des Alten- und Pflegeheims in Haiger ein Dia-Vortrag mit Landschafts- und Städteaufnahmen aus ganz Ostpreußen dargeboten. Alle Teilnehmer waren begeistert von den Aufnahmen. Um eine Wiederholung eines derartigen Dia-Vortrages wurde gebeten.

Erbach — Sonnabend, 5. Dezember, 16 Uhr, Festhalle, Jägerstube, Weihnachtsfeier der Gruppe im Odenwaldkreis.

Frankfurt/Main — Einen Rekordbesuch hatte kürzlich die Gemeinschaftsveranstaltung aufzuweisen. Die Frauenreferentin Poschmann begrüßte die Teilnehmer, dankte für die rege Beteiligung und gedachte der Heimatdichterin Agnes Miegel. Der Monat November forderte zur Rückschau und Besinnung auf. Ein anschließender Vortrag von Direktor Lemke von der Deutschen Bundesbank zum Thema „Warum sind die Zinsen so hoch?" schilderte in ausgezeichneten fachlichen Ausführungen allgemein verständliche Tatsachen. Mit einer regen Aussprache endete der offizielle Teil.

Gießen — Freitag, 11. Dezember, 19.30 Uhr, Mohrunger Stube. Weihnachtsfeier.

Kassel — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hotel Schweizer Hof, Wolhelmshöher Allee 188 (Linie 1), Advents- und Vorweihnachtsfeier. Das Grußwort spricht OLKR Frindte.

Wiesbaden — Freitag, 11. Dezember, 19 Uhr, Gaststätte Zum Rheineck, Biebrich, Adolf-Todt-Straße 14, bei Lm. Schulz, Zusammenkunft. Im Hinblick auf die darauffolgende Weihnachtsfeier soll auf ein Stammessen, aber nicht auf einen gemütlichen Plausch verzichtet werden. — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Haus der Heimat, Weihnachtsfeier.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz.

Mainz — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Blindenheim, Untere-Zahlbacher Straße 68, Adventsfeier mit Tombola und einem Besuch vom Nikolaus für die Kinder. Für die Tombola wird um Spenden gebeten. — Bei der vorigen Monatsveranstaltung konnte Vorsitzender Günther Schulz die zahlreich erschienenen Teilnehmer willkommen heißen. Ehepaar Deinhardt zeigte und kommentierte einen Farbdia-Vortrag über eine Ferienreise nach Ostpreußen und Rumänien. Den Vortragenden wurde mit viel Applaus für die umfangreichen Ausführungen gedankt.

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Rudi Maerz, Tel. 0 68 06/ 8 12 35, Hensweilerstr. 36, 6686 Eppelborn-Wiesbach.

Saarbrücken — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Kolpinghaus, Ursulinenstraße, Weihnachtsfeier.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 31) 10 15 29, Wittelsbacher Str. 16, 7530 Pforzheim.

Baden-Baden — Von Karlsruhe, Rastatt, Bühl und aus dem Murgtal waren zahlreiche Landsleute gekommen, um das heitere Mundartprogramm „Die (k)alte Heimat lacht" mitzuerleben, das der bekannte Bariton Willy Rosenau bot. Das fast zweistündige Programm mit Erzählungen, Gedichten und Berichten von Siegfried Lenz, Fred Endrikat, Paul Fechter und Robert Johannes gestaltete er frei aus dem Gedächtnis. Die Teilnehmer waren von seiner meisterhaften Vortragskunst begeistert. An geeigneten Stellen sang Willy Rosenau Volkslieder, die noch eine besondere reizvolle Note in das Programm brachten. Schnell breitete sich Freude und Frohsinn aus, und die Zuhörer spendeten nach jedem Vortrag reichhaltigen Beifall.

Göppingen — Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, Jugendheim, großer Saal, Weihnachtsfeier. Werner Buxa, Landesvorsitzender von Baden-Württemberg, wird die Laudatio auf den ausscheidenden Vorsitzenden, H. Rachstein, halten. — Kinder, die durch den Nikolaus beschert werden, sollten bis zum 1. Dezember bei Eva Aukschlat Telefon 2 55 18, Christopfstraße 50, oder bei Gisela Hübner, Telefon 81 26 54, Ahornstraße 4, Eislingen, angemeldet werden.

Karlsruhe — Bei einer Zusammenkunft der Frauengruppe hielt kürzlich Herr Wolf vom VDA einen interessanten Dia-Vortrag über Deutsche, die nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in Südamerika ein Zuhause suchten. Die Schwere des Beginns und des Überlebens wurde so den begeisterten Teilnehmern nahegelegt. Der VDA unterstützt besonders deutsche Schulen in diesem Gebiet. Herr Wolf verband seinen Vortrag mit dem Verkauf von blauen Kerzen des VDA, der mit dem Erlös Schulen und Schulheime in Paraguay unterstützt.

Ludwigsburg — Sonnabend, 19. Dezember, Gaststätte Kurrle, Schützenstraße 4, vorweihnachtliche Feier bei Musik und Gesang mit Kaffee und selbstgebackenem Plätzchen. Pfarrer Dr. Kowalewski hält die Festansprache, und das Christkind wird bewährte Mitglieder mit einem Geschenk erfreuen.

Pforzheim — Sonntag, 6. Dezember, „Stadt Pforzheim", bei Lm. Daudert, Vorweihnachtsfeier. — Peter Bansleben, Tübingen, berichtete während der vorigen Kaffeestunde in einem Dia-Vortrag über die Geburtsstadt von Copernicus und ihre wechselvolle Geschichte. Seine Ausführungen waren für alle Teilnehmer mitreißend. Zuvor hatte Vorsitzender Werner Buxa den polnischen Kulturhistoriker Jan Jozef Lipski zitiert. Treue Landsleute wurden geehrt, neue Mitglieder erhielten ihre Mitgliedsbücher.

Rastatt — Sonntag, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Gemeindesaal der Johanneskirche, Franz-Philipp-Straße, Adventsfeier. Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, trägt die Hörfolge „Das Geheimnis des Waldes" vor. Bitte bringen Sie Kuchen mit.

Reutlingen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hotel Garni, Engelhardt, Pfullingen, Hauffstraße 111, Vorweihnachtsfeier. Päckchen für den Grabbelsack bitte mitbringen.

Schwenningen — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Salinen-Café, Kassierertreffen. — Sonnabend, 19. Dezember, 19 Uhr, bei S. Jost, Zusammenkunft des Vorstands zum Jahresabschluß, Rückblick und Vorschau. — Unter dem Leitwort „Fern, doch treu" begingen die Landsleute der Gruppe (Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Pommern, Brandenburger, Mecklenburger, Balten und Deutsche aus Polen) ihr 30jähriges Bestehen. Vormittags trafen sich die Teilnehmer auf dem Waldfriedhof vor dem Kreuz der Heimatvertriebenen. Vorsitzender G. Wetzel hielt eine kurze Ansprache, und anschließend wurde dort sowie am Grab des ehemaligen Vorsitzenden Benno Pliquett ein Kranz niedergelegt. Nach dieser Feierstunde trafen sich die Landsleute im evangelischen Gemeindezentrum zum Eintopfessen. Im Vorraum des Saales waren die alten Karten der deutschen Vertreibungsgebiete aufgestellt. Lm. Timmler hatte einen Ausstellungstisch mit interessanten Briefmarken aus den deutschen Ostgebieten aufgebaut. Es wurden auch Bücher, Wappenkarten und Bilder der Heimat verkauft. Bei der Feierstunde wurde der Schirmherr der Veranstaltung, OB Dr. Gebauer, vom Vorsitzenden begrüßt, so auch eine Zahl Vertreter aus den benachbarten landsmannschaftlichen Gruppen und aus dem lokalen Bereich. Lm. Leidigkeit trug ein heimatliches Gedicht vor, das mit Beifall bedacht wurde. Nach den Worten von Pfarrer Günzler und OB Dr. Gebauer berichtete Vorsitzender Wetzel über die Heimatgeschichte der Ostdeutschen sowie die jetzige landsmannschaftliche Arbeit. Für musikalische Untermalung sorgte das Blockflöten-Quartett unter Leitung von Herrn Dalm, und die ostpreußische Jugendgruppe Trossingen zeigte hervorragende folkloristische Tänze, die mit starkem Beifall bedacht wurden. Bei Kaffee und Kuchen kamen Gespräche auf über den heimatlichen und familiären Bereich sowie über aktuelle Probleme aus der allgemeinen Politik. So verging die Zeit in Freude und Harmonie nach einer vorangegangenen Tombola viel zu schnell.

Stuttgart — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Ratshauskeller, Marktplatz, Adventsfeier mit Pfarrer Dr. Kowalewski, einem Trio für die musikalische Umrahmung sowie einer Lesung. — Zum traditionellen Herbstfest trafen sich die junge Generation und die „Altvorderen" beim geschätzten Eisbeinessen. Für Unterhaltung sorgte die schwäbische Alleinunterhalterin Karin Wittmann, die spontan nach einigen spritzigen Einlagen zur „Schwäbischen Freundin in der Landsmannschaft" gekürt wurde. Lustige Tanzeinlagen ließen Frohsinn und Heiterkeit aufkommen. — Die vorige Monatsversammlung war der Erinnerung an die Kurische Nehrung gewidmet. Dazu wurde die Farbdia-Reihe der Kulturabteilung ausgeliehen und von Lm. Klaudius zu einer Tonbildschau umfunktioniert mit eigenen Worten und einer passenden Hintergrundmusik. Die Teilnehmer spendeten viel Beifall für die gelungene Erinnerungsveranstaltung.

Trossingen — Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Ratskeller-Saal, Adventsfeier unter Mitwirkung der Jugendgruppe und des Posaunenchors.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Telefon (0 89) 2 01 33 78, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Ratskeller, Adventsnachmittag der Frauengruppe. — Freitag, 11. Dezember, 19 Uhr, Gaststätte Schnecke, Skatabend. — Sonnabend, 12. Dezember, 19.30 Uhr, Hotel Langer, Gögginger Straße, Kegelabend.

Bad Kissingen — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Hotel Astoria, Adventsfeier.

Hof/Saale — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Gasthof Blauer Stern, Adventsfeier. — Zur Erntedankfeier der Kreisgruppe konnte eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Gästen begrüßt werden. Nach dem Totengedenken für ein verstorbenes Mitglied wurde eine Landsmännin wegen Wegzugs verabschiedet. Sie erhielt zur Erinnerung für jahrelange Mitgliedschaft einen Linoldruck als Geschenk. In seiner Ansprache führte Vorsitzender Rolf Burchard aus, wie dieses Fest in der Heimat begangen wurde. Anschließend fand eine Verlosung von gespendeten Feld- und Gartenfrüchten statt.

Memmingen — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Hotel Adler, weihnachtliche Feierstunde.

München — Gruppe Ost/West — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Adventsfeier des Damenkreises. — Donnerstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, vorweihnachtliche Feier der Werker. — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Adventsfeier der Kreisgruppe mit dem Weihnachtsmann und dem ostpreußischen Sängerkreis.

Schweinfurt — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Clubraum der Dreieinigkeitskirche, vorweihnachtliche Feierstunde, verbunden mit einem Nachklang zum 30jährigen Jubiläum.

Tutzing — Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, Tutzinger Keller, Weihnachtsfeier. — Die Gruppe kam kürzlich zu einem Eisbeinessen zusammen, das eine erfreuliche Teilnehmerzahl zu verzeichnen hatte. Vorsitzende Rotraut Kahlau berichtete über ihre Erlebnisse bei der Eröffnung des Ostpreußischen Kulturzentrums im Ordensschloß Ellingen und dem Seminar „Ostdeutsche Kulturarbeit" in Weißenburg. Anschließend wurden Dias gezeigt von einer Reise nach Pommern 1980, vom Trachtenfest des BdV in Starnberg und einer gemeinsamen Busfahrt nach Gais in Südtirol. Die stellvertretende Vorsitzende Hilde Walser zeigte bei dieser Gelegenheit eine Ausstellung selbstgefertigter Handarbeiten, die großes Interesse fand. Es ist geplant, unter der Leitung von Hilde Walser eine Werkgruppe ins Leben zu rufen.

Würzburg — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Pfarrzentrum St. Andreas, großer Saal, Breslauer Straße, Vorweihnachtsfeier.

Große Deutsche in Gold und Silber

Gedenkmedaillen dienen der Förderung des Geschichtsbewußtseins

München — Eine beachtliche Serie von Gedenkmedaillen für herausragende Köpfe der deutschen Geschichte bietet der FZ-Verlag-Deutsche Medaillen an. Diese Editionen sind zu begrüßen, da der Verlust an Traditionen und Leitbildern zu den prägendsten Merkmalen eines Zeitgeistes gehört, dem wir einen nicht geringen Teil der hierzulande drängenden politischen Schwierigkeiten verdanken. Ein Volk ohne oder mit verfälschter Erinnerung taumelt orientierungslos durch die Wirbel der Weltpolitik, nicht wissend, wo es herkommt und wo es hinwill.

Es paßt zum Preußenjahr, daß an der Spitze der FZ-Medaillen Friedrich der Große steht, jener König, dessen Name mit Preußen untrennbar verbunden ist. Ihm nicht zufällig gegenübergestellt Kaiserin Maria-Theresia, Friedrichs nicht minder großer Widerpart, eine Herrschergestalt, die aus der deutschen Geschichte nicht wegzudenken ist. Beide symbolisieren einen tragischen Gegensatz, aus dem dann Bismarck, ebenfalls in dieser Serie vertreten, das „nur" kleindeutsche Reich schmiedete, eine staatsmännische Leistung, die ihn zu dem herausragenden Kopf der jüngeren deutschen Historie macht.

Gewürdigt werden in der Medaillenreihe auch der um die Reichseinheit verdiente Bayernkönig Ludwig II., Südtirols unvergessener Freiheitskämpfer Andreas Hofer, der als Vater der Weltraumfahrt für das deutsche Genie in Wissenschaft und Technik stehende Professor Hermann Oberth und Monsignore Dr. Emanuel Reichenberger, der den deutschen Vertriebenen, nicht nur denen aus seiner sudetendeutschen Heimat, ein treuer Seelsorger und engagierter Fürsprecher war. Seine aus den USA, wohin er vor dem Nationalsozialismus emigriert war, organisierte Lebensmittelhilfe rettete Unzähligen Leben und Gesundheit.

Indem sie auch Männer wie Ebert und Schumacher einbezogen haben, bekunden die Medaillen-Herausgeber eine breite Perspektive: Ihnen geht es nicht um parteiische Hervorhebungen, sondern um geschichtliche Leistungen. Es war der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, der an der Spitze jener Republik stand, die sich doch lange Jahre tapfer gegen ihre nicht wenigen Feinde behauptete, und dessen patriotische Haltung in dem von ihm zur Nationalhymne erhobenen Deutschlandlied zum Ausdruck kommt. Auch Kurt Schumacher repräsentierte noch eine andere als die heutige Sozialdemokratie. Für ihn war die Einheit der Nation ein zentraler Wert, der neben der Freiheitsbewahrung über allem anderen zu stehen hatte.

Einmalig dürfte die Medaille zu Ehren des Unbekannten Soldaten sein. Mit ihr wird das Opfer gewürdigt, das fast jede deutsche Familie in zwei Weltkriegen brachte. „Unsere Helden leben in unseren Herzen", heißt es auf der Medaille, in deren Mitte das Haupt eines zur ewigen Ruhe gebetteten Soldaten liegt. Eine eindrucksvolle Mahnung zu Frieden und Freiheit.
R.F.

Ein unbeirrbarer Preuße

Herbert G. Marzian vollendete das 60. Lebensjahr

Berlin — Seinen 60. Geburtstag hat das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises der Landsmannschaft Ostpreußen (1970), Herbert G. Marzian, am 2. Dezember in Berlin begangen.

Der geborene Berliner, Nachkomme ostpreußisch-schlesischer Vorfahren, hat nach seiner Schulzeit in Berlin und Frontdienst im Zweiten Weltkrieg an der Göttinger Universität das Studium der Geschichte 1950 mit dem Staatsexamen abgeschlossen.

Im gleichen Jahr trat er dem Göttinger Arbeitskreis e. V. bei. Er übernahm die wissenschaftliche Leitung und gab unter anderem den „Ostdeutschen Literatur-Anzeiger" heraus. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen sind besonders eine kleine Biographie Friedrichs des Großen (1956), eine Darstellung der politischen und kulturellen Geschichte Ostpreußens (1969) sowie eine Auseinandersetzung mit ostpolitischen Problemen unter dem Titel „Politischer Realismus" (1969) hervorzuheben. In vielen Presseartikeln setzte er sich nachdrücklich für eine nüchterne deutsche Ostpolitik und gegen Illusionen ein.

Als die Bundesregierung der sozial-liberalen Koalition dem Göttinger Arbeitskreis wegen seiner kritischen Haltung zur Ostpolitik von Brandt und Bahr 1973 die institutionelle Förderung entzog, mußte Marzian Göttingen verlassen und eine neue journalistische Tätigkeit in seiner Heimatstadt Berlin aufnehmen.

Nach dem Tod von Joachim Freiherr von Braun, ehemaliger Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, im Jahre 1974 trat Marzian seine Nachfolge in der Geschäftsführung des Göttinger Arbeitskreises e. V. ehrenamtlich an. Seiner Tatkraft ist es zu verdanken, daß der Arbeitskreis seine Tätigkeit, wenn auch in eingeschränktem Umfang, fortsetzen kann.

Auch als langjähriger Kanzler der „Gesellschaft der Freunde Kants" wirkt Marzian für die Pflege und Weitergabe preußischer Tradition.
T. M.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 16

Growe, Fritz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg, jetzt Kolpingstraße 18, 4030 Ratingen, am 13. Dezember

Hoffmann, Hedwig, geb. Wölky, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Gartenstraße 10, 3394 Langelsheim, am 4. Dzember

Ignatz, Erich, aus Allenstein und Königsberg, Hoffmannstraße 22a, jetzt Grafenwerthstraße 15, 5000 Köln 41, am 13. Dezember

Joswig, Otto, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt In den Röhren 7, 4930 Detmold 14, am 9. Dezember

Krispin, Emil, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Friedrichsgabeweg 388, 2080 Friedrichsgabe, am 13. Dezember

Küssner, Berta, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Gudowaweg 88, 2410 Mölln, am 10. Dezember

Macimowitz, Ella, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Tersteegenstraße 30, 4130 Moers 1, am 6. Dezember

Mattisseck, Berta, aus Trappöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbrügger Kirchstraße 46, 2050 Hamburg 80, am 12. Dezember

Przyborowski, Marie, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 84, 7501 Langenalb, am 7. Dezember

Rinas, Sigismund, aus Arnsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt Untere Hauptstraße 11, 7631 Lahr 11, am 27. November

Rogge, Marie, geb. Sauf, aus Kinderhof, Kreis Gerdauen, jetzt Fachfeldstraße 17, 6000 Frankfurt 61, am 2. Dezember

Salamon, Anna, geb. Heiduck, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 18, 3001 Ilten, am 7. Dezember

Sostak, Franz, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Prager Straße 15, 3030 Walsrode, am 9. Dezember

Terkowski, Alfred, aus Königsberg und Gr. Dirschkeim, Kreis Samland, jetzt Hoher Weg 31, 4052 Korschenbroich, am 9. Dezember

Thies, Albert, aus Krügertal (Tittnaggen), Kreis Gumbinnen, jetzt Sandweg 9, 3180 Wolfsburg 1, am 2. Dezember

zum 75. Geburtstag

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 4670 Lünen-Nord, am 8. Dezember

Eckloff, Fritz, Schneidermeister, aus Tiefensee und Zinten, Kreis Heiligenbeil, Königsberg und Landsberg, Kreis Pr. Eylau, jetzt Bahnhofstraße 17, 5064 Rösrath 1, am 4. Dezember

Fuchs, Anneliese, aus Lyck, jetzt Zur Schanze 19, 3340 Wolfenbüttel, am 9. Dezember

Goroncy, Alfred, aus Königsberg, jetzt Sellhopsweg 18/22, 2000 Hamburg 61, am 14. November

Kaiser, Gertrud, aus Königsberg-Quednau, jetzt Wacholderweg 10, 7730 Villingen, am 5. Dezember

Kalinna, Anita, geb. Jurgan, aus Treuburg, Goldaper Straße 16, jetzt Schwarzer Weg 154, 3065 Nienstädt, am 28. November

Klöß, Siegfried, Rektor i. R., aus Königsberg, jetzt Sudetenstraße 8, 2165 Harsefeld, am 12. Dezember

Krzensk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Straße 28a, 2800 Bremen 1, am 13. Dezember

Krüger, Herbert, Brigadegeneral im BGS a. D., aus Wehlau, Vogelweide 1, jetzt Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Mack, Paula, geb. Worgul, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 18, 3001 Mellendorf, am 9. Dezember

Niechotz, Maria, geb. Koppetsch, aus Schraderswerth, Kreis Lötzen, jetzt Unterm Feist 14, 6798 Kusel, am 12. Dezember

Para, Ellen, aus Insterburg, Wiesenweg 8, jetzt Kl. Bauhof 2, 2400 Lübeck 1, am 8. Dezember

Paschke, Anna, aus Gillingen/Westpreußen, jetzt Wilhelmstraße 7, 4230 Esel, am 6. Dezember

Schulz, Maria, geb. Boeckel, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt Teichstraße 2b, 2245 Tellingstedt, am 28. November

Schulz, Minna, aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Weberfeld 4, 4954 Nettetal 1, am 13. Dezember

Taetz, Richard, Fleischermeister, aus Königsberg, Schrötterstraße 175, jetzt Von-Seeckt-Straße 31, 4300 Essen 1, am 20. November

Wittmaack, Marta, geb. Aschmann, aus Heydekrug, Krummhaarstraße, jetzt Beeckstraße 16a, 5100 Aachen, am 8. Dezember

Wölk, Anna, geb. Pottel, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg, 2440 Dannau, am 8. Dezember

zum 70. Geburtstag

Butschke, Anna, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Lipschitzallee 61, 1000 Berlin 41, am 12. Dezember

Dreher, Emil, aus Liebstadt, Amtsfreiheit 3, Am Mühlenberg, Kreis Mohrungen, jetzt Roßbacher Straße 37, 5461 Breitscheid, am 7. Dezember

Hoepfner, Elisabeth, geb. Grünheid, aus Allenstein, Krummstraße 3, jetzt Meerspinnstraße 6, 6730 Neustadt 14, am 30. November

Iwan, Gertrud, geb. Melchin, aus Königsberg, Plantage 31, jetzt Travelmannstraße 19, 4400 Münster, am 9. Dezember

Korth, Berta, geb. Sawatzki, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedhofweg 17, 2150 Buxtehude, am 10. Dezember

Kulinna, Eva, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pyrmonter Straße 9, 3250 Hameln, am 11. Dezember

Margenfeld, Else, geb. Lotsch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 59, 7410 Reutlingen, am 9. Dezember

Neu, Anna, aus Königsberg, jetzt Klingbachstraße 50, 6740 Landau, am 11. Dezember

Neumann, Margarete, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchenberg 20, 2300 Kiel 14, am 11. Dezember

Peterson, Elsa, geb. Criée, aus Wehlau, Klosterstraße 1, jetzt Burgbongert 22, 4050 Möchengladbach 3, am 12. Dezember

Philipp, Else, geb. Skierlo, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 8650 Kulmbach, am 9. Dezember

Rosebrock, Alfred, aus Königsberg, jetzt Eislebener Straße 42, 2800 Bremen 1, am 7. Dezember

Rubba, Eduard, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Am Wittkopsberg 19, 3170 Gifhorn, am 12. Dezember

Schiborr, Anna, geb. Allenstein, aus Mandeln, Kreis Samland, Zinten und Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neustraße 31, 4350 Recklinghausen

Schneider, Herbert, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Riegerhofstraße 31, 8000 München 21, am 9. Dezember

zur eisernen Hochzeit

Mollenhauer, Karl und Frau Anna, geb. Kastirr, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Bahnhofstraße 3, 2804 Lilienthal, am 10. Dezember

zur diamantenen Hochzeit

Thurau, Heinrich und Frau Ida, geb. Rosteck, aus Neu Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Stader Straße 91, 2800 Bremen 1, am 5. Dezember

Wittke, Fritz und Frau Wally, geb. Bobeth, aus Kreuzburg, Kreis Pr. Eylau, und Königsberg-Maraunenhof, jetzt Theodor-Heuss-Ring 23, 6200 Wiesbaden, am 10. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Koch, Herbert und Frau Maria, geb. Neckien, aus Labiau, jetzt Haagstraße 45, 4130 Moers 1, am 26. Oktober

Neumann, Paul und Frau Helene, geb. Barkowsky, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 48, 5481 Berg-Oberkrälingen, am 12. Dezember

Wermke, Fritz und Frau Grete, geb. Neumann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schulstraße, 2085 Quickborn, am 11. Dezember

Ostpreußische Städtewappen



Die Wappen ostpreußischer Städte gehören zu den farbenprächtigsten, die es in Deutschland gibt. Das spiegelt auch das Arbeitsheft wider, das jetzt die Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegeben hat. Die Landsmannschaft will damit nicht nur erreichen, daß die seit Jahrhunderten überlieferten und im Gebrauch gewesenen Wappen erhalten bleiben, sondern auch dokumentieren, daß Ostpreußen mehr als 700 Jahre deutsches Land war. Auf diese und andere Tatsachen weist Emil Johannes Guttzeit in seiner Einführung hin. Erfreulich ist, daß auch die Städte des „Regierungsbezirks Westpreußen" aufgenommen wurden — bedauerlich aber, daß alphabetisches Register erstellt wurde. **hfj**

Emil Johannes Guttzeit, Ostpreußische Städtewappen. Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. 48 Seiten, 80 mehrfarbige Abbildungen, broschiert, 11,80 DM. Vorzugspreis für Leser des Ostpreußenblattes 7,60 DM.

Anzeigenschluß:

Für Folge 52/53 am 16. Dezember 1981.

Für Folge 1 am 19. Dezember 1981.

FAMILIEN - ANZEIGEN

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 16. Dezember 1981

Herr Johannes Bierfreund
— Gut Grasmark — Post Klingenberg
und seine Frau

Liselotte Bierfreund, geb. Schulz

Die herzlichen Glückwünsche aller, die sie kennen, schätzen und lieben, gehen zu ihnen nach — Haus Grasmark — Roemerfeld 5
6551 Norheim/Nahe

ihre Kinder und die Enkel Inke, Susanne und Tobias

60

Am 10. Dezember 1921 sind wir in der ev. Kirche zu Creuzburg/Ostpr. getraut worden.

Wir grüßen unsere Verwandten, Freunde und Bekannten aus der alten und neuen Heimat Creuzburg/Ostpr., Königsberg (Pr)-Maraunenhof, Wiesbaden

Fritz Wittke und Frau Wally, geb. Bobeth

Empfang: 10. Dezember 1981 — 11.00 bis 13.00 Uhr
Theodor-Heuss-Ring 23, 6200 Wiesbaden

70

Am 9. Dezember 1981 feiert meine Mutter, Frau

Gertrud Iwan
geb. Melchin
aus Königsberg (Pr), Plantage 31
jetzt Travelmannstr. 19
4400 Münster

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Tochter Dorchen
Schwiegersohn Bernhard
die Enkel Markus, Simone, Torsten und Wiebke



Am 7. Dezember 1981 feiert Herr

Alfred Rosebrock
aus Königsberg (Pr)

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich

Ehefrau Hildegard, geb. Bowge
Tochter Anne-Dörte und Albrecht
und Enkelkinder Markus und Freia

80

Wir sind dankbar, am 8. Dezember 1981 den 80. Geburtstag unserer geliebten und verehrten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Bluhm
geb. Bialluch
aus Bobern, Kr. Lyck
jetzt Lancaster Straße 16
2370 Rendsburg

feiern zu dürfen.

Es grüßt herzlich und wünscht Gottes Segen und beste Gesundheit

IHRE FAMILIE

Ihren 80.

Geburtstag

feiert am 5. Dezember 1981 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elfriede Gallein
geb. Pangritz
aus Kischen
Kr. Elchniederung, Ostpr.
jetzt Schützenstr. 17
3388 Bad Harzburg

Es gratulieren herzlich
Hannelore, Hansgeorg
Erich, Elsa
und Kinder

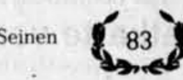


Am 12. Dezember 1981 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Minna Gotzhein
aus Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Feldstr. 6, 3045 Bispingen

Es gratulieren herzlich
IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL

Seinen



Geburtstag

feiert am 10. Dezember 1981

Otto Hillgraf
aus Königsberg (Pr)
jetzt Carl-Wehrhan-Str. 57
4930 Detmold

Es gratulieren herzlich
SEINE KINDER

Am 9. Dezember 1981 feiert Herr



Alfred Terkowski
aus Königsberg (Pr) und
Groß-Dirschkeim

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, danken ihm sehr und wünschen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit

seine Frau Senta, geb. Jürges
seine Kinder Frank-Dietrich, Brigitta, Bernd-Rainer
nebst Renate und Dagmar als Schwiegertöchter
und 6 Enkelkinder

Hoher Weg 31, 4052 Korschenbroich

Am 6. Dezember 1981 feiern wir in Dankbarkeit den 85. Geburtstag von Herrn

Ferdinand Liegat
Schmiedemeister aus Pfälzerwalde, Kr. Gumbinnen

und wünschen weiterhin alles Gute und beste Gesundheit

Ehefrau Berta, geb. Pusch
Tochter Irmgard Erler und Schwiegersohn Horst
Sohn Diethard und Schwiegertochter Gabriele
Enkelkinder
Ursula mit Ehemann Günter Aschenbach
Thomas und Martin Liegat

Holzschuherring 26, 8520 Erlangen



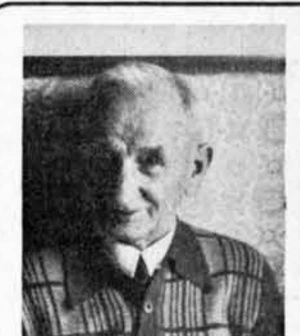

Jahre

wird, so Gott es will, am 9. Dezember 1981 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Berta Gesekus, geb. Freiwald
aus Patersort, Kr. Heiligenbeil
jetzt Ostpreußenring Nr. 1, 2741 Kutenholz

Alles Gute, vor allem Gesundheit wünschen
Herbert und Gerda Seidler, geb. Gesekus, und alle Angehörigen

---



90

Jahre

wird am 6. Dezember 1981 unser lieber Onkel

Fritz Neufang
aus Ragnit/Ostpr.

jetzt „Friedehorst" Haus 16 a
2800 Bremen 77

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und frohen Lebensmut

Karl und Waltraud Schmidt, geb. Hellwich

Ihren



Geburtstag feierte am 3. Dezember 1981 meine liebe Mutter

Wanda Krauss
aus Königsberg (Pr)
jetzt An den Geestbergen 8
2150 Buxtehude

Es gratuliert herzlichst
TOCHTER EDITHA



Jahre

wird am 9. Dezember 1981 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Antonie Seemann
Königsberg (Pr), Luisenallee 53 a
jetzt Moltkestraße 16
2350 Neumünster

Es gratulieren von Herzen und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
alle Verwandten und Bekannten

Fern der Heimat verstarb

Lotte Heinrich
geb. Wieczorreck

* 27. 12. 1909 † 16. 11. 1981

Wir hatten Dich sehr lieb.

Gerlinde Heinrich de Llobet
Uwe Heinrich mit Familien
Schwestern **Lisa Kieling**
und Herta Wirk

Vogteistraße 10, 3032 Fallingbostel, den 16. November 1981
(früher Wolfsburg 1, Neue Reihe 15)
Werner-Schrader-Straße 21, 3340 Wolfenbüttel
Trauerhaus Uwe Heinrich

Die Trauerfeier und Beisetzung finden am Freitag, dem 11. Dezember 1981, um 12 Uhr auf dem Nordfriedhof in Wolfsburg statt.

In Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer allseits verehrten Frau

Rosa Dittloff
geb. Kadgien

* 12. 5. 1894 † 11. 10. 1981
aus Lobitten/Samland.
Später wohnhaft in Siebenschlößchen/Pommern

Aus einem Leben der Fürsorge und Pflichterfüllung ging sie nach kurzer Krankheit in die Ewigkeit.

Im Namen ihrer Freunde
Kurt Ott

Lange Rade 16, 3000 Hannover 61

Nach einem langen und erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter

Gertrud Ballnus
geb. Zander
aus Tilsit und Ostseebad Rauschen

im Alter von 90 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Ballnus
Ursula Böttcher, geb. **Ballnus**

Am Buchholz 22, 2322 Hohwacht
Die Beerdigung fand am 24. November 1981 in Wuppertal statt.

Am 15. November 1981 entschlief plötzlich meine geliebte Schwester, meine einzige geliebte, treue Freundin, unsere gute Tante und Cousine

Dora Foellmer
* 26. 2. 1911, Wehlau/Ostpr.

Ihr Leben war selbstlose Liebe und Fürsorge für uns und stete Hilfsbereitschaft für ihre Mitmenschen. Ihr sonniges Wesen werden wir in Erinnerung behalten, sie bleibt uns unvergessen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Elfriede Lengnick, geb. Foellmer
Eva-Maria Schüler, geb. Grajetzky
und alle Angehörigen

Hebbelstraße 22/24, 2400 Lübeck
Bülowstraße 24/26
Die Beerdigung fand am 20. November 1981 auf dem Waldhusener Friedhof in Lübeck statt.



Unsere liebe Mutter, Tante und Schwester, die „Großi" aller Enkel, Ur- und Ur-Ur-Enkel ist für immer von uns gegangen. Frau

Wally Fischer
geb. Neumann

*31. 5. 1890 † 26. 11. 1981
aus Kr. Rastenburg und Secon, Oberb.

Ihre letzten Gedanken weilten in der alten Heimat, im Samland, Ostpr.

In stiller Trauer
Familie Ernst und Helga Marquardt
geb. Fischer
Familie Elfriede Polixa, geb. Fischer
und alle Verwandten

Am Milchberg 14, 2152 Horneburg, 28. November 1981

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten.
2. Tim. 4,7

Lisbeth Moetsch
geb. Hofer

* 10. 1. 1907 † 26. 11. 1981
aus Wormditt

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegund Opitz, geb. Mötsch
und Familie
Siegfried Mötsch und Familie
Anneliese Nickel, geb. Mötsch
und Familie
Hanns Ulrich Mötsch und Familie
Burkhard Mötsch und Familie

Für alle Kinder: 2418 Ratzeburg, Domhof 24

Trauerfeier war am Mittwoch, 2. Dezember 1981, um 14 Uhr im Dom zu Ratzeburg.

Im Sinne der Verstorbenen erbitten wir statt Kränzen oder Blumen eine Spende zugunsten des Vereins zur Förderung der Ratzeburger Dommusiken e. V., Kto. Nr. 117 110, Kreissparkasse Ratzeburg.

Nach einem langen, erfülltem Leben nahm Gott unsere liebe Tante, Frau

Gertrud Fink

geb. Berger

* 23. 6. 1884 † 3. 11. 1981

aus Schloßberg, Bolandstraße 15

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Siegfried Schreiber und Angehörige
Brunnenbühl 35,
8998 Lindenberg, Allgäu
Charlotte Wiesberger, geb. Berger,
mit Familie
Hettenhausen (Pfalz)

Die Beerdigung fand am 6. November 1981 auf dem städt. Friedhof in Lindenberg statt.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben hat uns unsere liebe

Minna Perkuhn

* 11. 11. 1901 † 22. 11. 1981

früher Gut Adamsruhe/Ostpr.

fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat für immer verlassen.

Ihr Leben war Treue und Pflichterfüllung, über drei Generationen für meine Familie.

Ich bin ihr sehr dankbar.

Im Namen der Hinterbliebenen
Justus Liedtke

Am Bahnhof 1, 2050 Hamburg 80

Trauerfeier am Freitag, dem 4. Dezember 1981, um 13.45 Uhr in der Halle C des Ohlsdorfer Krematoriums.

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief heute im Alter von 78 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Sohn und unser guter Bruder

Erich Dobat

Reg.-Oberamtmann a. D.

Gumbinnen und Tilsit

In stiller Trauer

Maria Dobat, geb. Lettau
Dipl.-Ing. Herbert Dobat und Frau Bärbel mit Karin
Berta Dobat, geb. Schmidt
Erna und Irmgard Dobat

Frankenweg 20, 8710 Kitzingen, den 20. November 1981

Fern ihrer Heimat entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Maria Martha Bilinski

geb. Hütt

* 20. 10. 1888 † 26. 9. 1981

In stiller Trauer

Heinrich Gerdes und Frau Gerda
geb. Bilinski
Walter Sakowsky und Frau Erna
geb. Bilinski

Boelckestr. 14, 2840 Diepholz
Heinrich-Hofrichter-Str. 1, 4550 Bramsche

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater und Schwiegersohn

Diplom-Landwirt

Walther Landmann

aus Zinten/Ostpr. und Königsberg (Pr)

* 7. 2. 1910 † 17. 11. 1981

Er starb nach schwerer Krankheit, jedoch für uns alle unerwartet.

Elsa Landmann, geb. Lenz
Jochen und Gisela Landmann mit Daniel und Katrin
Dorothea und Ludwig Mißbach mit Miriam
Georg und Ortrud Landmann mit Meike und Jörg
Martha Lenz, geb. Heyne

Ostenstraße 17, 5840 Schwerte/Ruhr 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann und Vater, unseren herzensguten Opa, Schwager und Onkel

Revierförster a. D.

Hermann Lojewski

* 10. 8. 1893 † 21. 11. 1981

Forsthaus Wallen, Kreis Ortelsburg

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Hildegard Lojewski, geb. Stein
Lia Schulz, geb. Lojewski
Hans-Hermann Schulz
Eckhard Schulz und Frau Ljerka, geb. Roland
Andreas Schulz
und alle Angehörigen

Leuschnerstr. 8, 3410 Northeim, den 21. November 1981

Herr, es ist Zeit, der Sommer war so groß!

Wir beklagen den Tod unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Helene Charlotte Tiedemann

verw. Buchert
geb. Kubaschewski

* 11. 12. 1908 in Insterburg
† 20. 11. 1981 in Ratzeburg

Sie war Trägerin des DRK Ehrenkreuzes und des KVK 2. Klasse ohne Schwerter.

Dr. Hans-Dietrich Buchert
und Frau Ilse, geb. Fehrmann
Hauptmann Heiner Rose
und Frau Andrea, geb. Buchert
Stephan-Dietrich Buchert
Dietrich-Alexander Buchert
Ingo Rose

Rosenweg 10, 2053 Schwarzenbek

Nach einem arbeitsreichen, pflichterfüllten Leben entschlief am 5. November 1981, fern seiner unvergeßlichen Heimat Ostpreußen, im 85. Lebensjahr mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Max Grigo

* 6. 10. 1896 † 5. 11. 1981

ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Krassau, Kr. Lyck und Amtsvorsteher vom Bez. Baitenberg, Kr. Lyck

In stiller Trauer

Martha Grigo, geb. Kleinhans
Lisbeth Ingmann, geb. Grigo
Hans Ingmann
Gertrud Steinfort, geb. Grigo
Toni Steinfort
Erika Schäfer, geb. Grigo
Roland Schäfer
Elfriede Mux, geb. Grigo
Josef Mux
Helmut Grigo
Marlene Grigo, geb. Küsters
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4040 Neuss 21 - Norf, den 24. November 1981

Die Beerdigung fand am 9. November 1981 auf dem Friedhof in Norf statt.

---

1. Kor. 15,55

Am 10. November 1981 entschlief nach langem Leiden im Alter von 74 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richter am Landessozialgericht a. D.

Bruno Kollak

früher Amtsgerichtsrat in Sensburg/Ostpr.

In tiefer Trauer

Brigitte Kollak, geb. Kurz
Thomas Kollak
Dr. Joachim Kollak
Michael Kollak und Frau Antje, geb. Lang
mit Ernst und Anne
Matthias Kollak
Christina Kollak

Seekamp 36, 2380 Schleswig

Dennoch bleibe ich stets an dir
Psalm 73

Nach einem erfüllten Leben wurde heute unsere liebe, tapfere Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Schwester erlöst.

Else Rehlaender

geb. Schroeder

* 29. 4. 1908 in Pr. Eylau - Ostpreußen

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Bernd und Ingrid Rehlaender
Frank und Marianne Rehlaender
Lutz und Gisela Rehlaender
Reinhold und Dorothea Zielke, geb. Schroeder
Familie Hans Schroeder
und Karin, Gerd, Achim, Maren, Silke, Jens, Axel als Enkelkinder

Königsberger Weg 5, 4797 Schlangen, den 27. November 1981

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 2. Dezember 1981, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Schlangen, anschließend Beisetzung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner über alles geliebten Ehefrau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, unserer unvergessenen Schwester und Schwägerin

Lisa Meder

geb. Pallasch

* 26. 3. 1911 in Kleinpreußenbruch, Kr. Gumbinnen
letzter Wohnort Insterburg, Gerichtsstr. 31
† 31. 10. 1981 in Aachen

In stiller Trauer

Hans Meder
Erika Deparade, geb. Meder
Heinz Deparade (Mitteldeutschland)
Herta Stumkat, geb. Pallasch
Richard Stumkat
Eva Kaus, geb. Pallasch
Erhard Kaus
Christel Kaus geb. Pallasch
Siegfried Kaus, Canada

Leonhardstraße 13, 5100 Aachen

Die Beerdigung fand am 6. November 1981 von der Trauerhalle des Friedhofs Hüls, Aachen, aus statt.

●●●●●

Bitte,
schreiben Sie
deutlich,
wenn Sie
eine Anzeige aufgeben.
Besondere Sorgfalt
ist notwendig
bei der Niederschrift
von Namen, Heimat-
und jetziger Anschrift.
Daher bitte möglichst
in Druck- oder
Maschinenschrift.
Nur so lassen sich Fehler
vermeiden,
die für beide Teile
unangenehm sind.

●●●●●

Ich habe Dich je und je geliebet
deshalb habe ich Dich zu mir gezogen
aus lauter Güte und Barmherzigkeit

Unerwartet verlor ich am 7. Dezember 1980 nach einem überaus glücklichen Zusammenleben von über 50 Jahren meinen über alles geliebten, herzensguten Mann

Amtsgerichtsrat a. D.

Dr. Gerhard Steiner

Königsberg (Pr) und Allenstein

kurz nach seinem 74. Geburtstag.

In großem Leid nehme ich von ihm Abschied und danke für seine große Liebe und Treue.

Er liebte mit ganzem Herzen seine ostpreußische Heimat und war stolz darauf, ein Nachkomme der Salzburger Emigranten zu sein.

Marie-Luise Steiner, geb. Thiel
und Angehörige

Blücherstraße 4, 3000 Hannover 1, den 7. Dezember 1980

Die Beerdigung fand am Montag, dem 15. Dezember 1980, um 11.15 Uhr unter großer Beteiligung seiner vielen Freunde von der Kapelle des Stöckener Friedhofes aus statt.

Russisches Roulett

Vom Neutralitätspakt zum Barbarossa-Entschluß (II)

VON RAINER PROBST

Im August 1939 schließt Hitlers Außenminister Ribbentrop mit den Sowjets ein Nichtangriffsabkommen ab. Damit hat Hitler im Osten den Rücken frei und kann sich gegen die Westmächte wenden. Die Sowjets allerdings nutzen die Gelegenheit, auch ihrerseits ihr Machtgebiet zu vergrößern. Das Baltikum, Bessarabien und die Bukowina werden besetzt. Die Stoßrichtung der Sowjetunion ist damit klar.

Rußlands Griff nach der Bukowina und Bessarabien blieb auf dem Balkan nicht ohne Folgen Nach dem Ersten Weltkrieg war Siebenbürgen von Ungarn und die Süddobrutscha von Bulgarien getrennt und Rumänien zugesprochen worden. Während Bulgarien und Ungarn sich verständigten, mußte mittels des sogenannten Wiener Schiedsspruchs (August 1940) eine Lösung zwischen Budapest und Bukarest gefunden werden, die von beiden Parteien nur widerstrebend entgegengenommen wurde. Berlin war daran gelegen, die Probleme auf dem Balkan zu ordnen, weil man hier eine echte Gefahr erkannte und verhindern wollte, daß die Sowjetunion diese Chance nutzen konnte.

Inzwischen hatte in Rumänien der General Antonescu den König Carol II. gestürzt und war bereit, die ihm von Hitler angebotene Garantie seiner Grenzen anzunehmen. Überdies trat Rumänien der „Achse" bei und bat Hitler um die Entsendung von „Lehrtruppen". Wenn auch die deutschen Verbände offiziell die Ausbildung der rumänischen Armee vornehmen sollten, so war doch ganz deutlich, daß sie ebenfalls zum Schutz der rumänischen Ölfelder bereitstanden. In Moskau erkannte man sehr genau den Berliner Schachzug und zeigte sich hierüber höchst ungehalten, man sah zunächst die eigenen Pläne auf dem Balkan durchkreuzt. Dem deutschen Botschafter, Graf von der Schulenburg, gegenüber bezeichnete Molotow den Wiener Schiedsspruch, an dem übrigens auch Graf Ciano für Iatlien mitgewirkt hatte, als einen Bruch des deutsch-sowjetischen Vertrages Eine deutsche Garantie für Rumänien, so Molotow, müsse als gegen die Sowjetunion gerichtet angesehen werden. Ein Zeichen dafür daß die Sowjetunion entsprechende Pläne gegen Rumänien hegte. Diesen Plänen war im Augenblick wenigstens der Weg verlegt.

Die Entwicklung des Jahres 1940, die Erkenntnis, daß Stalin im Ostseeraum ebenso Pläne verfolgte wie auf dem Balkan, ließen Hitler den Plan fassen, militärisch gegen die Sowjetunion vorzugehen Der britische Historiker Professor A. J. P. Taylor schreibt hierzu, es sei über jeden Zweifel erhaben, daß Hitler „den Krieg 1941 nur aus präventiven Gründen ausweitete" Tatsächlich hat Hitler denn auch bereits am 20. Juli mit Generalen seines engsten Führungsstabes erstmals den Plan eines Präventivkrieges gegen Moskau besprochen.

Den letzten Anstoß gab das Gespräch mit Molotow, der am 12. November 1940 nach Berlin kam.

Es war an einem grauen regennassen Novembertag des Jahres 1940 — auf dem Anhalter-Bahnhof begrüßte Reichsaußenminister von Ribbentrop den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow. Neben Feldmarschall Keitel waren weitere hohe Repräsentanten aus Regierung und Wehrmacht erschienen, um dem Gast aus Moskau ihre Reverenz zu erweisen.

Ribbentrop hatte auf Weisung Hitlers sich in Moskau um diesen Besuch seines sowjetischen Kollegen bemüht, um die Möglichkeiten zu einem Ausbau einer gemeinsamen Politik zu erörtern. So hatte er am 12. Oktober an den „sehr verehrten Herrn Stalin" ein Schreiben gerichtet, worin er seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß eine konsequente Weiterverfolgung der mit dem Nichtangriffs- und Freundschaftspakt vom 23. August 1939 begonnenen Politik der guten Nachbarschaft sich „segensreich für die beiden großen Völker auswirken werde".



Verbündeter Marschall Antonescu

In einer aus seiner Sicht gegebenen Lagebeurteilung gab Ribbentrop dem sowjetischen Diktator zur Kenntnis, daß es praktisch nur noch eine Frage der Zeit sei, „wann England unter der Wucht unserer Aktionen den restlosen Zusammenbruch zugibt". Für die Achsenmächte, so Ribbentrop, sei nichts natürlicher, als sich ihre „militärstrategische Position in Europa sowohl als auch ihre diplomatische Position in der Welt" zu sichern. Ribbentrop führte weiter aus, daß die deutschen Truppentransporte durch Finnland, die Befestigung von Kirkenes, die Entsendung einer Militärmission nach Rumänien ausschließlich als Vorsichtsmaßnahme gegen englische Absichten gedacht und keineswegs gegen die Sowjetunion gerichtet sei. Ausschließliches Ziel sei es, die weitere Ausdehnung des Krieges zu verhindern. Ribbentrop sah die Zeit gekommen, Stalin wie folgt zu unterrichten:

„Zusammenfassend möchte ich sagen, daß es auch nach der Auffassung des Führers die historische Aufgabe der vier Mächte, der Sowjetunion, Italiens, Japans und Deutschlands zu sein scheint, ihre Politik auf längste Sicht zu ordnen und durch Abgrenzung ihrer Interessen nach säkularen Maßstäben die zukünftige Entwicklung ihrer Völker in die richtigen Bahnen zu lenken . . ."

Aus Stalins Antwort war Zurückhaltung zu ersehen; er wollte zunächst einmal die Deutschland und die Sowjetunion betreffenden Fragen vorrangig behandelt sehen. In Berlin war man halbwegs zufrieden: Stalin hatte den Besuch Molotows genehmigt und den Zeitpunkt zwischen dem 10. und 12. November bestimmt. So bereitete man sich in der Reichskanzlei auf den Besuch des Volkskommissars vor, über dessen Persönlichkeit das Auswärtige Amt eine Studie für Hitler zusammenstellte, in der es u. a. hieß:

„Molotow gehört seit Jahren zu Stalins engsten Mitarbeitern und Vertrauten, der bedingungslos die Weisungen des Diktators ausführt. Er ist mehrfach als der ‚Getreueste' bezeichnet worden. Persönlichen Ehrgeiz besitzt er nicht. Er ist ein sehr ruhiger und fleißiger, aber unschöpferischer Mensch. Molotow stottert und ist ein schlechter Redner. Er beherrscht keine Fremdsprache und ist niemals im Ausland gewesen . . ."

Nachdem seit Monaten bereits in den Kreisen des in Moskau akkreditierten Diplomatischen Korps Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen dem Reich und der Sowjetführung in Umlauf waren, hatte die Veröffentlichung der bevorstehenden Reise sensationellen Charakter, und die Abfahrt Molotows vom Weißrussischen Bahnhof der sowjetischen Hauptstadt zeigte, daß der Kreml den Charakter der Reise bewußt unterstreichen wollte: Eine Ehrenkompanie der sowjetischen Luftwaffe mit Musikzug war zur Verabschiedung aufmarschiert, Filmkameras surrten im hellen Licht der Lampen, als der Außenkommissar, begleitet von fast allen Volkskommissaren, dem Generalstabschef der Roten Armee und dem Chefadmiral der Sowjetflotte, auf dem Bahnsteig eintraf und sich nach Verabschiedung von seinen Begleitern in den Zug begab. Begleitet vom deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, von Botschaftsrat Hilger und dem Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation in Moskau, Dr. Schnurre, begleitet aber vor allem von einer 65 Köpfe starken eigenen Delegation, deren Zusammensetzung erkennen ließ, daß Stalin die strittigen Fragen zwischen Deutschland und Rußland jetzt behandelt wissen wollte.

Man sollte hier einblenden, daß die Deutschen damals, nicht zuletzt auf Grund der amtlichen Propaganda und der militärischen Erfolge, Hitler sozusagen auf dem Höhepunkt seiner Macht glaubten. Frankreich war geschlagen, mit der Sowjetunion bestand ein Bündnis, lediglich die Frage England schien noch einer Lösung zu bedürfen. Doch der Schein trog damals schon. Es war Hitler nicht gelungen, England zur Aufgabe zu bewegen. Zwar litt die Insel unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe, aber von einer Aufgabe war keine Rede. Angesichts dieser Situation stellte Hitler Überlegungen hinsichtlich der britischen Absichten an und kam hierbei zu der Auffassung, London spekuliere darauf, die USA in den Krieg hineinbringen zu können oder sogar ein Zusammenspiel mit der Sowjetunion zu versuchen. Als dann ein Jahr später die USA in den Krieg eintraten, äußerte sich denn auch Churchill über die geglückte Kriegsausweitung „Davon habe ich geträumt, darauf habe ich hingearbeitet, und nun ist es soweit." „Kein Amerikaner wird es mir übelnehmen, wenn ich verkünde, daß es meine größte Freude war, die USA auf unserer Seite zu wissen . . . Ich wußte, sie waren im Krieg, sie staken bis zum Halse drin und mußten bis zum Ende kämpfen . . . Ich ging zu Bett und schlief den Schlaf des Gerechten und Dankbaren."



Großer Bahnhof für Molotow in Berlin

Fotos Archiv

Abgesehen davon, daß Hitler an Schlaflosigkeit litt, dürfte er bei der Überlegung der möglichen Kombinationen wenig Schlaf gefunden haben, denn ihm war bekannt, daß man in London die Gegensätze zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Süd- und Nordosten sehr genau beobachtete. Er mußte an einer baldigen Entscheidung interessiert sein, denn die Zeit begann gegen ihn zu arbeiten. Wenn keine militärische, dann sollte wenigstens eine politische Lösung als Hilfsmittel versucht werden: um die USA vom europäischen Kriegsschauplatz fernzuhalten, so kalkulierte Hitler, mußte er eine Verbindung mit Japan suchen und die fernöstliche Macht zu einem Bündnis gewinnen, das es den USA unmöglich machte, in Europa einzugreifen. Als militärische Lösung bot sich dann noch die Auseinandersetzung mit der Sowjetunion an. Hitler mag dabei von der Überlegung ausgegangen sein, daß, wenn er den Rücken freihaben werde, (was einen militärischen Sieg über die Sowjetunion voraussetzte), die Engländer einsehen würden, daß sie den Krieg verloren hätten.

In Moskau hatte man zwar Hitler zum Sieg über Frankreich Glückwünsche ausgesprochen, doch daran kann kein Zweifel sein, daß der

Das Ziel der Roten Zaren: Der Zugang zum Mittelmeer

schnelle Feldzug im Westen nicht nach dem Willen Stalins und der sowjetischen Führung war. Vielmehr hatte man dort mit einem langwierigen und kräfteverschleißenden Ringen im Westen gerechnet. Nach dem Kriege hieß es denn auch in der in Moskau erscheinenden Zeitschrift „Kommunist" zur „Frage über den Charakter des Zweiten Weltkrieges":

„Der Nichtangriffspakt mit Deutschland war darauf berechnet, Zeit zu gewinnen und unsere Verteidigungsmacht zu stärken . . . Als England und Frankreich, die den Krieg um imperialistischer Ziele willen angefangen und fortgesetzt haben, die ersten schweren Niederlagen erlitten . . . änderten die Kommunisten ihre Einstellung zum Krieg . . . und setzten sich zum Ziele die Befreiung der Völker der besetzten Länder und die völlige Zerschlagung des Faschismus." So veröffentlichte zum Beispiel der frühere sowjetische General Alexei Markoff, der im Frühjahr 1941 ein Truppenkommando an der sowjetischen Westgrenze hatte, in der amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post" vom 13. 5. 1950 eine Darstellung, nach der Stalin nach der Niederlage Frankreichs im Sommer 1940 „Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland" anordnete, „weil Hitler zu schnell siegte".

„Auf seine Frage (so berichtet Markoff), wieviel Zeit ihm für die Kampfausbildung seiner Mannschaften zur Verfügung stehe, erhielt er vom sowjetischen Generalstabschef die Antwort: „Bis Herbst; wir sind noch nicht fertig. Wir werden losschlagen, sobald es für uns günstig ist." Selbst der US-Botschafter in Moskau, Joseph Davies, erklärte laut „Reader's Digest" (Juni 1942): „Seit den Münchner Besprechungen 1938 hat die sowjetische Industrie hundertprozentig nur noch für den Krieg gearbeitet."

In Paris beschäftigte sich die bekannte französische Zeitung „Temps" mit dem deutsch-sowjetischen Verhältnis (Juli 1940) und kam dabei zu der Feststellung, „bevor noch der Krieg zu Ende geht und die Neuorganisation Europas in Angriff genommen werden kann, hat sich ein slawisches Problem erhoben, das mit allen Risiken der sowjetischen Expansion belastet ist. Es kann als gesichert gelten, daß Moskaus Politik ständig von dem Gedanken geleitet wird, einen großen europäischen Krieg zu entfesseln und zu unterhalten, durch den nach Ansicht der sowjetrussischen Machthaber der Ruin der sogenannten kapitalistischen Mächte herbeigeführt wird . . . Die neue Entwicklung im Osten hat Deutschland vor eine vollendete Tatsache gestellt, die es unter dem Vorbehalt, später bei wiedergewonnener Bewegungsfreiheit die notwendigen Korrekturen anzubringen, habe annehmen müssen . . ."

In Berlin wurden auch auf diplomatischem Wege Äußerungen bekannt, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß boten. So erfuhr der deutsche Botschafter in Rom über das italienische Außenministerium, daß die in Stockholm akkreditierte Sowjetgesandtin Kollantay nach einer Rückkehr aus Moskau davon gesprochen hatte, in Moskau herrsche ob des raschen Erfolges der Achsenmächte große Nervosität. Der italienische Gesandte in Schweden gewann aus seinem Gespräch mit Frau Kollantay den Eindruck, daß die Sowjetunion bei einer sich bietenden günstigen Gelegenheit gegen die Achsenmächte auftreten werde. Mit besonderer Aufmerksamkeit registrierte man in Berlin, daß es in Stockholm neben häufigeren Fühlungnahmen nicht nur der diplomatischen Vertreter Londons und Moskaus, auch Gespräche zwischen besonderen Emissären gegeben habe.

Es wäre absurd zu unterstellen, es soll Sinn dieser Arbeit sein, Hitlers Feldzug gegen die Sowjetunion zu rechtfertigen. Wir wollen uns lediglich bemühen, eine leidenschaftslose Darstellung aller Faktoren vorzunehmen, die damals die Entscheidungen in Berlin und Moskau beeinflußten. In einem Gespräch, das Hitler am 28. Oktober 1940 mit Benito Mussolini führte, äußerte er die Befürchtung, Rußland könnte sich über Rumänien hinweg den Dardanellen nähern: — was vermieden werden müßte.

„Der Führer betonte, daß Italien und Deutschland natürliche Bundesgenossen seien, während das Zusammengehen mit Rußland lediglich Überlegungen der Nützlichkeit entspränge. Genauso mißtrauisch wie Stalin ihm gegenüber wäre, sei er auch Stalin gegenüber. Molotow würde jetzt nach Berlin kommen, und es würde vielleicht möglich sein, die Aktivität der Russen auf Indien abzulenken. Es bestünde die Gefahr, daß sie sich ihrem alten Ziel, dem Bosporus, wieder zuwenden würden, und davon müßten sie ferngehalten werden . . ."

Dabei hätte Mussolini gerade bei diesem Gespräch Hitler auch einmal eine „Blitzaktion" als Ergebnis einsamer Entschlüsse servieren können: Italien hatte nämlich am gleichen Tage Griechenland angegriffen. Damit war Hitlers Absicht, Stalin von den Dardanellen fernzuhalten, bereits torpediert.

Mit dem Drang nach den Dardanellen folgte Stalin übrigens dem Trend des zaristischen Rußlands, an das Mittelmeer zu gelangen. Die Zange über Finnland und den baltischen Staaten und über die Ostsee und dann über die südosteuropäischen Staaten bis zum Bosporus sollte die Voraussetzungen für die Neugestaltung des europäischen Vorfeldes der Sowjetunion schaffen und ermöglichen, daß die Kommunisten mit revolutionärer Diplomatie die Ziele erreichten, von denen die Zaren geträumt hatten.

In der nächsten Ausgabe:
Molotow in der Reichskanzlei